



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



M. J. J. J. J.

~~UNS. 161 c. 3~~



Vet. Ger. II A. 90



1791
Neuaufgefundene

Gedichte

Ossian's.

Aus dem Englischen.

No 362
Mit erläuternden

Anmerkungen,

und

einer Abhandlung über die Werke

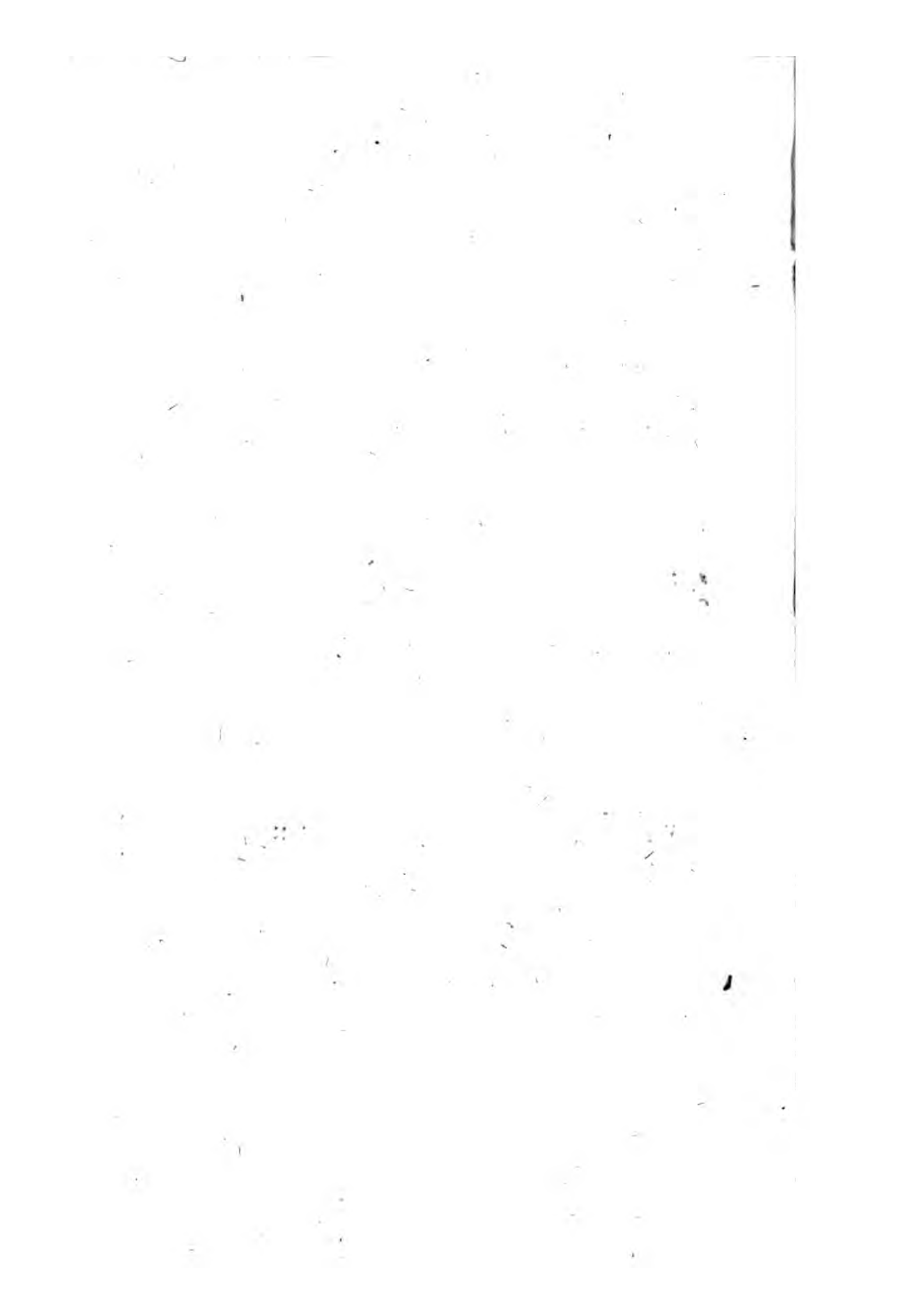
dieses celtischen Bardens.

Frankfurt und Leipzig.

1792.



Ihrem
Verehrungswürdigsten
Freunde und Gönner,
H e r r n
Lieutenant von Steinheil
widmen
diese Schrift,
voll wahrer Hochachtung,
die Verfasser.



Verehrungswürdigster, Theuerster
Freund,

Nicht ohne Bedenken wagen wir es, diesem Werkchen Ihren Namen vorzusetzen, indem wir es mehr als lebhaft fühlen, wie es beschaffen seyn müßte, wofern es ein würdiges Opfer der Hochachtung seyn sollte, womit wir Sie als einen so großen Kenner und Liebhaber der englischen Litteratur verehren. Indessen schmeicheln wir uns von Ihrer Freundschaft und Güte, wovon uns schon so manche Proben zu Theil geworden, daß dieses aufrichtige

Bestreben, unsere Hochachtung für Sie
hiemit öffentlich an den Tag zu legen, wo
nicht Rechtfertigung doch Entschuldigung
finden wird.

Nehmen Sie also, verehrungs-
würdigster Freund, diese kleine
Sammlung von Gedichten, die einem der
edelsten und schönsten Geister des grauen Al-
terthums zugeschrieben werden, in der teut-
schen Einkleidung, die wir denselben zu
geben versucht haben, mit Ihrer ge-

wohnten Güte und Freundschaft auf, und betrachten Sie die Zueignung, als ein Zeichen unserer Liebe und Dankbarkeit. Der Mangel eines Eigenthums, das Ihrer würdig wäre, bestimmte uns, Ihnen die Uebersetzung eines Werks zuzueignen, das, so viel es auch immer unter der zweiten Hand verlohren haben mag, dennoch geschickt zu seyn scheint, in die Zahl angenehmer und nützlicher Lesebücher aufgenommen zu werden.

Wir empfehlen uns Ihrer ferneren
Freundschaft und Gewogenheit und verhar-
ren mit aller ungeheuchelten Hochachtung

Ihre

ergebenste Diener und Freunde,
die Verfasser.

V o r r e d e .

Die in Deutschland täglich mehr einreißende Gewohnheit, die gelehrten Produkte des Auslands, ohne Rücksicht auf ihren innern Gehalt, und gleichsam von dem Wahne eingenommen, als wenn alles Fremde vollkommen wäre, sogleich in unsere Muttersprache überzutragen, und somit die ohnehin schon so große Zahl von eigenen Werken, welche die Region schreibseliger vaterländischer Autoren jährlich zur Welt gebiehet, um ein Beträchtliches zu vermehren, macht mit Recht gegen jede neue Uebersetzung mißtrauisch. So groß aber auch der Mißbrauch in dieser Sache ist, so ist es unlängbar, daß in dieser Sündfluth von Uebersetzungen, Umarbeitungen, und wie die täuschende Titel alle heißen, dennoch auch mancher Schatz auf unsern deutschen Boden verpflanzt wird, der ohne diß gar nicht oder nur seltener würde benutzt werden. Wenn diß Lob irgend einer Uebersetzung mit Recht zukömmt, so gebührt es den vielfachen Uebersetzungen der ossianischen Gedichte, welche schon durch ihre Zahl beweisen, daß sie mit nicht geringem Interesse vom deutschen Publikum aufgenommen wurden. Wir brauchen den Namen Ossian nur zu nennen, um wie durch

Vorrede.

einen Zauberschlag die Seele des Lesers, der diesen vortreflichen Barden kennt, mit Enthusiasmus zu erfüllen, und dieser Name ist wohl der beste Schild, den wir aushängen konnten, um unsere Uebersetzung von wenigstens in der Gestalt, in der sie hier erschienen, neuen unbekanntem Gedichten, die ihm zugeschrieben werden, zu rechtfertigen, und die Aufmerksamkeit eines jeden Kenners aufs äußerste zu spannen. Um aber diesen Erwartungen bei einem so viel versprechenden Namen die gehörige Mäßigung zu geben, müssen wir in wenigen Worten den Geist dieser neuen Gedichte und den Plan dieser ganzen Schrift überhaupt entwickeln.

Die ausnehmende Bildung, Verfeinerung und Milde der Sitten und der Gesinnungen, welche das allgemeine Gepräge der von Herrn Mac Pherson herausgegebenen Gedichte Ossians, der doch der Barde einer rohen Jägernazion seyn sollte, ausmachen, hatte bei vielen einsichtsvollen Männern den Argwohn erregt, ob nicht die dem Geist unserer Zeit in so manchen Stücken angemessene Gedichte eine große Umwandlung unter den Uebersetzerhänden des Herrn Mac Phersons erlitten haben, der seinem celtischen Barden in diesem gefälligen Gewand einen bessern Eingang verschaffen wollte. Wer mit dem Gange dieser gelehrten Strei-

Vorrede.

tigkeit bekannt ist, der wird wissen, daß dieselbe ein neues wichtiges Interesse dadurch bekam, daß Herrn Mac Pheron besonders vorgeworfen wurde, in den historischen Datis sich die eigenmächtigste Veränderungen erlaubt zu haben. Es wurde von sachkundigen Schottländern, Engländern, und Irländern vieles für und gegen Herrn Mac Pheron und die Aechtheit und Unverfälschtheit seines Ossians geschrieben, und mancherlei Bruchstücke dieses Bardens in der Ursprache bekannt gemacht, die aber wegen der vielen Einwendungen der jedesmaligen Gegner, nie im Stande waren, die Frage befriedigend zu entscheiden. Kürzlich erst trat nun in Irland Herr Young auf, der in den Hochlanden Schottlands eine neue Sammlung von den nachgelassenen Gedichten Ossians gemacht haben wollte, und dieselben in ihrer Ursprache mit einer angehängten englischen Uebersetzung und Anmerkungen in die Abhandlungen der königlich irländischen Akademie einrücken ließ. Diese Gedichte, die Herr Young für ächte hält, kommen zum Theil gar nicht in der Sammlung des Hrn. Mac Pherons vor, zum Theil sind diejenige dieser Sammlung, die eine ähnliche Begebenheit besingen, von ihnen in der ganzen Form und besonders in den historischen Zeugnissen höchst verschieden. Wir

Vorrede.

hoffen also, da diese youngischen Gedichte am ehesten im Stande sind, etwas zur Beleuchtung der Streitfrage beizutragen, und da sie Ossian, den Liebling der Musen zum Verfasser haben sollen, keine undankbare Mühe über uns genommen zu haben, indem wir sie in dieses deutsche Gewand übertrugen. Sie sind freilich, was ihren ästhetischen Werth betrifft, nur armselige Schatten der macphersonischen Gedichte, und wenn letztere wirklich die wahren Originale sind, so sind wir diesem vortreflichen Schottländer für seine so ungemein verschönernte Kopie großen Dank schuldig. Wir setzen aber ihren Hauptwerth vorzüglich in das Interesse, das sie für den Kritiker haben können. Die Anmerkungen des englischen Uebersetzers sollen dazu dienen, die Verstümmelungen, welche sich Herr MacPherson vorzüglich in den historischen Zeugnissen erlaubte, an Tag zu legen. Sie stehen also auch in der Uebersetzung ganz an ihrem rechten Plaze. Unsere eigene Erläuterungen haben mehr zum Zweck, theils einige Nachrichten über die Namen, welche in den Gedichten vorkommen, mitzutheilen, theils vorzüglich jedesmal das youngische mit dem ähnlichen macphersonischen Gedichte zu vergleichen. Um diese Vergleichung mit mehr Erfolg, gleichsam unter den Augen des Lesers, anzuz-

Vorrede.

stellen, haben wir das ganze Gedicht, oder das entsprechende Stück aus einem größern Gedichte der macphersonischen Sammlung, nach der Uebersetzung des Herrn Denis eingerückt, und um so mehr, weil es eine sehr angenehme Abwechslung in diese Schrift bringt, und der Leser, wenn er hie und da mit Widerwillen sich durch das weniger interessante youngiſche Gedicht durchgearbeitet hat, gewiß mit Vergnügen an der reinen und schönen Quelle der ossianischen Muse, mit der Mac Pherson uns bekannt machte, sich laben wird. Die vorangeschickte größere Abhandlung wird, wie wir uns schmeicheln, des Beifalls des Lesers nicht ganz unwürdig seyn. Sie kan als eine Einleitung zu dem ganzen Werkchen angesehen werden, und dient vorzüglich dazu, die Streitfrage wegen der Aechtheit und Unverfälschtheit des macphersonischen Ossians ins gehörige Licht zu setzen. Es sind in derselben kurz und vollständig die wichtigsten Gründe dagegen nebst ihrer Beantwortung angeführt. Am Ende haben wir es gewagt, auch unser Urtheil über diese neue Gedichte, wiefern sie als ächt anzusehen seyen oder nicht, beizufügen. Das Dunkel, in das dieser Gegenstand immer noch eingehüllt ist, muß jeden höchst schüchtern und vorsichtig in der Entscheidung machen, und ihn warnen, ei-

Vorrede.

gentlich noch gar nicht zu entscheiden. Nur mit dieser Vorsicht haben wir auch unsere Meinung vorgetragen.

Mag nach allem diesem manchem diese Uebersetzung dennoch als eine überflüssige und wohl zu entbehrende Schrift erscheinen, so können wir ihm weiter keine Antwort geben, als daß er nicht gezwungen ist, dieselbe sich anzuschaffen, und daß er allein das lesende Publikum nicht ausmacht, das bei der Menge der Köpfe, die sich zu ihm zählen, eben so viel verschiedene Wünsche und einen eben so mannichfaltigen Geschmack als Köpfe besitzt.

Wenn auch nur der Geschmack von einigen Vernünftigen mit Vergnügen befriedigt, und dem Kritiker neuer Stoff gegeben worden ist, aus dem sein Scharfsinn und Witz ein wichtigeres Resultat zieht, als uns unsere Fähigkeit nicht erlaubte, so ist unsere Hoffnung befriedigt, unsere Mühe hinlänglich belohnt.

Abhandlung
über die
Rechtheit und Unverfälschtheit
der
von Herrn Mac = Pherfon
herausgegebenen
Gedichte Ossians,
in Beziehung zugleich auf diese neu aufge-
fundene Gedichte dieses celtischen
Barden.

Abhandlung.

Es sind nun bald 30 Jahre, als zum Erstaunen des lesenden Europas in der Reihe der Dichter ein Mann auftrat, der, wann gleich nur in einer prosaischen Uebersetzung bekannt gemacht, dennoch sich würdig zeigte, in die Gesellschaft der größten epischen Dichter aufgenommen zu werden, die wir in ihrer Ursprache lesen. Wer hätte geglaubt, daß aus einer rohen und wilden Nation, die unbekannt mit aller wissenschaftlichen Kultur ist, die gleichsam noch auf der ersten Stufe der Bildung steht, Gedichte hervorkommen würden, die denen

an die Seite gesetzt werden könnten, welche die größten Männer jeder Nation auch in dem goldensten Zeitalter ihrer wissenschaftlichen Bildung je dichteten. Und doch geschah diese seltene Erscheinung. Von den rohen Bewohnern der Waldgebirge und Heiden Hochschottlands erhielten wir die Meisterstücke Ossians, und welcher Kenner derselben unterschreibt nicht gern unserm obigen Urtheil!

Kaum war auch dieser Barde, dessen Werke vielleicht mehr als ein Jahrtausend in unrühmlicher Dunkelheit begraben, und nur Leuten bekannt waren, die den Schatz nicht kannten, den sie besaßen, kaum war dieser Barde von dem verdienstvollen Mac Pherson dem gelehrten Publico in der englischen Sprache *) übergeben, so wurde

*) Fingal an ancient epic poem in six books, with several other Poems composed by Ossian the son of Fingal, translated from the galic Language, by J. Mac Pherson. London, 4. 1762.

er schnell über das ganze Europa in Uebersetzungen verbreitet, und allgemeiner Beifall kündigte laut den großen Werth der Werke dieses Dichters an. Nicht nur wurde die mac phersonische Ausgabe zu wiederholtenmalen aufgelegt, sondern auch in der französischen, italiänischen und deutschen Sprache mehrere Uebersetzungen davon bekannt gemacht.

So wie unser Vaterland immer das begierigste ist, fremdes Verdienst, wenn auch gleich zuweilen Unverdienst, auf seinen Boden zu verpflanzen, so that es auch hierin allen andern Nationen es zuvor.

Ich übergehe einzelne Gedichte Ossians, die theils unverändert, theils verändert in deutscher Sprache bekannt gemacht wurden *), und führe nur vollständigere Uebersetzungen an. Die

U 2

*) Solche Bruchstücke haben wir von dem vorzuziehlichen Göthe, Herder, Eschenburg und andern.

erste ist von Wittenberg *) , kam schon ein Jahr nach der Bekanntmachung Ossians durch Mac Pherson heraus , und hat bei ihrer Unvollständigkeit wenig poetisches Verdienst. Vollständiger und des Originals würdiger ist die Uebersetzung Harold's **) , und noch mehr im Geiste Ossians die des Herrn Petersens ; ***) doch alle diese übertrifft die Uebersetzung des Herrn Denis ****) , die bei allem Zwang , den das Metrum ihr auferlegte , dennoch die meiste dichterische Vorzüge hat. Eine neue Aus-

*) Singal und einige kleinere Gedichte aus dem Englischen in deutsche Prose übersetzt. Hamburg. 1764. 8.

**) Die Gedichte Ossians , eines alten celtischen Helden und Barden , durch den Freiherrn von Harold. III. Vol. 8. Prose. 1775.

***) Die Gedichte Ossians neu verdeutschet. Tübingen. 8. 1782.

****) Die Gedichte Ossians , eines alten celtischen Barden , aus dem Englischen übersetzt von Denis. Wien. III. Vol. 8. 1768.

gabe derselben ist in Wien 1791 veranstaltet worden *). Sie empfiehlt sich nicht nur durch typographische Schönheit, sondern auch durch Verbesserungen in der Uebersetzung, durch Reichhaltigkeit der Anmerkungen, und durch die beigefügte Gedichte des Uebersetzers. In dieser findet man (I. Vol.) ein ziemlich ausführliches Verzeichniß der Uebersetzungen Ossians in den verschiedensten Sprachen, und der wichtigsten Schriften, die er veranlaßte. Man hatte nicht sobald Ossian gelesen, als man ihn mit allen vorzüglichen ältern und neuern epischen Dichtern verglich, und bei den meisten Vergleichen gewann Ossian. Und wie sollten auch nicht seine Gedichte gewinnen, sie, in denen man das Feuer und den Enthusiasmus der allerersten Zeiten mit einem erstaunlichen Grad von Regelmäßigkeit und Kunst verbunden findet. Wir entdecken in ihnen ein feines Gefühl, das alle Barbarei unterdrückt. Unsere Herzen schmels

*) Ossians und Sineds Lieder. Wien, bei Alberti. 1791. V. Vol.

zen unter den sanftesten Empfindungen, und
 werden zugleich zu den höchsten Begriffen der
 Großmuth, Menschenliebe und des ächten He-
 roismus erhoben. „Das Zärtliche und Erhabene,“
 sagt ein vortreflicher Schriftsteller, „sind die zwei
 „Haupteigenschaften der ossianischen Gedichte.
 „Ein feierlicher und ernster Anstand ist ganz
 „über sie verbreitet. Er schwebt immer in den
 „hohen Regionen des Großen und Pathetischen.
 „Alle Vorfälle, die er besingt, sind ernsthaft
 „und wichtig, und ereignen sich stets in wilden
 „und romantischen Szenen. Seine Poesie ver-
 „dient vielleicht vor jeder andern die Poesie des
 „Herzens genannt zu werden. Scherz, muntere
 „Laune, Ländelndes sind verbannt. Sein Herz
 „ist ein von edlen Empfindungen, von erhabenen
 „und zärtlichen Leidenschaften durchdrungenes
 „Herz, ein Herz das glüht und die Fantasie
 „befeuert, ein Herz das überfließt.“

Doch, was verweilen wir länger bei einer
 Schilderung, die schon längst ausführlicher ge-
 macht wurde. Statt dessen verweisen wir bloß

auf Zugo Blairs kritische Abhandlung über die Gedichte Ossians, von welcher Denis ebenfalls eine Uebersetzung geliefert hat. Dieser lesenswürdige Schriftsteller hat den Geist der ossianischen Gedichte bis zum Bewundern gut gefaßt und ausgedrückt, und hat mit vieler Einsicht und Empfindung die einzelnen wichtigsten Gedichte zergliedert. Auch Sulzer verdient hierüber in seinem IIten Theil der allgemeinen Theorie der schönen Künste, Artikel Ossian, nachgelesen zu werden. Freilich ist dieser Artikel nicht viel mehr als ein unvollkommener Auszug aus der vortrefflichen Blairischen Abhandlung.

Gar bald gaben Ossians Gedichte zu weitläufigen Streitigkeiten in der gelehrten Welt Anlaß. Denjenigen bekümmern diese Streitigkeiten freilich wenig, der nichts als sich vergnügen, und seiner Einbildungskraft schmeicheln will. Er nimmt das Schöne und Erhabene, es komme von wem es wolle, es sei ein Werk der ältesten oder neuesten Zeiten, und es kümmert ihn auch die Untersuchung wenig, welcher Zeiten Werk es sei.

Aber der Blick, mit dem die Gedichte Ossians gelesen wurden, war eben so verschieden als der Mensch, der sie las. Als Denkmäler der ältesten Zeiten wurden sie dem Geschichtschreiber interessant, dessen Urkunden in diese Zeiten nimmer hinaufreichten. Der Alterthumsforscher bekam nunmehr aus diesen Gedichten Aufschluß über manche Reliquien der Vorzeit, die ihm bisher räthselhaft gewesen waren, und bei denen er, wenn er auch gleich der Welt das Geheimnis derselben mit Zuversicht enthüllt hatte, es sich doch aufrichtig sagen mußte, daß er im Grund nicht mehr davon wisse als jeder andere. Demjenigen, der die Geschichte der Entwicklung der Menschen, die Geschichte der Stufen der Kultur studirt, wurden sie wieder von einer andern Seite merkwürdig, indem sie den Menschen in einem Zustand beschreiben, den man gegenwärtig, in Europa wenigstens, nimmer selbst beobachten kann.

Es kam also alles darauf an, zu wissen, ob diese Gedichte auch wirklich das Alterthum haben,

das ihnen zugeschrieben wird, ob sie wirklich ehrwürdige Denkmäler der Vorzeit wären, von der sie die Begebenheiten erzählen, ob sie nicht Werke einer neuen Zeit, eines neuern Kopfs, ob nicht alle jene Schilderungen von Begebenheiten, Charakteren, Gesinnungen und Sitten der Menschen bloße Fantasien eines modernen Genies wären, und ob überhaupt mit ihnen keine Unterschlebung, oder keine Verfälschung durch Hinweglassen oder Hinzuthun vorgenommen worden sei.

Diese Streitfragen beschäftigten die Gelehrten verschiedener Nationen, und wurden vorzüglich in England, Schottland und Irland abgehandelt. Da die Gedichte, welche wir bekannt machen, ein neues Licht darüber werfen sollen, und nur in dieser Rücksicht einen besondern Werth erhalten, so müssen wir etwas weitläufiger davon handeln, als es manchem Leser, der bloß Unterhaltung hier sucht, angenehm seyn wird.

Um die Wichtigkeit dieser Untersuchung anschaulicher zu machen, wollen wir die vorzüglich-

sten Data, die für den Alterthumsforscher und Geschichtschreiber, (er schreibe nun eine politische Geschichte, oder eine Geschichte der Menschheit), aus den ossianischen Gedichten gezogen werden können, der Reihe nach anführen.

Ossians Zeugnisse erhalten vorzüglich aus diesen zwei Gründen ein besonderes Interesse.

1) Weil sie in das graue Alterthum hinaufsteigen, und uns über den Ursprung, die Begebenheiten, und den Zustand von Nationen belehren, worüber alle Geschichte schweigt, und, wenn sie auch erzählt, nur aus unreinen Quellen schöpft.

2) Weil sie von einem Manne herkommen, der bei den merkwürdigsten Ereignissen, die er besingt, selbst Augenzeuge, mithandelnde Person war.

Ossian lebte nemlich in der Mitte und gegen das Ende des dritten, ja vielleicht noch im Anfang des vierten Jahrhunderts. Auf diß deuten mehrere Umstände in seinen Gedichten, unter denen ich nur den Feldzug Singals gegen Caracul,

den Sohn des Erdbeherrschers, (Caracalla, Sohn des römischen Kaisers Severus, der von diesem ums Jahr 210 gegen die Caledonier abgeschickt wurde), und das Treffen Oscars gegen Caros, König der Schiffe, (der Afterkaiser Carausius, der ums Jahr 287 den Purpur anzog, und sich Brittanniens bemächtigte) anführe.

Daß Ossian noch im Anfang des vierten Jahrhunderts gelebt habe, beweist beinahe eine Bekanntschaft mit einem christlichen Missionär, indem noch eine Unterredung, die er mit einem solchen gehalten haben soll, vorhanden ist, die deutliche Spuren des Alterthums an sich trägt. Es ist aber der wahrscheinlichste Zeitpunkt der Morgenröthe des wahren Glaubens in Nordbrittannien, die Verfolgung, welche Diocletian im Jahr 303 erregte. Der menschenfreundliche und sanfte Charakter des Constantius Chlorus, dessen Antheil damals England war, lud die bedrängten Christen ein, unter seine Herrschaft zu fliehen. Von hier aus war der Weg über die Reichsgrenzen nach Caledonien leicht, und er

wurde von diesen Christen um so eher erwählt, weil sie daselbst sicherer vor jedem Glaubensstirannen waren. Sie wählten die verlassenen Grotten der Druiden, um in einsamer Stille desto andächtiger dem Gott, den sie durch ihren großen Meister kennen gelernt hatten, dienen zu können. Daher ihr Caledonischer Name Culdich, welches Wort so viel als Einsiedler heißt. Eine Unterhaltung Ossians mit einem solchen Culdich ist noch vorhanden. Gesezt nun, sie sei ächt, so machte doch in jedem Fall Ossian diese Bekanntschaft nur erst in seinem hohen Alter, weil in seinen übrigen Gedichten keine Spur von Kenntniß des christlichen Glaubens sich findet. Lebte er also noch im 4ten Jahrhundert, so begrüßte er doch wahrscheinlich nur den Anfang desselben.

Diß über die Data, die wir in den ossianischen Gedichten finden, um das Alter derselben zu bestimmen, vorausgeschikt, gehen wir nun die übrige für den Geschichtschreiber interessante Zeugnisse durch.

Ossian erzählt uns die Begebenheiten von

celtischen Völkern. Der Schauplatz derselben ist vorzüglich in Schottland und Irland. In Schottland ist es die westliche Küste, und insbesondere sein gebürigiger Theil, oder Hochschottland, in Irland mehr die nördliche Hälfte. Die Gebirge und Heiden Hochschottlands waren von den Caledoniern bewohnt. Diese sind ein britischer Völkern. Die Gallier, eine der berühmtesten celtischen Völkern, bevölkerten wahrscheinlich zuerst den südlichen Theil Britanniens, und breiteten sich nach und nach nordwärts aus, bis die ganze Insel bevölkert war. So sind also die Caledonier Celten, und diese Hypothese wird auch durch die Sitten, Regierungsform und Gebräuche wahrscheinlich, die nach den Gedichten Ossians unter ihnen herrschten, und die größte Ähnlichkeit mit den Celtischen haben. Ein allen Celten gemeinschaftlicher Stand war der Stand der Druiden. Sie waren Priester, aber auch zugleich Regenten. Durch wahre und gelogene Kenntnisse, besonders durch jenes auf die leichtglaubigen Menschen so viel wir-

fende Vorgeben, von Gemeinschaft mit dem Himmel, von Zauberwissenschaft und Wahrsagerkunst, und durch jenen Esprit de Corps, der unter ihnen herrschte, und der erstaunende Wirkungen hervorbringt, konnte es gar nicht fehlen, daß diese Priester alle Gewalt im Staat an sich rissen, so lang die Nation noch auf einer niedrigen Stufe der Kultur stand. Es ist das gemeine Loos der Menschheit von je her gewesen, daß sie auf einer gewissen Stufe der Bildung das Spiel von Priestern war, diese Priester mögen nun eine oder viele Gottheiten angebetet, diese oder jene Lehre aufgestellt haben. Ein ähnlicher Fall war es mit den celtischen Druiden. Sie waren die Gesetzgeber; die Häupter der einzelnen Völkerstämme, nichts als elende Werkzeuge ihres Willens. Ihr Auktot sammelte zur Zeit größerer Gefahren die Zünfte unter ein Haupt. Dieser zeitliche König wurde von ihnen erwählt, und dankte gewöhnlich nach vollendetem Krieg sogleich wieder ab. Demnach sollte man also vermuthen, daß unter den Caledoniern als einem celtischen

Volkstamm, der Stand der Druiden auch statt
 finden, die allgemeine Achtung und Unterwürfig-
 keit der Nation genießen, und das Ruder der
 Regierung in Händen haben würde. Aber gerade
 das Entgegengesetzte finden wir in den ossiani-
 schen Gedichten. Ossian spricht von diesem Stand
 immer nur mit Verachtung, die Macht desselben
 ist ganz gesunken, es sind nur wenige Mitglieder
 desselben noch vorhanden, der Name Druiden bei-
 nahe ganz vergessen. Diß könnte in Verwunde-
 rung setzen, aber die Erklärung des Räthsels ist
 in eben diesen Gedichten enthalten. Die in-
 währende Kriege der Caledonier mit den Ab-
 mern gaben dem Adel nicht Muffe, sich nach dem
 alten Herkommen in den Orden der Druiden ein-
 weihen zu lassen. Die Grundsätze der Religion
 wurden auf solche Weise stets Wenigern bekannt,
 und von einem krieggewohnten Volk nicht viel ge-
 achtet. Der Vergobret oder Oberbefehlshaber
 wurde entweder ohne ihr Zuthun gewählt, oder
 er bestand wider ihren Willen in seinem Amte.
 Die fortdauende Herrschaft machte seinen Ein-

fluß auf die Stämme kräftiger, und setzte ihn in Stand, seinen Abkömmlingen eine Würde zum Erbtheil zu hinterlassen, die er durch die Wahl erhalten hatte. Aus Gelegenheit eines neuen Krieges wider den Erdbherrscher griffen die Druiden, dem Ansehen ihres Körpers wieder aufzuhelfen, zu ihrem alten Vorrecht den Vergobret zu erwählen. Sie sandten Garmaln, den Sohn Carnos an den Großvater des berühmten Singal, bei dem damals die Obergewalt war, und ließen ihm dieselbige im Namen des ganzen Ordens abfordern. Seine Verweigerung entzündete einen bürgerlichen Krieg, der aber in kurzem fast mit dem ganzen priesterlichen Orden der Druiden erlosch. Die wenige Uebriggebliebenen entwichen in die düstren Schlupfwinkel ihrer Haine, und in jene Grotten, wo sie Anfangs ihren Betrachtungen abgewartet hatten. So lehrt uns also die Geschichte jeder Nation die nehmliche Wahrheit. Ueberall ward Religion zum Deckmantel genommen, um ehrgeizige herrschsüchtige Absichten zu verber-

verbergen. So lange der geistliche Stand nicht die Gränzlinie überschritt, die ihm die Natur seiner Beschäftigung zog, so lange er bloß geistlich blieb, so lange waren sein Ansehen und seine Achtung unangetastet. Aber von je her benutzte der geistliche Stand diese Vorzüge, um unedlere Absichten zu erreichen. Die Erreichung derselben konnte ihm auch nie fehlschlagen, da die Hülfquellen dazu für ihn weit beträchtlicher waren, als für jedes andere Glied des Staats. So sehen wir die Priester bald im Besitz weltlicher Macht. Sie werden Regenten, und endlich Tyrannen. Aber ihr Steigen führt sie nur zu ihrem Sturz, und dieser wird durch verschiedene Umstände bereitet. Zu den ossianischen Zeiten war es der Krieg, wo sich die Ungeweihte in den Religionsmysterien auszeichneten, und wo der Priester Hülf, und die Hülf ihrer Zauberformeln eitel waren. In unsern Zeiten ist es die erhabene Aufklärung, die den Thron des Pabsts erschüttert,

Bischöffe und Erzbischöffe ihrer Würde entkleidet, und die gewaltige Hand von plündernden Mönchen lähmt.

Ein zweiter allgemeiner Stand unter den Celten sind die Barden. Diese finden wir auch unter den Caledoniern in den ossianischen Gedichten. Der Verfall der Druiden zog jenen der Barden oder Sänger, die einen niedrigeren Rang behaupteten, keineswegs nach sich. Der siegende König schonte ihrer, weil er nur von ihnen Unsterblichkeit seines Namens hoffen konnte. Sie folgten ihm ins Feld, und halfen ihm mit ihren Gesängen seine Macht gründen. Der Druiden Orden erlosch unter den Caledoniern, weil er des Königs Macht beschränkte, der Barden Orden, der gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte, wurde geduldet und geachtet.

Dies ist, was uns die Gedichte Ossians über den damaligen politischen Zustand der Caledonier sagen.

Für die Geschichte Irlands, und besonders

für die Geschichte seiner Bevölkerung liefern sie uns ebenfalls wichtige Zeugnisse.

In der Schifffahrt mußten sich die Caledonier eine große Erfahrung erworben haben, denn sie lebten an einer Küste, die mit vielen Bayen durchschnitten ist, und auf Inseln, welche von breiten und gefährlichen Kanälen getrennt werden. Daher ist nicht zu zweifeln, daß sie sehr frühzeitig den Weg nach dem nördlichen Irland gefunden haben, welches ihnen von ihrer Heimat aus im Gesicht lag. Ossians Gedicht *Temora* beleuchtet diese Begebenheit ungemein. Seine Erzählung stimmt so hübsch mit dem überein, was uns die Alten von der ersten Bevölkerung und den Bewohnern Irlands sagen, daß sie jedem unpartheiischen Leser viel glaubwürdiger scheinen muß, als alle die Legenden, die man auf dieser Insel durch Tradition hat. Man ersieht aus Ossian, daß Irland in den Tagen *Trathals*, der *Singals* Großvater war, von zweien

Nationen besessen ward, von den Sirbolgs oder brittischen Belgen, die gegen Mittag wohnten, und von den Caels, die von Caledonien und den hebridischen Inseln her auf Ulster gelandet hatten. Diese zwei Nationen waren nach dem Gebrauch ungesitteter und neuangehender Völkerschaften in kleine Gebiete unter kleinen Königen oder Häuptern getheilt, deren keines von dem andern abhieng, und so mögen sie lange ohne wesentliche Staatsveränderung fortgelebt haben, bis endlich Crothar Herr von Utha, in der Provinz Connaught, das mächtigste Haupt unter den Sirbolgs, Conlama, die Tochter Cathmins, eines Gebieters der Caels, der Ulster beherrschte, mit Gewalt entführte. Conlama war einige Zeit vorher mit Turloch, einem Anführer ihres eigenen Volks, verlobt worden. Turloch empfand das Unrecht so sehr, daß er einen Einfall in Connaught that, und Cormuln, den Bruder Crothars, der ihm Widerstand leisten wollte, erlegte. Nun griff Crothar

selbst zu den Waffen, und Turloch wurde umgebracht. So wurden beide Nationen in Krieg mit einander verwickelt, in welchem die Caels sehr in die Enge getrieben wurden. Sie riefen also Erathaln, den König von Norven, um Beistand an, und von der Zeit kamen die Caels von Irland und die Caledonier wieder in eine genauere Verbindung, und Irland wurde der wichtigste Schauplaz für Singals Heldenthaten, die uns Ossian im Heldengedicht Temora und Singal so meisterhaft beschreibt.

Noch kann ein wichtiger Schluß aus dieser Erzählung unsers celtischen Bardens gezogen werden, nemlich daß die Iren vor dem Ausgang des ersten Jahrhunderts keinen König gehabt haben. Denn wenn Singal im dritten lebte, wie es gewiß ist, so kann Conar, der erste irische König, der der Bruder von Singals Großvater war; nicht über den Beschluß des ersten Jahrhunderts hinauf gesetzt werden.

Nebst der Geschichte der ersten Wanderung

der Caledonier nach Irland, hat Ossian noch einige wichtige Begebenheiten aufbehalten, welche die Niederlassung der Firbolgs oder brittischen Belgen in diesem Adnigreich unter ihrem Führer Eathon betreffen.

Dies sind die hauptsächlichlichen Data, die der Geschichtschreiber in den ossianischen Gedichten findet, und die um so wichtiger sind, weil sie mit den Erzählungen der übrigen schottischen und irischen Chronikschreiber so sehr im Widerspruch stehen, was wir weiter unten noch berühren werden.

Noch sei es uns erlaubt, aus den ossianischen Gedichten flüchtig den Charakter des Zeitalters zu zeichnen, in dem er schrieb, für denjenigen Materialien herauszuheben, der das Studium der Geschichte von der Entwicklung und Kultur der Nationen beschäftigt, und ihn aufmerksam auf eine Quelle zu machen, die so reichhaltig für ihn werden kann.

Es sind vier große Szenen, in welchen die

menschliche Gesellschaft nach und nach erscheint. Die erste ist das Jägerleben. Beginnen Begriffe von Eigenthum Wurzel zu schlagen, so folgt die Viehzucht. Die nächste darauf ist der Ackerbau. Der Handel macht den Schluß. Durch alle Gedichte Ossians finden wir uns in der ersten dieser Szenen. Das Jagen ist immer die Hauptbeschäftigung der Menschen, und das vorzüglichste Mittel der Selbsterhaltung. Die Viehzucht ist zwar nicht ganz unbekannt, denn wir lesen aus Gelegenheit einer Ehescheidung von der Theilung der Heerde, allein die Anspielungen darauf sind sehr selten, und vom Ackerbau findet sich keine Spur. Es ist kein Anschein in Singals Gebiete von erbauten Städten, keine Meldung von Künsten, die Schifffahrt und die Schmiede ausgenommen. Jedes Ding hält uns die einfältigsten und ungekünsteltesten Sitten vor. An ihren Festtagen bereiteten die Helden selbst ihr Mahl, sie saßen rings um einen brennenden Eichenstock, die Musik der Barden und das Fest der

Muscheln waren ihre angenehmste Unterhaltungen. Alles was über die Nothdurft des Lebens war, wurde ihnen nur als eine Beute aus der rdmischen Provinz bekannt, wie z. B. das Gold der Fremden, die Fakeln der Fremden, die Rosse der Fremden &c. Der Gebrauch der Trompeten, Trommeln, ist in den Schlachten unbekannt. Man hat keine Feldlosung als das Schildklopfen, oder ein lautes Geschrei. Daher wird Singals schreckliche Stimme so oft angeführt, als ein nöthiges Erforderniß zu einem grossen Feldherrn, wie jene des Menelaus beim Homer. Sie scheinen ohne Kriegszucht und Taktik gewesen zu seyn. Ihre Heere waren nicht zahlreich, ihre Treffen unordentlich. Sie endigten meistens mit einem Zweikampf der Anführer, und dann hieß es:

Die Schlacht war geschieden, schon hatte der Sänger,
Längs der Gefilde, das Lied des Friedens gesungen.

So war der äusserliche Zustand der Menschen in dem Zeitalter, das Ossian uns schildert, beschaffen. Nun auch etwas von ihrem innern Zustand,

ihren Leidenschaften, und Begriffen. Geiz und Weichlichkeit waren unter ihnen unbekannt, die Sorgen der Menschen wenig. Muth und körperliche Stärke sind die bewunderten Eigenschaften. Die Uneinigkeiten entstehen, wie es bei wilden Nationen zu geschehen pflegt, aus den geringsten Ursachen. Bei einem Lustkampfe beschimpft, bei einem Gastgebote vergessen zu werden, ist genug einen Krieg anzufeuern. Nicht selten wird eine Person vom andern Geschlecht entführt, und sogleich steht der ganze Stamm, wie in Homers Zeiten, auf, den Unfug zu rächen. Die Denkart der Helden zeigt bei manchen Gelegenheiten etwas feines, aber die Sitten gehen nicht so weit. Man spricht von eigenen Thaten mit Freimuth, rühmt eigene Unternehmungen, singt sein eigen Lob. Der große Zweck, den Heldengeister verfolgten, war, ihren Ruhm zu empfangen, das heißt, des Lobes in den Bardengesängen würdig zu werden, und ihren Namen auf den vier grauen Steinen zu haben. Unbeklagt von einem Sänger zu sterben,

wurde für ein so großes Unglück gehalten, als nach seinem Tode in seiner Ruhe gestört zu werden. Nach dem Tode erwarteten sie eben dieselbige Beschäftigungen, denen sie im Leben oblagen, eben dieselbige Vergnügungen, die sie in ihrer sterblichen Hülle genoßen; mit ihren Freunden umherzufliegen, Thiere aus der Luft gestaltet zu verfolgen, ihr Lob aus dem Munde der Warden zu vernehmen.

Alle diese Nachrichten müssen sehr aufmerksam auf die Quellen machen, aus welcher sie geschöpft sind. Aber wie weit wird die Erwartung noch übertroffen, wenn man Ossians Gedichte selbst studirt, und diese Data ausführlicher, nebst einer Menge eben so interessanter, darinnen findet. Wie natürlich war also die Frage, ob diese Quellen auch ächt und unverbälscht sind; das heißt: ob die ossianische Gedichte wirklich zu der Zeit gedichtet wurden, deren Geschichte sie beschreiben, ob sie nicht in dem großen Zwischenraum der Zeit, der von ihrer ersten Erscheinung bis zur Mac

Phersonischen Bekanntmachung verfloß, ganz entstellt und verändert wurden, ob sie überhaupt nicht die Geburt eines neuen Genies, etwa gar Mac Phersons seien, und ob also alle diese Zeugnisse für den Geschichts- und Alterthumsforscher eben damit ihre Beweiskraft und Gültigkeit verlieren? Diese Fragen mußten besonders in Schottland und Irland um so eher gemacht werden, da die Erzählungen der ossianischen Gedichte in so großem Widerspruch mit den Nachrichten der schottischen und irländischen Chroniken von dem Ursprung und den frühern Begebenheiten dieser beiden Nationen stehen. Man hat es bei allen Völkern bemerkt, daß ihre älteste Geschichtschreiber, den Ursprung derselben stets aus einer so entfernten Vorzeit als möglich ableiten, und mit ihren Nachrichten in dieselbe zurückgehen. Diß bestätigt sich auch bei den Schottischen Geschichtschreibern. Johann Sordun war der erste, der die Fragmente der schottländischen Historie auflas und in Ordnung brachte. Seine Berichte,

sofern sie die neuern Begebenheiten betreffen, verdienen Glauben, über einen gewissen Zeitraum hinaus sind sie fabelhaft und unbefriedigend. Voll von den Nationalvorurtheilen seiner Zeit, wollte er nicht zugeben, daß seine Landsleute in Rücksicht auf das Alter ihres Ursprungs den Engländern, die das Alterthum ihrer Nation so weit hinaussetzten, weichen sollten, um so mehr, da sie mit diesen damals Feindschaft pflegten. In Schottland fand er keine Jahrbücher. In der Ebene geboren, verstand er die alte Sprache seines Volks nicht, und konnte daher auch die Traditionen der Bergschotten nicht benutzen. Nun gieng er nach Irland, welches der herrschende Wohnort für den Stammort der Schotten ausgab. Da nahm er nun von den irischen Barden alle die ungereimten Nachrichten von der Abstammung ihrer Nation, weil sie seine Absicht erfüllten, auf, und füllte damit den ersten Theil seiner Geschichte. Seine Nachfolger behielten sein System bei, einer schrieb den andern aus, und so beka-

men abgeschmackte Fabeln durch die Zeugnisse vieler, die aber eigentlich nur für eines zu rechnen sind, Glaubwürdigkeit.

Eben so betrübt sieht es mit den irländischen Nachrichten aus. Die unwissende Barden und Senachen dieser Insel träumen von nichts, als von einem spanischen Ursprung ihrer Nation, den sie äusserst weit hinaussetzen. Sie reden von gallizischen Pflanzern, und fabeln sogar von einer Ankunft von Milesiern auf Irland. Mit Recht macht Herr Mac Pherfon hier die artige Anmerkung, daß wohl nie die irländische Chronikschreiber ihr Land aus Spanien hätten beobdauern lassen, wenn nicht der Gelehrteste aus ihnen entdeckt hätte, daß die Römer das eine Iberia, das andere Hibernia nannten.

— Ossians Gedichte zünden in allen diesen Untersuchungen ein neues Licht an. Wie sehr mußten also nicht diejenigen es scheuen, die so auf einmal in Gefahr kamen, daß ihr historisches Gebäude, in dem es sich so gut wohnen ließ, zu-

sammenstürzen würde, und wie leicht mußte auch der Vorurtheilslose auf den Gedanken kommen, ob diß nicht ein trügerisches Licht sei.

Lassen wir zuerst diejenige ihre Gründe vorbringen, die diese celtische Gedichte für ganz unterschoben erklären, denen nichts zum Grunde liege, als die Fantasien Mac Phersons, die es sich durchaus nicht ausreden lassen wollen, daß Mac Pherson Ossian, daß Mac Pherson einer der vorzüglichsten Dichter aller Zeiten sei.

Mac Pherson mag hierauf immerhin antworten, diejenige, welche meine Aufrichtigkeit bezweifelten, haben meinem Genie ein Kompliment gemacht, und wäre ihre Beschuldigung auch gegründet, so könnte ja meine Selbstverläugnung das Edhnopfer für meine Fehler seyn. Diese Antwort ist für unsere Zweifler nicht befriedigend. Wir müssen ihre Gründe mit Gründen erwidern.

Den ersten Einwurf nahmen sie aus der Natur der Gedichte selbst. Wie läßt es sich denken,

sagen sie, daß zu der Zeit, da Ossian schrieb, in einem so rohen Zeitalter, unter einer gleichsam wilden von aller Bekanntschaft mit den Wissenschaften entfernten Nation, ein Dichter Gedichte schreiben konnte, welche die höchste Ausbildung zeigen, die feinste Empfindungen enthalten, und in denen die Helden als die edelste, tugendhafteste, großmüthigste Menschen erscheinen. Homer schrieb doch zu einer Zeit, da seine Nation weit gebildeter war als die Caledonier, und nun vergleiche man seinen Haupthelden Achilles mit Ossians Haupthelden Singal. Singals Charakter zu bilden bieten sich alle die Eigenschaften die Hand, die die menschliche Natur adlen, die in uns die Bewunderung eines Helden oder die Liebe eines Menschen erwecken können. Er ist nicht allein unüberwindlich im Kriege, seine Weisheit macht auch in den Tagen des Friedens sein Volk beglückt. Er ist ein wahrer Vater seiner Untergebenen. Er trägt den Beinamen des Mildblickenden, und unterscheidet sich bei jeder Gelegen-

heit durch Menschenliebe und Edelmuth. Er ist gütig gegen die Feinde, voll Liebe gegen seine Kinder, um seine Freunde bekümmert, und Ugandecca, seine erste Geliebte, nennt er niemals ohne die zärtlichste Nührung. Er ist der allgemeine Beschützer der Unglücklichen. Diß ist nicht der Charakter der Helden eines rohen Zeitalters. Man denke nur an die vorzüglichsten Züge im Charakter des homerischen Haupthelden. Außerordentliche Tapferkeit und Muth, Zärtlichkeit und Beständigkeit in der Freundschaft, aber auch Unerbittlichkeit gegen Feinde, Hartnäckigkeit im Hassen, Roheit und Grausamkeit prägen demselben das ächte unverkennbare Gepräg eines rohen Zeitalters auf. Ist es hingegen an Singal nicht ganz deutlich, daß er in Mac Phersons Geist erst mit all jenen feinern Leidenschaften und Empfindungen ausgerüstet wurde, die ihn nun sogar zum Lieblingsheld vom sanstfühlenden Geschlecht machen können. Dieser scheinbare Entwurf ver-

liert

liert bei einer nähern Beleuchtung bald seine ganze Beweisraft.

Der Verfall der Druiden zog, wie wir schon oben anführten, jenen der Barden oder Sänger, die einen niedrigeren Rang behaupteten, keineswegs nach sich. Sie dauerten als eine Klasse hochgeachteter und im Staate durch ffentliche Anstalten unterhaltener Männer fort. Von der Ehre, die man den Barden erwies, kommen manche Beispiele in Ossians Gedichten vor. In allen wichtigen Vorfällen waren sie die Abgesandten entzweiter Könige, und ihre Personen wurden heilig gehalten. Aus diesem erhellt, da die celtischen Vlkerschaften so sehr der Dichtkunst zugehan waren, und da sie schon so frühe ein Hauptgeschäft daraus machten, da es niemand Wunder nehmen mu, wenn ihm unter ihnen eine Quelle von hbherer poetischen Vollkommenheit aufstht, als sich beim ersten Ansehen unter Nationen erwarten läst, die man Barbaren zu

nennen gewohnt ist. Die Barbarei ist ein sehr zweideutiger Ausdruck. Er läßt verschiedene Gestalten und Grade zu, und wenn er schon in jeder Absicht verfeinerte Sitten ausschließt, so kann er doch in allweg mit edlen Trieben und zärtlichen Neigungen bestehen. Man kann nicht genau bestimmen, wie weit Freundschaft, Liebe und Heldennuth in dem ungebildeten Stande der Gesellschaft gehen können, allein wir wissen aus der Geschichte, was für erstaunliche Beispiele sich zuweilen ereignet haben. Nur wenige mit diesen hohen Eigenschaften begabte Charaktere konnten den Grund zur Sittlichkeit legen, welche die Barden in ihre Lieder einführten, die glaublich nach der gewöhnlichen Dichterfreiheit noch mehr verfeinert und erhöht wurde, als die wirkliche Sitten des Landes. Wenn wir nun eine ganze Klasse von Menschen uns vorstellen, die durch eine viele jährige Bearbeitung der Dichtkunst ihre Einbildungskraft immer von Ideen von Heroismus voll hatten, in deren Hände alle mit großer Sorgfalt

bewahrte Gedichte und Lobgefänge ihrer Vorfahren gekommen waren, deren jeder in Erhebung seines Helden eifersüchtig, und beflissen war sein Muster zu übertreffen, ist es nicht ein ganz natürlicher Gedanke, daß endlich ein Heldencharakter in ihren Liedern mit dem höchsten Anstande und wahrhaft edlen Eigenschaften geschmückt erscheinen mußte. Einige der Vorzüge, die einen Singal auszeichnen, die Mäßigung, die Menschenliebe und Güte waren gewiß nicht die ersten Begriffe von Heroismus, die einem barbarischen Volke einkamen. Allein kaum begannen solche Begriffe in dem Geist der Dichter aufzugehen, wie sich dann der menschliche Geist der ursprünglichen Vorstellung der menschlichen Vollkommenheit sehr leicht öffnet, so werden sie gefaßt, gutgeheißen, und in die Lobgedichte gebracht worden seyn. Sie werden den folgenden Varden Stoff gegeben haben, sie zu bearbeiten und zu verbessern, sie werden nicht wenig beigetragen ha-

ben, selbst die Landes sitten zu läutern. Die Lieder, die den celtischen Kriegerleuten von Jugend auf bekannt und durch ihr ganzes Leben im Frieden und Kriege ihre hauptsächlichste Unterhaltung waren, konnten nicht andere als sehr wirksam seyn, Sitten unter ihnen einzuführen, die den poetischen nahe kamen, und nach Singals Muster Helden zu bilden, besonders wenn wir betrachten, daß unter ihren sehr eingeschränkten Gegenständen der Ehrsucht, unter den wenigen Vorzügen, die in einem unbegüterten Staat einer vor dem andern haben kann, der Hauptreiz Ruhm und jene Unsterblichkeit war, die sie ihrer Tugenden und Thaten halber in den Barbengesängen erwarteten. In solchen Zeiten, in einem Lande, wo die Poesie so lang getrieben und so hoch geehrt wurde, und wo der Habden Charakter durch die erwähnten Umstände eine gewisse Milde erhielt, sollte man sich wundern, wenn unter dem fortwährenden Barbengeschlecht ein Homer aufstund, ein Mann, welcher von Natur mit einem glüklichen Genie be-

gab, von Geburt und Stand unterstützt, sein Leben hindurch in mannichfaltige Lagen versetzt, die schicklich waren, seine Fantasie zu befeuern und sein Herz zu rühren, einen Grad der poetischen Vollkommenheit erreichte, die ihn der Bewunderung aller Jahrhunderte würdig macht.

Und hat denn Ossian lauter Singals, lauter Helden, die so gar die höchste und schwerste Pflicht der Feindeeliebe ausüben, deren Handlungen immer ein sanftes Kolorit von Menschlichkeit und Mäßigung verschönert. Finden wir nicht unter ihnen einen vermessenen kühnen Calmar, einen wilden, stolzen, unbeugsamen Swaran, einen Soldath, der in der Rachsucht so weit geht, daß er den Todten das Grablied versagt, welches man in jenen Zeiten wegen der Schmach, die man ihren Geistern dadurch zufügte, für die größte Unmenschlichkeit hielt. Und sind denn alle Helden Homers grausame, harte, unbeugsame Achillese? Kann nicht auch das sanfteste Herz mit den Empfindungen eines Sectors sympathisiren, mit seiner zärtli-

chen Liebe gegen seine Andromacha und seinen kleinen Astyanax? Bewundern und lieben wir nicht in Nestor und Phönix eine sanfte Mäßigung, und zärtliche, von allem Wilden entfernte, Empfindungen. Wie grundlos ist also dieser erste, anfangs so scheinbar aussehende, Einwurf gegen das hohe Alter der ossianischen Gedichte?

Aber diß ist nicht der einzige Pfeiler, auf den diese Skeptiker ihre Zweifel stützen. Wie ungereimt ist es, sagen sie, annehmen zu wollen, daß die ossianische Gedichte sich 1500 Jahre hindurch hätten erhalten sollen! Das wichtigste Mittel, etwas unverändert von den frühesten auf die spätesten Zeiten durch eine große Reihe von Generationen zu bringen, ist die Schrift. Und auch diß Mittel ist oft nicht untrüglich. Man denke nur an die vielen Varianten von der Bibel &c. Aber wenn vollends diß Mittel wegfällt, wenn diese Fortpflanzung bloß durch Tradition von Mund zu Mund geschieht, wie unwahrscheinlich wird es alsdann, daß diese Gedichte gegenwärtig noch unverfälscht, unverän-

bert seyn sollten, besonders wenn diese Tradition von 1500 Jahren her ist. Entsteht alsdann nicht mit Recht die Vermuthung, daß diese Gedichte, die so viel Uebereinstimmung unter sich, und einen so ganz ähnlichen Ton haben, was sich doch nicht wohl denken läßt, wenn man eine Tradition annimmt, weil jeder, durch dessen Mund die Gedichte fortgepflanzt wurden, nach seiner individuellen Geistesbeschaffenheit abgeändert hätte, und daraus eine in ihren Theilen sich ganz unähnliche widersprechende Gedichtesammlung entstanden wäre, entsteht nicht mit Recht die Vermuthung, daß diese Gedichte Werke eines einzigen Geistes neuerer Zeiten, Werke Mac Phersons sind?

Auf diß letztere werden wir weiter unten noch besonders antworten, und die Absurdität dieser Annahme beweisen. Inzwischen begnügen wir uns bloß aus der Natur und Beschaffenheit des Volks, unter welchem diese Gedichte gefunden wurden, zu zeigen, daß sie wohl 1500 Jahre hin-

durch, durch Tradition, ohne merkliche Veränderung fortgepflanzt werden konnten.

Es war nach dem Abzuge der Römer aus Britannien, und der Erweiterung des schottischen Gebiets, daß die Hochländer sich in Clanen vertheilten. Aus eigenem Antriebe thaten sie sich in kleine Gesellschaften zusammen, die von einander unabhängig waren. Jede hatte ihren Vorsteher, der entweder der Stifter ihres Geschlechts war, oder als ein solcher nach wenigen Abstammungen angesehen wurde. Diese Vorsteher lebten als oberste Richter und Gesetzgeber der ihrigen. Allein ihre Herrschaft war sanft, und gerecht. Sie wurden von ihren Untergebenen als ihre eigene Stammväter angesehen, und betrachteten wiederum dieselbige als Genossen ihres Geschlechts. Daher waren ihre Befehle zwar entscheidend, wurden aber mehr von einem väterlichen Ansehen, als von einer richterlichen Schärfe, unterstützt. Obwohl das ganze Gebiet der Clane ein Eigenthum des Führers hieß, so hatten doch die Unter-

thanen keine andre Verbindlichkeit für ihren Grund, als gewisse Dienste, die weder beschwerlich noch häufig waren. Er kam selten von Hause, wie konnte er Aufwand verursachen? Seine Heerden, und die Jagdleute seiner zahlreichen Hausgenossen bestellten seine Tafel. Diesen ländlichen Staat führten die Hochländische Oberhäupter lange Zeit. Entfernt von dem Reichs- sitze, und gesichert durch die Unzugänglichkeit ihrer Gegenden, lebten sie frei und unabhängig. Sie hatten wenig Gemeinschaft mit Ausländern, darum hielten sie über den Sitten ihrer Ahnen, und ihre Sprache blieb rein. Sie ergötzten sich an den Kunden und Gesängen von den Thaten ihrer Nation, besonders ihrer eigenen Familie, denn sie liebten den Kriegsruhm, und das Andenken ihrer Voreltern. Sänger legten sich darauf, durch Wiederholung dieser Lobgesänge, die Verwandtschaft ihrer Gönner, mit so erhabenen Männern zu verewigen. Mit der Zeit hatte ein jeder Grobste unter seinen Hausgenossen einen Sänger,

ein Beruf, welcher endlich erblich war. Mittelft der Erbfolge dieser Sänger kamen die Gedichte, die Ahnen eines jeglichen Geschlechts betreffend, von Nachkommen auf Nachkommen, sie wurden bei gewissen feierlichen Gelegenheiten der ganzen Clane vorgefungen, und jeder neue Auffaz der Barden bezog sich darauf. Diese Gewohnheit hat sich fast bis auf unsere Zeiten erhalten, und seitdem die Sänger eingegangen sind, findet man sehr viele in allen Clanen, die die Arbeiten derselben auwendig wissen, oder zu Papier gebracht haben, um durch diese Urkunden das Alter ihres Geschlechts zu erhärten. Der Gebrauch der Buchstaben ward im mitternächtlichen Europa nur erst lange nach der Einführung der Sänger bekannt. Die Familiengeschichten ihrer Schutzherrn, ihre eigenen und die älteren, besonders die Ossianischen Gedichte, welche alle Vorzüge vereinigten, um diese Bergschotten für dieselbe zu interessiren, giengen also, wie oben gesagt worden, von Mund zu Mund, und waren zu diesem Zweck ganz un-

vergleichlich eingerichtet. Sie waren in eine Musik gesetzt, wobei man die vollkommenste Harmonie beobachtete. Jeder Vers war so genau mit dem vorhergehenden und folgenden verbunden, daß es fast unmöglich war, in einer Strophe stehen zu bleiben, wenn man sich nur eines einigen Verses zu erinnern mußte. Die Fälle waren in einem so natürlichen Fortgange gereiht, und das Wort der Wendung, welche die Stimme gemeinlich zu nehmen pflegt, nachdem sie sich bis zu einem gewissen Ton aufgeschwungen hat, so angemessen, daß die Ähnlichkeit ihres Klangs selbst verhinderte, eines mit dem andern zu verwechseln, ein besonderer Vorzug der Celtischen Sprache, dessen sich vielleicht keine andere rühmen kann. Dennoch wird durch diese Wahl der Worte weder der Inhalt verworren, noch der Ausdruck geschwächt. Wird man sich nun wundern, wenn man dreist behauptet, daß die ossianische Gedichte im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt gedichtet, durch den bis jetzt ver-

flossenen grossen Zeitraum, mittelst blosser mündlicher Tradition auf uns wenig verändert gebracht werden konnten. Und haben wir dann nicht auch noch bei vielen Nationen ähnliche Beispiele, daß die schätzbare Denkmale der Ahnen durch blosser mündliche Tradition fortgepflanzt wurden. Die alten Gesetze der Griechen waren in Verse gebracht, und wurden mündlich fortgepflanzt. Die Spartaner waren aus langer Gewohnheit so in diesen Gebrauch verliert, daß sie niemals gestatten wollten, daß man ihre Gesetze schriebe. Eben so wurden die Kunden von den Thaten grosser Männer, die Lobsprüche der Könige und Helden erhalten. Die ganze Geschichtskunde der alten Deutschen bestande in ihren Liedern. Diese waren entweder Hymnen auf die Götter, oder Elegien zum Ruhm ihrer Helden. Sie verewigten dadurch das Andenken der grossen Begebenheiten ihrer Nation, welche sie künstlich darein verflochten, und auch diese Gedichte wurden nicht geschrieben, sondern mündlich überliefert. Die Sorgfalt,

mit welcher man sie der Jugend beibrachte, das ununterbrochene Herkommen, sie bei gewissen Gelegenheiten zu wiederholen, und das schikliche Versemaas dienten, sie lange Zeit unversehrt zu erhalten. Diese mündliche Chronik der Deutschen hatte noch im 8ten Jahrhundert ihren Werth, und bestünde vielleicht auch noch heut zu Tage, wenn die Gelehrsamkeit nicht dazwischen gekommen wäre, welche alles, was nicht geschrieben ist, unter die Fabeln verweist. Da nun bei den Hochschottländern die Umstände günstiger waren, so mußte auch der Erfolg für die offianische Gedichte günstiger seyn. Freilich würde auch die Sammlung dieser Lieder in kurzem kein gelinderes Verhängniß erfahren haben. Die Gemüthsart der Hochländer ist seit einigen Jahren ungemein verändert worden. Die eröfnete Gemeinschaft mit dem übrigen Theil des Königreichs, die Einführung des Handels und der Manufakturen hat jene Musse verbannet, die man vorher auf das Anhören und Wiederholen der Gedichte der Vornwelt verwandte. Viele haben

schon gelernt, ihre Gebürge zu verlassen, und ihr Glück unter einem milderen Himmelsstrich zu suchen. Eine gewisse Liebe zur Heimat mag sie immer wieder zurückführen, sie haben seit ihrer Abwesenheit fremde Sitten genug an sich gezogen, um jene ihrer Voreltern zu verachten. Lange giebt es schon keine Sängere mehr, und der Geist der Geschlechtsregister ist merklich verfliegen; das Band zwischen den Häuptern und Untergebenen hat nachgelassen. Man macht nicht viel mehr aus der Verwandtschaft. Ist nun einmal das Eigenthum eingeföhret, so schränkt das menschliche Geschlecht seine Absichten bloß auf das Vergnügen ein, das es aus demselben zieht. Es vernachlässigt das Vergangene, und thut wenig scharfe Blicke mehr in die Zukunft. Die Lebenssorgen häufen sich an, und die Thaten der Vorwelt verlieren ihr Anzügliches. Daher kömmt es, daß die Neigung zur Poesie unter den Hochländern immer mehr abnimmt, und das Meisterwerk der Dichtkunst von einem neuen Mac Pher-

son nach einem Jahrhundert aufgesucht, würde vielleicht nimmer oder wenigstens sehr verstümmelt gefunden worden seyn.

Unsere Gegner haben noch einen letzten Pfeil im Hinterhalt. Wie sehr, sagen sie, steht nicht mit der Annahme, „die ossianischen Gedichte haben wirklich ein so hohes Alter,“ das im Widerspruche, wie Gedichte in einem Theil des Königreichs bisher unbekannt bleiben konnten, die in einem andern seit so vielen Jahrhunderten bewundert wurden, wie die Britten, deren scharfes Aug die Werke so manches auswärtigen Genies entdeckt hat, so lange Zeit hindurch über die eines einheimischen hinwegsehen. Aber auch diesem letzten Pfeil ist seine Spitze bald genommen. Die zurückgezogenen und wilden Bergschotten hatten immer nur eine sehr schlaffe Verbindung mit Schottland und England. Ihre alte Sprache, besonders diejenige, in welcher die ossianischen Gedichte gesungen sind, war den meisten Bewohnern des platten Landes unbekannt. Diejenige endlich, die beeder Sprachen mächtig

waren, wollten niemals eine Uebersetzung wagen. Sie hielten sich nicht für fähig, mit den Stücken ihrer Sängere den Geschmak eines englischen Lesers zu reizen, theils weil ihnen nur Fragmente davon bekannt waren, theils aus einer gewissen Bescheidenheit. Die Art dieser Stücke ist nemlich so verschieden von andern Poesien, die Begriffe, welche sie enthalten, gehören so eigenthümlich in die ursprüngliche Verfassung der Menschengesellschaft, daß man glaubte, sie wären nicht mannichfaltig genug, um einem verfeinerten Weltalter zu gefallen. Mac Pherson dachte nicht anders, und ob er gleich diese Gedichte lange Zeit in der Grundsprache bewundert, und einen Theil davon zu seiner Unterhaltung aus der Tradition aufgelesen hatte, so hatte er doch nicht die mindeste Hoffnung, sie einst ins Englische übersezt zu sehen. Er begrif die äußerste Verschiedenheit der beiden Sprachen im Nachdrucke und in den Wendungen, und die fast gewisse Unmöglichkeit celtische Poesie in erträgliche englische Verse, oder auch nur in Prose zu bringen,

gen, ohne daß viel von der Majestät des Originals verloren gegangen wäre. Nur erst auf das Unrathen eines Mannes, der in Dichterreihen viel zu sagen hatte, konnte sich Mac Pherson zu einer solchen Herausgabe entschließen.

Wir bleiben aber nicht bloß beim Wiberlegen der Einwürfe gegen die Aechtheit und das Alter der ossianischen Gedichte stehen, sondern wir wollen uns nun bemühen, auch positive Beweise für dasselbe anzuführen. Wir theilen diese Beweise in innere und äussere, und wollen von jenen zuerst reden.

Der Inhalt und die Form der ossianischen Gedichte geben uns hinlängliche Gründe an die Hand, womit wir ihr hohes Alter und ihre Aechtheit wahrscheinlich machen können. Alle historische Zeugnisse, die in den ossianischen Gedichten vorkommen, stimmen vollkommen mit dem, was wir aus andern Quellen mit Wahrscheinlichkeit von diesen Zeiten wissen, überein. Die celtische Abkunft der Schottländer, und die Bevölkerung

Irlands von den Caledoniern und von Brittanien aus, so sehr sie auch im Widerspruch mit den schottischen und irischen Geschichtschreibern stehen, tragen doch weit mehr das Gepräge der Wahrheit an sich. Schon der Name Caledonier, den die Römer den schottischen Völkerschaften beilegen, deutet ihren Ursprung an. Er ist aus zwei celtischen Wörtern, Cael Celten oder Gallier, und Dun oder Don ein Hügel, zusammengesetzt, so daß Caël — don oder Caledonier, so viel sagen will, als ein Celte des Berglandes. Die Hochländer nennen sich noch heut zu Tag Caël, ihre Sprache Ceëlic oder Gallisch, und ihr Land Caël — dork. Die Bevölkerung Irlands durch die Caledonier und Britten, wie sie von Ossian angegeben wird, ist ebenfalls weit wahrscheinlicher, als das, was die irländische Fabeler hierüber der Welt glauben machen wollen, die von milesischen und gallicischen Pflanzern reden. Diodor aus Sicilien führt in seinem 5ten Buche als eine zu seiner Zeit wohl bekannte Sache an, daß die Bewohner Irlands von den Britten

abstammten, und seine Erzählung befdmmt unges
 mein viel Gewicht, wenn man in Erwägung zieht,
 daß durch mehrere Jahrhunderte auf beiden Inseln
 eben dieselbe Sprache und Lebensart im Schwunge
 giengen. Besonders aber gleichen sich aus allen
 Nationen, die von den alten Celten abstammen,
 die Schotten und Iren am meisten in Sprache,
 Gewohnheiten und Sitten. Aus diesem erhellt eine
 engere Verbindung unter ihnen, als die entfernte
 Abkunft von der grossen celtischen Wurzel ist.
 Kurz, es ist augenscheinlich, daß sie zu einer oder
 der andern Zeit eine Gesellschaft ausmachten, ei-
 nem Regimente unterworfen und in jeder Absicht
 eben dasselbe Volk waren. Aus ter Sprache era
 hellt nun vorzüglich, daß die Schotten (von den
 Britten) die Mutternation waren. Jener Dia-
 lekt der celtischen Sprache, der in Nordschottland
 geredet wird, ist viel reiner, seiner Mutter viel
 ähnlicher, an Stammwörtern viel reicher, als der,
 den izt der lauterste Theil der irischen Nation
 spricht, oder auch vor einigen Jahrhunderten ge-

schrieben hat. Die Iren scheinen es selbst durch den Namen, den sie ihrem Dialekt geben, unmerkelt zu bekennen, obwohl die vielleicht etwas zum Nachtheil ihres Alterthums zugeben müssen. Sie nennen den Dialekt, den sie sprechen, *Caëlic Eirinach*, d. i. caledonisch irisch, da sie hingegen die nordbrittische Mundart ohne Zusatz *a caëlic*, d. i. caledonisch nennen. Ein Umstand von dieser Gattung ist geschickter zu entscheiden, welches das ältere Volk sei, als die vereinigte Zeugnisse einer ganzen Legion unwissender Barden und Senachen. Selbst aufgeklärtere irische Geschichtsschreiber verwarfen, noch ehe die ossianische Gedichte bekannt wurden, diese Fabeln ihrer Landsleute. Jacob Ware, ein unermüdeter Mann in Untersuchung der Alterthümer seines Vaterlands, verwirft als tulle Erdichtungen und müßige Romanen alles, was von den alten Iren, von der Zeit des heiligen Patricius und der Regierung Leogars, erzählt wird. Außer diesem stimmen die Anspielungen auf die römische Geschichte vollkommen mit den zuverlässigen Nachrichten der rö-

mischen Geschichtschreiber überein, wie wir oben schon umständlich gezeigt haben.

Sehen wir nun noch ferner auf den Charakter des Zeitalters, wie er in diesen Gedichten entwickelt wird, so verweist auch dieses unsern Barden in das späteste Alterthum, und wir haben nicht nöthig, diesen Punkt näher zu berühren, weil er ebenfalls schon oben abgehandelt worden ist. Nur das verdient hier als besonders entscheidend angeführt zu werden, daß diese Schilderung des Alterthums ohne den mindesten Widerspruch durch so viele Gedichte ausgehalten ist, ein Umstand, der überaus günstig für unsere Behauptung ist, wie wir noch unten in kurzem zeigen werden.

Auch die Manier des Verfassers trägt alle Kennzeichen des höchsten Alterthums an sich. Man findet keine künstliche Uebergänge, keine gedehnte Verbindung der Theile, wie in den Gedichten neuerer Zeiten, nachdem über Ordnung und Regelmäßigkeit der Kunstwerke mehr gedacht worden ist; sondern überall einen reissen-

den und heftigen Styl, der in Erzählungen bis zum Abgebrochenen geht, und manche Umstände hinzuzumahlen, der Fantasie des Lesers überläßt. Seine Sprache hat ganz jenen feierlichen Gang, den theils eine glühende und unbejährtete Einbildungskraft, theils die Armuth der Sprache und der Mangel eigenthümlicher Wörter dem ersten Umgange aller Nationen gegeben hat; und gleicht in verschiedenen Absichten sehr merklich jener des alten Testaments. Als einer der ächtesten und entscheidendsten Charaktere des Alterthums verdient besonders angemerkt zu werden, daß in der ganzen Sammlung der ossianischen Werke sehr wenig allgemeine oder abgezogene Begriffe aufstoßen. Die Begriffe der Menschen waren anfangs bloß besondere bestimmte. Sie hatten keine Wörter, allgemeine Ideen auszudrücken. Diese Wörter waren erst die Früchte eines tiefern Nachdenkens, einer vertrauten Bekanntschaft mit den Gedanken und der Sprachlehre. Ossian bedient sich daher fast niemals einer Abstraction. Seine Begriffe gehen

selten über die Gegenstände hinaus, die er um sich sah. Ideen von dem Allgemeinen, von dem ganzen Weltbaue waren nicht in seiner Sphäre. Selbst ein Weg, ein Meer, ein See, wie er auch nur in einem Gleichniß ihrer zu erwähnen Gelegenheit hatte, sind meistens bestimmt. Unbelebte Gegenstände, z. B. Winde, Bäume, Blumen personifizirt er zuweilen sehr schön; aber den Ruhm, das Schrecken, die Tugend auftreten zu lassen, war unserm celtischen Barden eben so ungewöhnlich, als es den spätern Dichtern geläufig ist. Sie waren für sein Alter zu zeitig, diese Vernunftgeburten.

Zu allen diesen innern Gründen, die jeden von Vorurtheilen freien Kenner schon genugsam überzeugen, daß Ossians Gedichte nicht unterschoben, sondern wahrhaft alte Gedichte sind, treten noch äußerliche, um unsere Behauptung zu unterstützen. Diejenigen, die Mac Pherson für den wahren Ossian, die celtischen Poesieen für Erfindungen des modernen Schottländers hielten, bedachten nicht die Unmöglichkeit, wie Mac Pherson den

Schottischen Patrioten etwas für ihre vaterländische Geschichte ausbringen sollte, das keinem bekannt wäre. Wie beweisend wird nicht das bejähende Stillschweigen, mit welchem das ganze Schottland seine Uebersetzung angenommen hat! Man denke endlich nur an die Zeugnisse verschiedener Edelleute, Geistlichen, Offiziern und Gelehrten, die Herr Blair in seiner Abhandlung sorgfältig sammelte, welche alle auf ihre Ehre bekräftigen, daß sie von ihrer Jugend an ganze Gedichte, oder Fragmente von Gedichten, die sich in der Sammlung der offianischen Gedichte befinden, selbst auswendig gewußt oder singen und lesen gehört, oder doch geschrieben gesehen haben. Genug, wenn auch hier ein Betrug verborgen liege, so müßte derselbe wenigstens vor zwei oder drei Jahrhunderten in den Hochlanden Schottlands erfunden und ausgeführt worden seyn, weil man bis auf eine solche Zeit die unwidersprechliche Abkunft dieser Gedichte, theils durch Handschriften, theils durch eine Menge lebender Zeugen klar darthun kann. Nun aber waren die Vortheile dieses Lands, solche

Werke hervorzubringen, um seinen Zeitpunkt nicht so groß, daß es vor tausend Jahren nicht eben so grosse oder wohl noch grössere dazu möchte besessen haben. Sollte man also annehmen, daß vor zwei oder drei hundert Jahren, um welche Zeit auf den Hochlanden die gröbste Unwissenheit und Barbarei lag, daselbst ein Dichter aufgestanden sei, der mit einem so auserlesenen Genie und einer so tiefen Kenntniß des Menschen und der Geschichte begabt war, daß er alle Begriffe und Sitten seiner Zeit von sich legen, und uns den Stand der Gesellschaft, wie er vor tausend Jahren war, richtig und natürlich schildern konnte, der diese Schilderung des Alterthums ohne den mindesten Widerspruch, durch so viele Gedichte auszuhalten mußte, und bei allem Genie und aller Kunst so viele Selbstverläugnung besaß, daß er sich verbarg, und seine eigene Arbeit einem alten Barden zuschrieb, ohne entdeckt zu werden. Nein, diese Hypothese geht über alle Gränzen der Glaubwürdigkeit!

Noch verdienen endlich zwei Umstände ange-

führt zu werden, welche die Wahrscheinlichkeit unserer Behauptung erhöhen, und vorzüglich jetzt erst ihr Gewicht erhalten, da wir gezeigt haben, daß jüngstens im 15ten Jahrhundert ein so merkwürdiger Mensch seinen Ruhm, unter einem falschen Namen, auf die Nachwelt hätte fortpflanzen können. Der eine ist die Abwesenheit aller Religionsbegriffe von diesen Gedichten. Der druidische Aberglauben war in Ossians Tagen auf dem Punkt seines gänzlichen Verfalls, und aus besondern Gründen der Familie Singals sehr verhaßt, indessen daß die christliche Religion noch nicht eingeführt war. Hätten aber diese Gedichte jemand zum Verfasser, dem die Ideen des Christenthums von Jugend auf vertraut gewesen wären, und der noch etwas von dem Aberglauben eines unwissenden Alters und Landes darüber gehabt hätte, so wäre es unmöglich, daß sich nicht in einer oder der andern Stelle die Spuren davon zeigen sollten. Die Unterredung, welche Ossian mit einem christlichen Missionär gehabt haben soll, beweist alsdann höchstens, daß bis eine Bekanntschaft in sei-

nem hohen Alter gemacht war, und daß er daher den christlichen Glauben gleichsam nur nach dem Namen nach kennen lernte. Der andere Umstand ist das Stillschweigen, welches durch das ganze Werk von den großen Clanen oder Geschlechtern herrscht, die in den Hochlanden gesetzt waren. Man weiß, daß der Ursprung dieser Clanen sehr alt ist. Man weiß eben so gut, daß sich ein geborner Hochländer durch keine Leidenschaft mehr unterscheidet, als durch die Liebe zu seiner Clane, und durch die Eifersucht für die Ehre derselben. Daß also ein Hochländischer Barde in Verfertigung eines Werks, das die Alterthümer seines Vaterlandes angeht, keinen Umstand sollte berührt haben, welcher den Ursprung seiner Clane beleuchtete, ihr altes Herkommen ausser Zweifel setzte, und ihren Ruhm vermehrte, dieses ist die unwahrscheinlichste Annahme, die man ersinnen kann, und dieses Stillschweigen erhellt sich bis zur Demonstration, daß der Verfasser gelebt habe, ehe noch einer von den heutigen grossen Clanen entstanden oder bekannt war.

Bis jetzt hätten wir also nicht nur die Unge-
reimtheit derjenigen widerlegt, die Mac Pherson
für den Verfasser der ossianischen Gedichte hielten,
sondern überhaupt das Alterthum und die Aechtheit
derselben zu einem hohen Grade von Wahr-
scheinlichkeit gebracht. Aber unserer bis igt aus so
manchen Gefahren geretteten Behauptung droht
von einer andern Seite ein Ungewitter, das durch
neue Gedichte, die wir in diesem Bändchen dem
Publiko übergeben, noch schreckender wird.

Man hat nemlich in Irland Gedichte durch
die Tradition, welche die Siona, oder die Helden
des Sion Mac Comnal betreffen. Sie waren
Mac Pherson schon bekannt, und es ist zu un-
serm Zweck nicht undienlich, wenn wir von ihnen
etwas umständlicher handeln, weil uns diß vorbe-
reiten soll, das Räthsel der neu aufgefundenen Ge-
dichte zu lösen. Der Sion, den diese irische Ge-
dichte besingen, war nach den irischen Chronik-
schreibern im dritten Jahrhundert unter der Regie-
rung Cormacs, Oberbefehlshabers seines Kriegs-
heers. Leider beweisen aber diese Gedichte gar

nichts, denn sie sind deutlich die Geburt noch nicht lange verflössener Jahre. Jeder Absatz, fast jede Zeile giebt triftige Proben, daß sie nicht einmal über drei Jahrhunderte alt seyn können. Ihre Anspielungen auf die Sitten und Gebräuche des 15ten Jahrhunderts sind so vielfach, daß es ein Wunder ist, wie jemand von ihrem Alterthume träumen konnte. Sie sind gänzlich in jenem romanziſchen Geschmacke, der vor zwei Jahrhunderten herrschte. Die ganze Erfindung des Dichters schränkt sich auf Riesen, bezauberte Schlösser, Zwerge, Turnierhengste, Hexen und Zauberer ein. Sion ist ganz in dem abgeschmackten Ritterzwist damaliger Zeit gezeichnet. Hiemit stimmen auch die Bilder, die uns von den übrigen Helden entworfen werden, überein. Dabei erhellt aus dem ganzen Inhalt dieser irischen Poesie, daß Sion Mac Connal unter der Regierung Cormacs geblüht habe, welchen die Senachen einstimmig ins dritte Jahrhundert setzen. Auch den Todt Singals rechnen sie auf das Jahr 286 an, aber seinen Sohn Ossian machen sie zum Zeitgenossen des heiligen

Patricius, welcher um die Mitte des fünften Jahrhunderts in Irland das Evangelium predigte. Obwohl Ossian damals seine 250 Jahre haben mußte, so hatte er dennoch eine Tochter, die jung genug war, um des Heiligen Frau zu werden. Durch diese Verbindung gewann Patricius, der Psalmsänger, Ossians Gesellschaft lieb, und hörte mit Lust seine großen Familienthater. So wie nun in diesen Gedichten ähnliche Namen von Helden, wie in den wahren ossianischen vorkommen, so sind auch die Begebenheiten, auf welche sich diese irische Lieder gründen, ähnlich mit denen, die Mac Phersons Ossian besingt. So stimmt eines von diesen Gedichten mit der Schlacht von Lora fast ganz überein. Die Umstände und der Ausgang sind in beiden ganz ähnlich, nur daß der irische Ossian den Zeitraum, in welchem er lebte, durch einen unglücklichen Fehler entdeckte. Nachdem er die vollkommene Niederlage Erragons beschrieben hat, schließt er ganz ernst mit dieser seltsamen Anekdote, es wären nur wenige von den Feinden davon gekommen, und diesen hätte man

nach dem heiligen Lande zu waffen erlaubt. Dieser Umstand macht das Gedicht einige Jahrhunderte jünger als den berufenen Kreuzzug, denn augenscheinlich kam den Poeten die Zeit des Kreuzzuges so alt vor, daß er ihn in die Lebensjahre Singals setzte. Erragon wird in dem Gedicht oft Dänemarks König über zwei Nationen genannt. Diese Anspielung auf die Vereinigung der Königreiche Dänemark und Norwegen heftet es an den Schluß des 14ten Jahrhunderts. Der vorgegebene Ossian mag nun aber noch so neu seyn, so ist es doch gewiß, daß sich zu seiner Zeit die Irländer den Sion noch nicht zueigneten. Ein anderes irisches Gedicht von dieser Art ist der Tod Oscars. Er gründet sich auf eben den Vorgang, der im ersten Buch Temoras vorkommt. Inzwischen sind auch in diesem Gedicht Sion und seine Helden nicht Irland, sondern Albien zugeeignet. Auch der Verfasser dieses Gedichts kann sich nicht enthalten, seine christliche Gesinnungen anzubringen, und damit sein Zeitalter zu verrathen, in-

dem er den Sion recht andächtig zum Erlöser für die Seele seines Enkels flehen läßt. Ein drittes von diesen Gedichten, das sich durch die Erhabenheit seiner Bilder, und die Wahrheit seiner Empfindungen auszeichnet, beruht auf dem nehmlichen Stoff, auf den sich das Heldengedicht Singals gründet. Allein, leider spricht der Dichter mit so viel Zärtlichkeit von den Nonnen, zieht hin und wieder auf die englische Nation los, und zeigt hiedurch nur zu deutlich an, daß er mit den vorigen in eine Klasse gesetzt zu werden verdient. Ein anderer irischer Ossian spricht meisterhaft von Sion Mac Comnal und seinen Helden als Irländern. Sein Gedicht ist wohl das abgeschmackteste Zeug, das man sich denken kann, und verweist ihn in noch jüngere Zeiten als die vorigen, in jene Zeiten, wo das Vergnügen an dem Monströsen Mode war, wozu noch Anspielungen auf die christliche Religion, und besonders das kömmt, daß Ossian englisch zu verstehen scheint.

Die

Die aus diesen Gedichten vorgelegten Stellen beweisen, daß sie Werke einer sehr frühen Zeit sind. Die andächtige Gebete, die sie enthalten, die Anspielungen auf die üblichen Gebräuche, setzen sie in das 15te Jahrhundert. Ja sollte sich der Verfasser auch aller dieser Anspielungen enthalten haben, so würde es dennoch jedem, der der irischen Mundart nur ein wenig kundig ist, unmöglich seyn, sie für alt anzusehen. Ihre Schreibart ist so verderbt, und so voll geborgter englischer Ausdrücke, daß diese Sprache schon vor Verfassung der erwähnten Gedichte einen beträchtlichen Fortgang in Irland gemacht haben muß. Nun bleibt aber noch die Hauptschwierigkeit zu heben übrig, woher dann die Ähnlichkeit dieser Gedichte, in so vielen Stücken mit den rechten ossianischen Werken, in Namen der Helden, in Erzählung der Begebenheiten? Dieses Räthsel läßt sich aus der Geschichte beantworten. Nachdem die Engländer Irland in Besitz genommen hatten, lebten viele der Eingew.

bornen aus Abneigung vor einer auswärtigen Herrschaft entweder in wirklicher Feindschaft mit ihnen, oder bezeugten doch ihrem Regimente sehr wenige Achtung. Die Schotten lagen zu dieser Zeit ebenfalls öfters wider die Engländer zu Felde, wenigstens waren sie denselben niemals aufrichtig zugethan. Die Gleichheit der Sitten und Sprachen, die Traditionen von ihrer gemeinschaftlichen Abkunft, wozu noch kam, daß sie mit einem gemeinschaftlichen Feinde zu thun hatten, stifteten ein feierliches und freundliches Verständniß zwischen der schottischen und irischen Nation. Gleichwie jeder Theil seine Barden und Senachen unterhielt, so wird ohne Zweifel beiderseits ein historisches System vorhanden gewesen seyn, auf welches sie ihren Ursprung gründeten. Dieses mag nun immer fabelhaft ausgesehen haben, genug, daß die natürliche Politik der Zeitläufe erforderte, die Urkunden der beiden Nationen zu vergleichen, und sie so viel möglich von einer Wurzel herzuleiten. Auf diese Art wurden die Irländer auch mit Of-

sians Werken bekannt, nahmen sie um so begieriger auf, weil manches von ihrer Geschichte darinn enthalten war, und brachten sie nach ihrer Insel. Hier erhielten sie sich aber nicht lange in ihrer ursprünglichen Reinigkeit. Die abergläubische Frömmigkeit dieser Zeiten äusserte gar bald auf diese Gedichte ihren mächtigen Einfluß. Daher die häufigen Anspielungen auf die christliche Religion, darum erscheinen Singal und seine Helden nicht als blinde Heiden, sondern als Glaubige, bekannt mit dem Lichte der christlichen Religion. Eine zweite Quelle von den Veränderungen in den offianischen Gedichten lag in dem irländischen Nationalgeiste. Es schmeichelte zu sehr den großen Singal und seine Helden als Landsleute zu besitzen, als daß nicht diese Verfälschung sich bald einschleichen sollte. So wurde Schottland dieser Ruhm geraubt, und auf Irland übertragen. Was ist endlich natürlicher, als daß die frommen Irländer ihren ersten Apostel St. Patrik auch in diese

Gedichte aufnahmen. Ihre Verehrung vor diesen größten Wohltäter Irlands, vor diesen Heiligen, der zuerst ihr Vaterland mit dem wahren Glauben beschenkt hatte, und die natürliche Weisung den Zeitpunkt, in dem ihre Insel so reichlich beschenkt worden war, so weit als möglich hinauszusetzen, waren wohl im Stand sie zu bewegen, in diese Nationalgedichte ihren St. Patrik aufzunehmen, und wie leicht ist die Verwechslung zwischen einem Culdeer, der hie und da in Mac Phersons Gedichten vorkommt, und diesem irländischen Apostel geschehen? Die Anspielungen auf die damaligen Gebräuche, Denkungsart und Geschichte konnten sich um so leichter einschleichen, weil die zu einer getreuen Tradition günstige Umstände nicht so in Irland statt fanden, wie unter den Bergschotten. Endlich war die Begierde zu gefallen für die Barden, welche die ossianische Gedichte in Irland fortpflanzten, ein neuer Beweggrund, jene romanhafte Erzählungen von Heren, Zauberern, Riesen etc. aufzunehmen, weil diese

Fabeln dem verdorbenen Geschmak ihres Zeitalters besser gefielen, als jene erhabene Einfachheit der wahren ossianischen Gedichte. Jene Veränderungen giengen nicht auf einmal vor sich, und daher finden wir in einigen Gedichten, die wahrscheinlich früher waren, manche Anspielungen von der Art noch nicht, die häufig in den spätern verfälschtern vorkommen, in denen besonders Schottland die Ehre geraubt wird, das Vaterland der Sians zu seyn.

Wie wenig also diese irische Gedichte gegen die Aechtheit und das hohe Alterthum der ossianischen, wie sie Mac Pherson bekannt machte, beweisen, ist nun hinlänglich gezeigt worden. Während der verdorbene Irländer diß Meisterstück menschlicher Fantasie durch ungereimtes Einschalten und Weglassen verschmuzte, pflanzte der originelle Bergschotte diesen Schaz unverlezt als ein treues Vermächtniß bis auf unsere Zeiten fort, und überzeugete somit die Welt, daß Genie nicht bloß den Menschen eines kultivirten Zeitalters

eigen sei, sondern daß auch unter halbwildem Menschen eine Sonne glänzen könne, die die Sonnen eines aufgeklärten Jahrhunderts wie Nebelsterne weit verdunkelt, daß Menschlichkeit und Beredlung nicht in geradem Verhältniß mit Ausbildung wachsen, sondern in allen Perioden ihren Tempel gefunden haben, und daß ein Singal jede menschliche Tugend in Caledonien übte, in-
 des daß Seliogabalus die Menschheit in Rom entehrte.

Glauben wir nun am Ende unserer Untersuchung zu seyn, und die Behauptung bis zur Evidenz erhoben zu haben, daß Ossians Gedichte, wie sie uns durch Mac Pherson bekannt wurden, ehrwürdige Denkmäler der Vorzeit seien, denen wir sicher vertrauen können, und daß nichts wesentliches in ihnen verändert oder hinzugesetzt worden sei, so sehen wir uns plötzlich in die Nothwendigkeit versetzt, einen neuen Angriff abzuschlagen, der gefährlicher als irgend einer der vorhergehenden ist.

Ein Irländer, Herr Young, machte im Sommer 1785 eine kleine Reise durch die schottischen Hochlande, und gab sich Mühe, die ossianische Gedichte in der Ursprache daselbst aufzusammeln. Es glückte ihm, mehrere solche Gedichte zu bekommen, und diese machte er nun in einer englischen Uebersetzung mit beigefügtem celtischen Text in dem ersten Band der Abhandlungen der königlich irländischen Akademie bekannt*). Diß sind nun die Gedichte, die wir dem deutschen Publiko in einer prosaischen Uebersetzung übergeben. Um den Leser und Beurtheiler dieser Schrift auf den rechten Standpunkt zu setzen, von welchem aus er dieses kleine Werkchen würdigen soll, so schicken wir hier eine kleine Einleitung über diese Gedichte voraus, die um so nothwendiger hieher gehört, weil diese Gedichte vorzüglich dadurch interessant werden, so fern sie Beziehung auf die Entscheidung der Frage über das Alter

*) The Transactions of the Royal Irish Academy. 1787. Dublin. Antiquities. p. 43.

und die Richtigkeit der offianischen Gedichte haben.

Herr Young glaubt nemlich, die wahren Originale dieser celtischen Poesien aufgefunden zu haben, und so im Stande zu seyn, die Sache zu einem erwünschten Ende zu bringen. Aus diesen Gedichten erhellt freilich zur Genüge, daß Mac Pherson keineswegs ein treuer Uebersetzer war, sondern daß er sich eigenmächtige Veränderungen erlaubte, die seine offianische Gedichte zu höchst unzuverlässigen Urkunden über die Geschichte, Gebräuche und Denkungsart der Zeiten, von denen diese Lieder handeln, machten. Wir wollen die hauptsächlichlichen Abweichungen dieser youngischen Gedichte von den mac phersonischen anführen, weil wir hiedurch in Stand gesetzt werden, als Mittler zwischen Herrn Young und Mac Pherson zu treten, und jedem sein Recht zukommen zu lassen. In diesen sogenannten neu aufgefundenen Gedichten ist nie von Singal die Rede, sondern immer nur von Sion oder Sin und seinen

Helden den Sians. Diese werden Irland zugeschrieben, wo Sin Mac Cumhal zu Umhuin in Leinster einen prächtigen Pallast hatte. In Irland ist immer die Szene der Begebenheiten, die in diesen Gedichten gefeiert werden. Dort landeten Prinzen aus Spanien, und Könige aus Norwegen, und bekriegen Sin und seine Helden. Fast jedes Gedicht beginnt mit einer Anrede des heiligen Patriks an Ossian, oder des Bardens an diesen irischen Apostel. Dieser Umstand verjüngt also das Alter dieser Gedichte sehr in Vergleichung mit den ossianischen Gedichten, die Mac Pherson herausgab. Sogar ist eine Unterredung Ossians mit St. Patrik über die Religion unter diesen youngischen Gedichten. Das jüngere Alter dieser Gedichte erhellt noch aus den Schilderungen, die in denselben enthalten sind. Wir werden in eine Zeit versetzt, in welcher die Menschen mit den Waaren des Luxus bekannt sind. Sin läßt Erragon dem König Lochlins 100 Rosse anbieten, bestiegen von hundert Rei-

figen in Atlas gekleidet, strahlend wie die Sonne. Man lese den Streit Oscars und Illans, Sohnes des Königes von Spanien, und man wird gestehen müssen, daß die Kleidung des Mädchens, das die Sians um Hülfe anruft, nicht minder prächtig ist, als die einer Dame im luxuriösen London.

Die angeführten Abweichungen von Mac Pher-sons ossianischen Gedichten können uns schon einen Schritt weiter in dem Urtheil über die Lieder, in welchen sie enthalten sind, leiten. Man wird bemerken, daß diese Verschiedenheiten ganz mit denenjenigen übereinstimmen, die in den oben angeführten irischen Gedichten vorkommen, und deren Abstammung von den wahren ossianischen Gedichten durch Verfälschung der letztern wir so ziemlich wahrscheinlich gemacht haben. Sollte nicht der nemliche Fall mit diesen von Herrn Young neu aufgefundenen Gedichten seyn? Unsere Vermuthung wird zur Wahrscheinlichkeit, sobald man die einzelnen Gedichte mit den oben angeführten irischen Liedern vergleicht. Herr Young liefert

uns nichts anders als eben diese, und noch einige neue, die aber in einer zu Perth herausgekommenen Ausgabe von alten irischen Gedichten schon bekannt gemacht worden. Der ganze Unterschied der youngischen von den alten irischen Gedichten ähnlichen Inhalts ist bloß der, daß in den erstern mehrere Anspielungen auf christliche Religion, Geschichte und Sitten der Zeit, in welcher nach unserer Hypothese die letztern herauskamen, nicht vorkommen. Sollte uns diß berechtigen, die youngischen neu aufgefundene Gedichte für ächt zu halten? Nein, gewiß nicht. Sie scheinen vielmehr aus der nemlichen Quelle zu entspringen. Auch ihnen liegen offenbar die ächten ossianischen Gedichte zum Grund, auch sie sind Verfälschungen derselben, und daß diese nicht ganz mit denen übereinstimmen, die in den andern irischen Gedichten sich vorfinden, davon mag der Grund in dem Bardem liegen, der sich dieser Anspielungen enthielt, als er Ossians Gedichte veränderte, und bloß die Hauptverschiedenheiten, nemlich die Erwähnung

St. Patriks und die Verpflanzung Sins und seiner Helden nach Irland hineinbrachte, womit er dem Nationalstolz der Irländer schmeicheln wollte. Somit fielen alle Resultate, die Herr Young aus seinen Gedichten in Hinsicht auf die macphersonische ossianische Gedichte zog, über den Haufen. Die Richtigkeit der letztern bliebe unangefochten, und Mac Pherson wird von Young mit Unrecht getadelt, als habe er nicht nur das Datum, sondern auch den Inhalt und die Form der Originale öfters verändert.

Nur ein Umstand macht grosse Schwierigkeiten. Herr Young will diese Sammlung von Gedichten nicht in Irland, sondern unter den Hochlands = Schotten, gemacht haben. Mit diesem fiel freilich beinahe die Hypothese über den Haufen, als wenn diese neu aufgefundenen Gedichte durch irische Barden veränderte Lieder Ossians wären.

Bedenkt man aber die Ähnlichkeit dieser jungen Gedichte mit andern schon längst bekannten

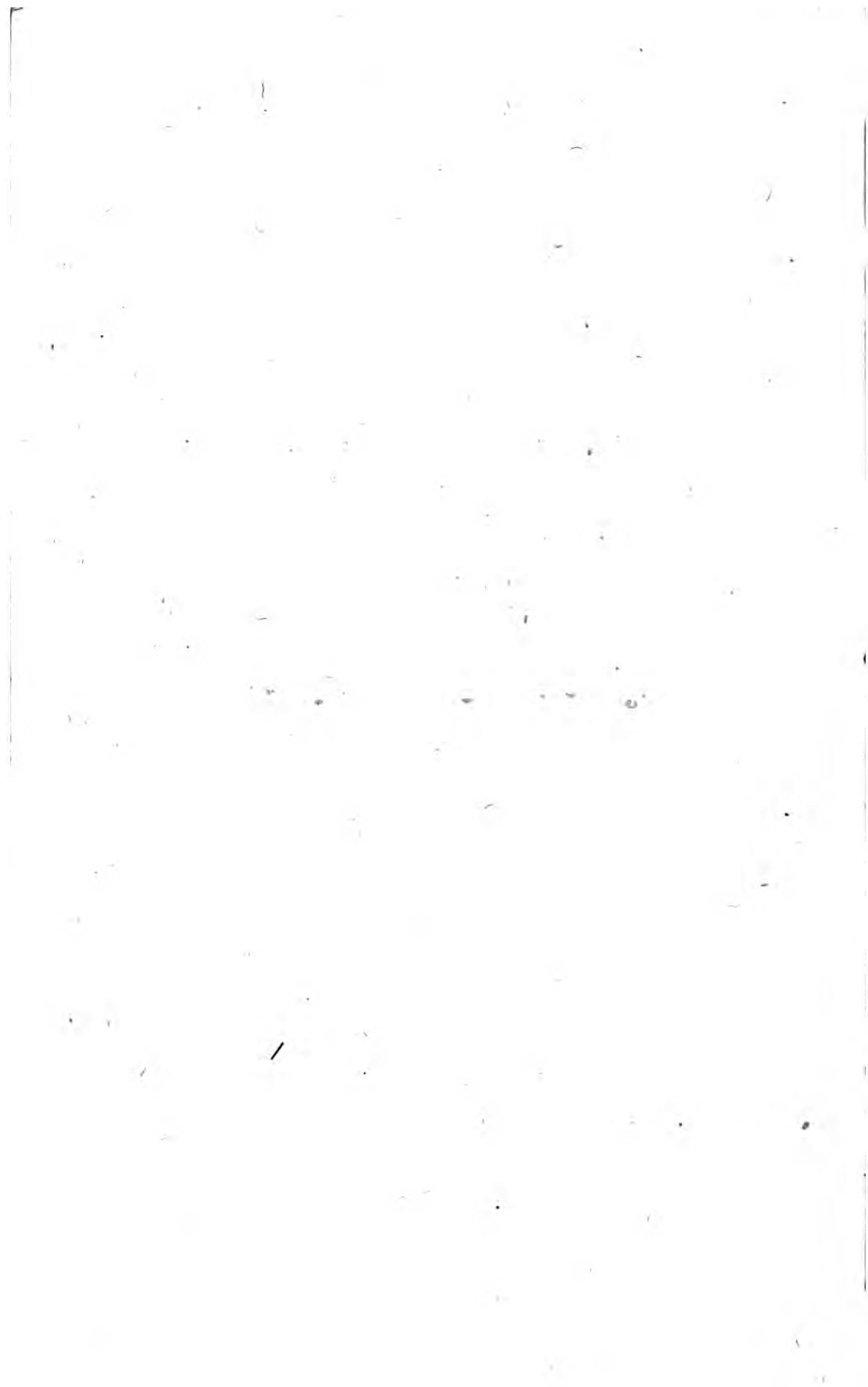
irischen, (die wir bisher hinlänglich gezeigt haben), überlegt man die Unwahrscheinlichkeit des Umstands, daß in Schottland Gedichte durch Tradition fortgepflanzt seyn sollten, die nicht den geringsten Bezug auf die Geschichte dieses Lands haben, sondern bloß die Schicksale und Begebenheiten auf einer von Schottland entfernten Insel erzählen, überlegt man ferner das übereinstimmende Zeugniß so vieler Schottländer, die ganz ähnliche Bruchstücke von Gedichten theils hörten, theils lasen, wie sie in Mac Phersons Ausgabe vorkommen, und daß bei der großen Ähnlichkeit der youngischen Gedichte mit Stücken aus dem macphersonischen Ossian eine Veränderung von Albin (Schottland) in Almhuin (den Pallast des Sin Mac Cumhal in Irland) und eines Culdeers in St. Patrik, leicht geschehen konnte, so wird man gewiß die Vermuthung nicht ungegründet finden, daß Herr Young entweder wirklich in Hochschottland ächte ossianische Gedichte sammelte, sich aber der Verfälschung schuldig machte,

oder daß er aus den schon längst bekannten irischen Gedichten manche Anspielungen hinweglies, und sie so dem macphersonischen Original näher brachte. Die Sache ist weiter nichts als bloße Vermuthung, und da der umgekehrte Fall, daß Youngs Gedichte in der That die ächten offianischen seien, auch möglich ist, so haben wir es allerdings für der Mühe werth gehalten, sie in einer getreuen Uebersetzung dem deutschen Publika zu überliefern. Dieses ist noch zu wenig mit den irländischen Nachahmungen von Ossian bekannt, als daß es dieses Geschenk unangenehm aufnehmen wird. Der innere Gehalt dieser Gedichte steht freilich dem der durch Mac Pherson bekannt gemachten weit nach. Da es überhaupt nur kleinere Bruchstücke sind, so war es auch nicht möglich, interessante Charaktere, zu deren Entwicklung nur ein weitläuferes Gedicht hinreicht, aufzustellen. Man lernt die handelnde Personen nur von wenig Seiten kennen. Singal, jenes Helden-Ideal, auf dem der gefühlvolle Mann mit

so viel *Bonne* verweilt, hat in diesen Gedichten durchaus nichts anziehendes. Er handelt nie. Man erfährt fast nichts als seinen Namen. Körperliche Tapferkeit ist die *Ure*, um die sich jedes Gedicht dreht. Helden bekommen Streit, kämpfen mit Muth gegen einander, zeigen Proben von einer großen körperlichen Stärke, und der Tod eines oder des andern, schließt alsdenn das Gedicht. Die Begebenheiten sind einfach, und daher jedes Gedicht auch bald am Ende. Inzwischen glauben wir doch, daß diese Gedichte keine ganz uninteressante Lektüre sind. Die Sprache ist stark und männlich. Das Alterthum giebt ihnen einen ehrwürdigen Anstrich. Auch ein gefühlvolles Herz wird nicht unbefriedigt diese Gedichte aus den Händen legen. Man wird gerührt wenn man die Klagen der Wittwe des *Dargo* liest. Der Zweikampf der Helden, immer eine mächtige Kraftäusserung, erhebt die Seele, und dringt Ehrfurcht vor diesen gewaltigen Höhen des Alterthums ab.

Hierinn liegen die Beweggründe, warum wir diese Gedichte bekannt machten. Mit ihnen steht freilich diese Abhandlung beim ersten Anblick in keinem Verhältniß, da aber Ossian überhaupt und vorzüglich Mac Phersons Ossian der Vorwurf derselben war, so wird man sich über die Ausdehnung derselben nimmer wundern.

E i n l e i t u n g
d e s
englischen Uebersetzers,
Herrn Young's.



Alte celtische Gedichte, welche den
Stamm der Fians betreffen, gesam-
melt in den Hochlanden Schott-
lands im Jahr 1784.

von

Young, D. D. M. R. I. A.

vorgelesen,

den 11 April, 1786.

Einleitung.

Das große Interesse, welches man vor einigen Jahren gegen die Streitfrage, über die Richtigkeit des Mac Phersonischen Ossians, äusserte, machte in mir das Verlangen rege, alles was zur Entscheidung und Belehrung hierüber etwas beitragen könnte, auf einer kleinen, im Sommer 1784 durch die Schottische Hochlande unternommenen Reise,

geflissentlich zu sammeln. Folgende Gedichte sind ein Theil von der Sammlung, die ich damals erhalten konnte; und ich schmeichle mir, daß dieselbe, unerachtet aller Bemühungen des Herrn Hill, um diese mit einem gewissen Enthusiasmus bestrittene Frage zu einem entscheidenden Ausgang zu bringen, ein neues und helleres Licht über diesen Gegenstand verbreiten werden. In dieser Hinsicht wage ich es, solche nebst der Uebersetzung und einigen zur Erklärung dienlichen Noten, der Akademie vorzulegen.

Viele haben Herrn Mac Pherson im Verdacht, als ob er selbst der Original-Autor von den Gedichten wäre, die er als Uebersetzungen der Werke Ossians dem Publikum vorlegte. Diese ungerichte Aufbürdung bin ich nun im Stande, wo nicht ganz, doch wenigstens zum Theil zu widerlegen, da mir selbst glücklicherweise mehrere Originale derselben, in die Hände fielen. Daß sich übrigens Herr Mac Pherson große Freiheiten mit denselben erlaubt habe, gebe ich gern zu, indem er, so

wie es ihm gut dünkte, wegließ, hinzusetzte, oder veränderte: auf der andern Seite aber müssen wir gestehen, daß er bei allen diesen Veränderungen außerordentlich viel Scharfsinn gezeigt habe.

Herr Hill, der über die Art, wie diese Uebersetzungen gemacht worden waren, Nachricht eingezogen hatte, beklagt sich in seinen Briefen über diesen Gegenstand nach dem eigenen Geständniß des Herrn Smith's, (welcher ebenfalls eine schöne und vortrefliche Sammlung von Gedichten, die Ossian nebst andern Hochländischen Barden zugeschrieben werden, herausgab) „daß Herr Mac Pherson, alles, was er bekannt machte, nur aus denjenigen Theilen der „Hochlands = Gesänge, welche seinem Urtheil „nach die vortreflichsten waren, zusammengestellt, „indem er sie in solche Formen brachte, welche „nach seinem Begriff, die besten waren, dabei „aber die alten Namen und Hauptbegebenheiten „beibehielt,“ und daß, so lange die Originale dem Publiko nicht selbst wären bekannt ge-

macht worden, niemand entscheiden könnte, was Ossian und was Mac Pherson verfertigt habe.

Diese Beschuldigung scheint in der That ein nicht zu beantwortender Einwurf gegen die Form zu seyn, in welcher diese Uebersetzung dem Publiko vorgelegt wurde. Die Gewohnheiten und Sitten, die Geseze, der Zustand der Künste und Wissenschaften unter den alten Völkern dieser Gegenden, die Ordnung, der Geist und die Verbindung ihrer auf uns gekommenen poetischen Schriften, sind für den Kritiker die wichtigsten Gegenstände zur Untersuchung. Jeder nun, welchen diese Gedichte interessirten, wünschte sehr, sie entweder in ihrer ursprünglichen Form selbst, oder wenigstens in Uebersetzungen, die ihrem Original getreu geblieben wären, zu Gesichte zu bekommen. So lange dieses aber nicht geschehen wird, so lange bleibt es auch eine Unmöglichkeit, das Alte von dem Neuen, das Wirkliche von dem Erdichteten zu unterscheiden; und deswegen können wir auch, wenn wir gleich die schönste Kompositionen in ih-

nen bewundern, uns bei einer historischen Frage, die ihr Alter und ihre Kritik betrifft, nie mit Gewißheit auf ihre Richtigkeit verlassen. So viel muß ich also immer zugeben, daß Herr Mac Pherson nie ganz vom Tadel frei gesprochen werden kann, da er das Datum seiner Originale sowohl, als ihren Inhalt und Form öfters verändert hat, indem er ihnen ein weit höheres Alter gab, als ihnen in der That zugeschrieben werden sollte. Und diß ist der Grund, warum er so geflissentlich den Namen St. Patrick mit Stillschweigen übergieng, unerachtet sein Name häufig in diesen Gedichten vorkommt, und nur gelegentlich seiner unter dem Charakter eines Culdis oder eines der ersten Christlichen Missionärs, die in diese Gegenden geschickt wurden, Erwähnung that. Denn gar leicht hätte eine Nachricht von diesem St. Patrick bei uns den Verdacht erregen können, daß vielleicht diese Gedichte nichts weniger, als von Ossian selbst wären, sondern von denjenigen Sileas, welche in neuern Zeiten den Auf-

trag hatten, alle durch Tradition erhaltene Sagen von seinen Begebenheiten in Verse zu bringen. Die Meinung derjenigen Vertheidiger MacPhersons können wir nicht annehmen, welche behaupten, daß er bloß diejenige Stellen, die das Gepräge neuerer Arbeit an sich tragen, weggelassen und den ächten Text Ossians allein beibehalten habe: und gesetzt auch, wir geben zu, daß er so viel Scharfsinn besessen habe, durch irgend ein untrügliches Kriterium die ächten Kompositionen Ossians zu unterscheiden, so kann er uns doch gewiß nicht dafür stehen, daß er so ganz vollkommen sich den Geist des Bardens zu eigen gemacht habe, daß wir mit Recht seine eigene Einschaltungen und Zusätze auf einerlei Waagschale mit demselben legen könnten. Gar wohl hätte er der Welt überlassen können, vor sich in diesem Fall selbst zu urtheilen; und wenn er sich für weiter nichts, als den bloßen Uebersetzer ausgibt, so scheint es, als ob er die Gränzen seines Gebiets überschritten habe, wenn er sich berechtigt

glaubte, bald etwas zu dem Original hinzuzufügen, bald es zu verstümmeln. Von dem Grad der Ausdehnung seine Vorrechte, können wir uns aus folgendem Umstande einigen Begriff machen. Einer von den Professoren auf der Universität zu Glasgow, welcher einige Zweifel über die Aechtheit der Uebersetzung hegte, schrieb an Herrn Mac Arthur, Prediger zu Mull, (dessen Namen öfters, während hin und wider gestritten wurde, Erwähnung gethan wird) daß er ihm einige von den Originalen, aus denen die Uebersetzungen wären verfertiget worden, zuschicken möchte. Herr Mac Arthur antwortete hierauf dem Herrn Professor: „daß es mehrere unächte Irländische Gedichte gebe, welche in diesen Gegenden cirkuliren; um aber seine Zweifel zu heben sende er ihm folgende vier Fragmente als einen Auszug aus den ächten Gedichten Ossians.“

Erstes Fragment.

Gum be fin an tuirlean teann
 Mar dhean a bheireadh da chiad ord
 Cath fuileach an da ri
 Gum bu guineach bri an colg,
 Air bristeadh don sgiathaibh deirg
 Air eirigh dam feirg 's dam fraoch
 Hilg iad airm fios gu lar
 'S thug iad spairn an do laoch
 Cath fuileach fin an da ri
 Sann linne bu chian an clois
 Bha clachan is talamh trom
 Am ofgladh fuidh bhonn an cos.

Siehe das 5te Buch Singals. Beschrei-
 bung des Kampfes zwischen Singal
 und Swaran.

Zweites Fragment.

Seachd altruin Lochlain lain
 Diongaidh mise fath gun sgeilg,

Se thuir an Toscar bu mhor pris
 Luigear chugamsa Ri Innse Tore,
 E fein 'sa dha chomhairleach dheug
 'S leigear eidir mi fein s'an cosg.
 Iarla Muga ga mor a ghlonn,
 Se thuir Diarmaid donn gun ghuin,
 Coisgidh mise sin gar fein
 Air mo tuitidh mi fein air a shon:
 Se feumachas ghabhas fein
 Ge 'ta mi mar chi tu mi nochd,
 Ri Tearmain na'n comhrag teann
 'S gu'n sgarain a cheann r'a chorp.
 Beiridh beannachd, beiridh buaidh
 Thuir Mac Cumhail nan gruaidh dearg,
 Mac sin ri Lochlain nan stuadh
 Diongaidh mise ga mhor fhearg.

Siehe das 5te Buch Singals, über den
 nemlichen Gegenstand.

Drittes Fragment.

Cha choineadh bean a mac fein,
 Cha mho choineadh fear a bhrathair,
 Na bha sin gu leir mun teach
 Bha suin uile caoineadh Oscair.

„Dann“ sagt Mac Arthur, „folgt Oscar's
 eigene Rede:“

Donnalich na'n con re'm thaobh-
 Agus burich nan scan laoch,
 Is gul a bhannail mu'n feach
 Gur e sud a chradh mi'm chriodh;
 Cha do fhidir duine riamh
 Criodha feola bhi am chliabh
 Ach criodhe do chuibhne cuir.

„*Cuibhne cuir* heißt das abgeworfene Horn ei-
 nes Thiers,“ sagt er, „und wird für aufferor-
 dentlich hart gehalten.“

Siehe den Tod Oscars, B. 1. Temora.

Viertes Fragment.

Guibhead tu sin is ceud each
 Is fear ris an deachaidh frian,
 Is ceud marcadh air am muin
 Len earra fhroil on lassadh grian;
 Gheibeadh tu sin is ceud corn
 Ni don uisge ghorm an fion,
 Ge be asda dh' olas deach
 Cha d' theid a dhochartas am mead.
 ——— Mur gabh tu sin ———
 Thoir leat do bhean, 's dean ruinne
 fithe.

Siehe die Schlacht von Lora.

Das erste und zweite Fragment sind aus dem Gedicht, das den Titel Ossin agus au Clerich führt, ausgezogen, welches sich in Herrn Zills Sammlung befindet, und in Irland *) sehr wohl

*) Eine schöne Abschrift dieses Gedichts ist in der Bibliothek der Universität zu Dublin aufbehalten, und führt den Titel: Laoi Mhanuis Mhoir.

bekannt ist. Das dritte ist aus Marbhrann Oscair genommen, und das vierte aus dem Gedicht, betitelt Oran eadar Ailte agus do Maronnan, von welchem man unter den Irländischen Manuscripten, die sich in der Bibliothek des Collegiums zu Dublin befinden, eine Abschrift hat. Es zeigt sich daher, daß diese unächten Irländischen Balladen, wie sie von Herrn Mac Phereson und Herrn Mac Arthur genannt werden, die wahren Originale sind, aus welchen der erstere seinen Ossian zusammen schrieb.

Ich war sehr erstaunt zu finden, daß aus einem so grossen Werk, wie die Temora, Singal, und all' die andern kürzeren Gedichte sind, Herr Mac Arthur nur solche Stellen auswählen sollte, welche in den Erischen Gesängen, die in Herrn Hills Hände oder in die meinige fielen, vorkommen. Diß scheint anzuzeigen, daß die Grund-

Eine verstümpelte findet sich in der Edition zu Perth pag. 18. unter dem Titel: Comhrag Fheinn agus Mhanuis.

lage von Mac Phersons Ossian weit begränzter ist, als wir sonst vermuthet haben könnten.

Im ersten Fragment hat Herr Mac Arthur zwei Hämmer in 100 verwandelt, indem er das Wort chiad einschaltete; ob diß gleich nicht dem Original getreu ist, so ist es doch ein größeres Bild, und Herrn Mac Phersons Uebersetzung angemessener.

Im zweiten Fragment setzt er für Manus Mac Gharra nan Sloigh, „Mac fin ri Lochlain nan stuagh; weil Manus, ein Name späterer Zeiten, nicht im Mac Pherson vorkommt.

Die folgenden Gedichte sind Wort für Wort aus den Abschriften gezogen, die nun in den Hochlanden circuliren, ausgenommen in so weit sie durch die in Perth erst kürzlich herausgekommene Ausgabe verbessert worden sind, von welcher ich in der Folge Gelegenheit haben werde, das weitere anzuführen. In andern Stellen werden sie deswegen sehr incorrekt gefunden werden, hierüber darf man sich aber nicht wundern; denn

da die Irifische Sprache erst seit wenigen Jahren geschrieben wird, so gab es kein Mittel für den Schriftsteller, irgend eine gewisse Richtschnur anzunehmen; die Orthographie hieng deswegen von seiner eigenen Phantasie ab. Allein nachdem die Irländische Bibel im Jahr 1690 von Herrn Kirke zum Gebrauch der Hochländer, bei welchen die Irländische Buchstaben unbekannt *) waren, in Römischen Buchstaben gedruckt, und nachdem andere die Religion betreffende Abhandlungen herausgegeben wurden, so entstand eine Art von Richtschnur; und wenn wir aus der

*) Das Titelblatt hat folgende Worte: „Tiomoa nuadh, &c. noch ata anios ar mhaithe chotchin Gaoidhealtacht Albann, athruighte go haireach as an litir Eircondha go miou — litre shoi — leighidh Romhanda, &c. le R. Kirke, M. A. bli 1690. das ist: „das neue Testament ic. welches nun zum öffentlichen Nutzen der Gaels von Schottland aus dem Irländischen in die zierlichere Römische Buchstaben verwandelt worden ist, und welches zugleich auch leichter zu lesen ist, von Herrn Kirke im Jahr 1690. Aus dem Titelblatt können wir die Bemerkung machen, daß die
Irland:

merklichen Verbesserung, die indessen *) statt gefunden hat, einen Schluß ziehen wollen, so dürfen wir bald erwarten, daß die Erssische Sprache diejenige ursprüngliche Reinigkeit, welche sie in dem Mutterlande hat, wieder erhalten wird.

In

Irlandische Buchstaben im Jahr 1695 in den Hochlanden, wenigstens nicht allgemein bekannt waren, und daß die Hochländer ihnen den Beinamen Alban gaben, welches der Behauptung des Herrn Mac Phersons geradezu widerspricht, der uns erzählt, daß sie auf eine Emphatische Art Gaels genannt werden, daß aber die Irländer das Beiwort Eirinnach hinzugesetzt haben, um sie von der ursprünglichen Sprache zu unterscheiden, anstatt daß wir hier finden, daß dieses auszeichnende Beiwort auf die Hochlande angewandt wird, und hieraus läßt sich mit mehrerem Grund der Schluß machen, daß Irland das Mutterland ist.

*) Herr Mac Pherson war einst der Meinung, daß die Schönheit der Erssischen Schrift darin bestünde, daß sie nicht mit unnöthigen stummen Consonanten gleich der Irlandischen, überladen wäre, wie er sich in seinen Bemerkungen über das 7te Buch der Temora ausdrückt, aber der gelehrte Obrist Vallancey, welchem die celtische

Litte-

In den beigefügten Uebersetzungen wurde nicht ängstlich nach Zierlichkeit des Ausdrucks gehascht, indem mein einziger Wunsch nur war, ein deutliches und getreues Bild von diesen alten Gesängen zu geben. Ich befürchte nur, daß sie in vielen Stellen nicht korrekt seyn mögen, und diß ist theils der verdorbenen und ungewissen Orthographie der Originale, theils meiner unvollkommenen Kenntniß der Sprache, worinn ich keineswegs vorzüglich geschickt zu seyn glaube, zuzuschreiben. Indessen, denke ich, sind im Ganzen keine wesentliche Fehler vorgegangen; sollten jedoch deren welche vorhanden seyn, so sind die Originale bei der Hand, nach welchen man sie verbessern kann.

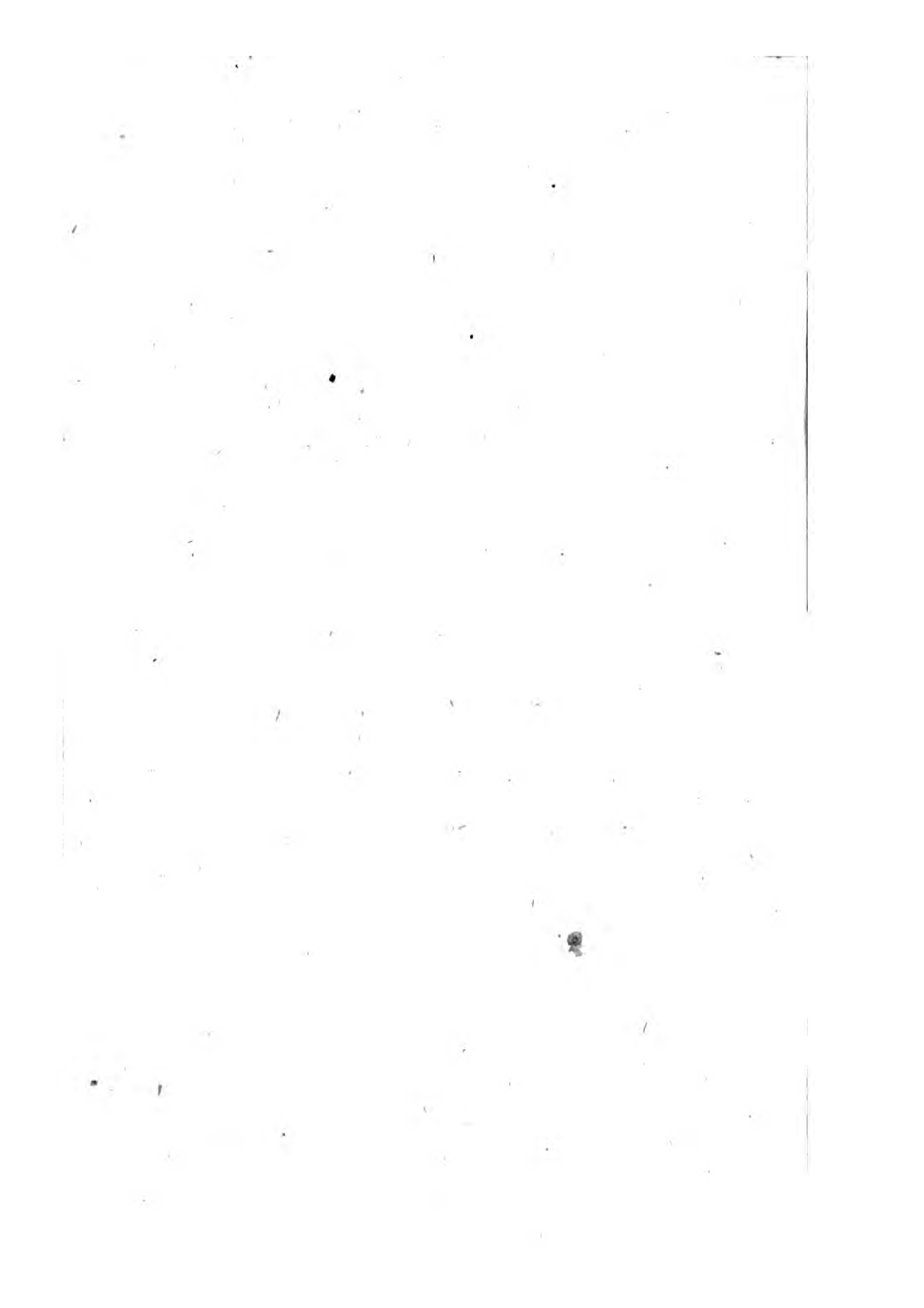
Litteratur dieses Landes so viel zu danken hat, zeigte ihm, wie sehr er sich in dieser Behauptung betrogen habe: ja es besteht vielmehr die Schönheit der Erssischen Orthographie, wie man es in der letzten Ausgabe von Perth sehen kann, in ihrer Uebereinstimmung mit der Irländischen, und in ihrer Ueberladung mit eben den Consonantru, welche Herrn Mac Pherson so nachtheilig zu seyn schienen.

Gedichte
von
Dissian.

Erstes Gedicht.

Der
Einfall in Irland

von
Erragon.



Der Einfall in Irland von Erragon. a)

Eines Tags, als Patrick b) keine Psalmen zu singen hatte, und Muße sich zu erquicken in traulichem Gespräche beim Gastmahl, kam er zur Behausung

a) Man vergleiche hiemit Mac Phersons Schlacht von Lora, und die Perth'er Ausgabe davon. p. 305.

b) Mac Pherson hat hier nach seiner Gewohnheit St. Patrick zu einem Culdeer umgewandelt, und behauptet, daß das Originalgedicht die Aufschrift Duan a Chuldich, oder das Gedicht eines Culdeers führe, weil es an einen dieser ersten christlichen Missionarien gerichtet sei. Wir sehen hier, daß dieser Culdeer, dessen Namen er so sorgsam zu verdecken suchte, kein anderer als St. Patrick war. Dieser Eingang ist in der Ausgabe von Perth ganz weggelassen.

Ossians des Sohnes von Sin, dessen Worte sanft seinen Ohren tönten.

Patrick. Begrüßt senst du, edler Alter. Dich in deinen einsamen Hallen zu besuchen, kam ich, tapftrer Held mit dem glänzenden Antlitz, der keinen Zweikampf je ausschlug. O! Erzähle mir, Enkel des furchtbargewafneten Cumhal, die größte Gefahr, die je die Sians heimsuchte, seit du in ihre Fußstapfen tratest.

Ossian. Freimüthig will ich dir, o Patrick, sanfter Psalmensänger, die größte Gefahr erzählen, die je die Sians traf seit dem ersten Ursprung der Helden des Sin.

Sin vergaß einige Helden auf dem röthlichen Hügel zum Feste zu Almhuin c) einzuladen, und

c) Diese Linie ist in der Abschrift von diesem Gedicht, welche in der Universitätsbibliothek von Dublin aufbewahrt wird, so geschrieben:

An d Almhuin le lin na laoch.

Man sehe auch die Perthter Ausgabe, wo es auf die nemliche Art geschrieben ist. Almhuin war, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit gehabt ha-

diß erregte ihren Grimm und ihre Rachsucht. „Weil ihr uns nicht zur Ehre des Festes zoget,“ sprach Maronnan der bezaubernde Redner, „so entziehen wir uns, ich und der edle Aldo, auf ein Jahr dem Dienste Sins.“ Inzageheim brachten sie bei der Abreise ihre Schwerdter und Schilde auf ihre Schiffe. Die beiden edlen Fürsten kamen zum Reiche von Lochlin, dem Lande der muthigen Kasse. Die wakkern Kämpfer waren ein Jahr hindurch die Freunde des Königs, Aldo, der nie einen Kampf ausschlug, und der Sohn des waffenfurchtbaren Connchar, des Sprossen von königlichem Blut. Die Königin von Lochlin mit braunen Schildern faßte eine heftige Leidenschaft zum tapfern Aldo mit wallendem Haupthaar. Mit ihm führte sie ihren Verrath aus, und stahl sich vom Bette des Königs. Das war ein Frevel, der nur mit Blut gerochen werden

ben, der Siz von Sin-Mac-Cumbal in Leinster, wo diß Fest gegeben wurde, welches die Rache von Aldo und Maronnan erregte.

Konnte. Nach Almuin d) dem Eize Sins und seiner Helden richteten sie queer über den Länder-trennenden Ocean den geflügelten Lauf ihres Schiffes. In Lochlin herrschte damals ein Held sieg-

d) Diese Stelle ist in der oben gemeldeten Abschrift in der Universitätsbibliothek von Dublin so geschrieben:

Aig iso an gniom far doirteadh fuil
Go h'Almuin Laigion na b Fian.

Das heißt: „Diß war die That, für welche Blut vergossen wurde. Nach Almuin in Leinster, dem Eize der Heldenschaar Sins u. s. w.“

Die verdorrene Schreibart des Wortes Almuin (s. die Ausgabe von Perth, p. 305.) nebst der Ähnlichkeit in der Aussprache zwischen diesem und dem Worte Albin, trugen vielleicht bei, Hrn. Mac Pheron zu dem Fehlschluß zu verführen, daß unter Almuin oder Alb' ein, wie es auch zuweilen geschrieben wird, Albion oder Schottland und nicht Sins Pallast in Leinster verstanden sei. Diß scheint ein allgemeiner Irrthum unter den Hochlandsängern zu seyn. Aber in dem vor uns liegenden Gedicht ist Mac Pherons Irrthum weniger zu entschuldigen, da der König von Lochlin so vorgestellt ist, als wenn er mit seiner Flotte Fühn gegen die Küsten Irlands steuerte, und die Helden von Innis Fail herausforderte. Man kann also nicht von der Untreue der Königin von

reich in jeglichem Kampfe — Erragon, der Sohn des Schiffebegüterten Annir, ein König trefflich geübt im Waffenkampf. Er sammelte sein Heer um sich, und rüstete eine gewaltige wohlversehene Flotte aus. Neun Fürsten vereinten mit ihm ihre Macht, ein Heldenbündniß von Lochlin. Auf ihrer Fahrt schwuren sie heiligen Eid, nie heimzukehren, so lange sie Sin zurücklassen müßten: Aber jedes Schwert ist so lange gut, bis es im Kampfe versucht wird.

e) Sie steuerten unerschrocken mit ihrer Flotte gegen Irlands Gestade, und heimlich lagerten

Lochlin sagen, daß sie die Ursache von Vergießung schottischen Bluts gewesen sei, da die Szene der ganzen Handlung in Irland ist, und die Helden von Innis Fail in der Feldschlacht fielen. Die beiden oben angeführten Linien sind in der Perth'er Ausgabe folgendermassen verändert:

Sud an gniomh mu'n doirtear fuil

'S a dh' ionnsuidh Flaitheas na'm Fionn &c.
Das heißt: „Diß war die That, welche ein Blutbad verursachte, und die Herrschaft der Sians in Gefahr setzte.“

e) Diese Stelle ist in der Ausgabe von Perth, p. 306, so verändert:

sie ihr Heer nahe, wo Sin mit seinen Kriegern umringt war. Eine Botschaft kam zu Sin, ach sie war die Ursache, daß so mancher hingewürgt wurde von der Schneide des Schwerdts, eine Ausforderung f) an die Fürsten von Innis Sail am nördlichen Ufer. Wir sandten ihnen die blauäugigte Tochter des Königs, das Mädchen mit den weissen Zähnen, wir sandten mit ihr hundert

Thogadar an Alhast and,
Seach criocha Eirion nan colg teann,
'S ann Albain leathann na'm Fiann,
Thugadar an Triath air traidh.

Das heißt: „Sie errichteten die lustige Fahne gegen die Küste von Irland, der Mutter von Helden, und brachten den Fürsten (Erragon) ans Ufer gegenüber vom geräumigen Almhuin, dem Sitz des Fians.“ Almhuin heißt im Allgemeinen in den irischen Romanzen Almhuin leathan mor Laigion, das heißt: das große und geräumige Almhuin in Leinster.

f) Diese Zeile ist in der Ausgabe von Perth, p. 307. mit Auslassung der Worte Innis Fail so geschrieben:

Comhrag dluth d' Fhiannaibh Fhin.

Das heißt: eine Ausforderung zum Kampfe an Sin und seine Helden.

Rosse, die besten, die je ein Ziegel regierte, bestiegen von hundert! Reifigen in Atlas gekleidet, strahlend wie die Sonne. Als sie sich dem Meerestrande nahte, ließ sie die Rosse hinter sich, und schritt vorwärts, um die Helden von Lochlin anzureden. Zwei goldene Äpfel g) hielt sie in ihrer rechten Hand, und in die Schultern ihres langen Gewands waren Zierrathen und die Gestalt eines geweihten Baums gewirkt.

Erragon. Was bringst du für Botschaft von den Schaaren Sins, Mädchen mit den gekräuselten Locken.

Das Mädchen. Wenn deine Gemahlin das Gelübde der Ehe gebrochen, und irgend einer Frevelthat schuldig ist, siehe, so bietet dir Sin seine Freundschaft an. Ich komme als Geißel, und verschmähest du das Anerbieten nicht, so

g) Herr Mac Pherson verändert die zwei goldene Äpfel in einen Pfeil von Gold, und in eine funkende Schaale, und seinem System gemäß setzt er, ohne daß das Original die geringste Autorität dazu giebt, hinzu, daß diß die Zeichen von Norveus Frieden gewesen seien.

sollst du erhalten Sins Freundschaft, und hundert
 Rosse, die beste die je ein Ziegel regierte, bestiegen
 von hundert Reifigen in Atlas gekleidet, strahlend
 wie die Sonne. Diese sollst du erhalten, und hun-
 dert Gürtel h); den sucht nie Krankheit mehr heim,
 der sich mit ihnen umgürtet, und sie stillen Qualen
 und Schmerz, — ein Geschenk angenehm für ge-
 bährende Weiber. Diese sollst du erhalten, und
 hundert Schalen, welche den Königen i) der Welt
 vorgestellt wurden; ewiger Jugendblüthe freut der
 sich, der seine Speise aus diesen Schalen genießt.
 Diese sollst du erhalten, und hundert Schiffe, wel-
 che mit geflügelter Eile die Wellen der schwellenden

h) Herr Mac Pherson erzählt uns in seiner An-
 merkung zu dieser Stelle, daß man, so gar bis
 auf die neueste Zeiten, in manchen Familien des
 nördlichen Schottlands gebeiligte Gürtel aufbe-
 wahrte, mit welchen Gebährende umgürtet wur-
 den, in der Voraussetzung, daß ihre Leiden da-
 durch gemildert, und die Geburt beschleuniget
 würde.

i) Herr Mac Pherson sagt in seiner Note zu die-
 ser Linie, daß unter den Königen der Welt, die
 römische Kaiser gemeint seien.

Fluth durchschneiden, bemannt mit kühnen immer
 siegenden Schaaren. Diese sollst du erhalten; und
 hundert Fürsten, welche in der schrecklichen Feld-
 schlacht sich Beute erkochten. Diese sollst du erhal-
 ten, und hundert Falken, die im eilenden Fluge
 durch die Luft siegreich sind. Diese sollst du erhal-
 ten, und hundert trüchtige Stuten, und so viel
 weißes zahmes Geflügel, um ein ganzes Thal aus-
 zufüllen. Hast du diese Geschenke erhalten, so
 nimm dein Weib, und mach Friede mit uns.

Erragon. Nimmermehr will ich Friede ma-
 chen mit Aldo, noch mit Sin und seinen Helden,
 als bis Sin mein Gefangener ist, und ich das zah-
 me Vieh zu meinen Schiffen hinwegtreibe.

Mädchen. O! Erragon, nie wirst du, so
 weit ich hierüber zu urtheilen vermag, deine Stär-
 ke mag seyn so groß sie will, nie wirst du Sin zu
 deinem Gefangenen machen, noch das zahme Vieh
 zu deinen Schiffen hinwegtreiben. Doch da du in
 deiner Thorheit mein Anerbieten verschmähest, so
 kehre ich zurück, und nun lebe wohl.

Erragon. O kehre nicht zurück, Mädchen mit den gekräuselten Locken, schöne Prinzessin mit der sanften Stimme; kostbare Juwelen sollst du erhalten, und auf immer will ich mich mit dir verbinden.

Mädchen. Nein zurück kehren will ich, Fürst dieser Schaaren, da ich nicht stillen kann die Wuth deiner Rache — nicht Verzeihung erhalten für das allzurasche Paar.

Des Königs Tochter kehrte zurück, und ritt zu dem Pallast ihres Vaters. Nun flatterten hoch in den Lüften die seidnen Standarten, und bald reiheten sich die Sianische Schaaren in Schlachtordnung.

Siebenmal zwanzig unserer tapfersten Krieger, und Aldo selbst unter den vordersten, fielen durch die Hand des gewaltigen Erragons, gegen den unsere bewafneten Schaaren ausgezogen waren.

k) Da Sin, der sich lange ruhig gehalten hatte, das Blutbad unter seinem Heere erblickte, da er-

k) Diese Stelle ist in der Ausgabe von Perth, p. 308. so geschrieben:

grief ihn Wuth. Mit lauter Stimme sprach er den Sians Muth ein: „Ja wer wagt den Kampf mit Erragon, oder sollen wir ungerochen ihm diesen Triumph über uns lassen?“ Da erwiederte Gaul, der furchtbare Krieger: „Ich will mich Erragon entgegenstellen, und die Tapferkeit dieses Helden versuchen.“

Sin. Nimm. o Gaul, Macanluth, und den braungelockten Dermod, Ciaran und Mercanlo, daß sie dich schützen vor Wunden — nimm als Schirm auf jegliche Seite zwei.

Sonder Rast dauerte 8 Tage hindurch die blutige Niederlage unserer Schaaren. Am neun-

'Se labhair Fionn slath na'm buadh
'Se 'g amharc air fluagh Innse - fail
Co dheangas Earragon sa ghreis
Mu'n leigeamaid leis ar tair.

Das heißt: „Und so sprach Sin, der siegreiche Fürst, als er das Blutbad unter dem Heere von Innis Fail erblickte, wer wagt den Zweikampf mit Erragon, oder sollen wir es leiden, daß er unsere Schande mit sich nehme?“ Die Heerschaar von Sin wird also hier ausdrücklich die Heerschaar von Innis Fail genannt.

ten Tage gewann Gaul das Haupt des Königs von Lochlin mit dem braunen Schilde. Nicht einer entgleng der Schneide des Schwerdts, oder kehrte triumphirend vom Kampfe zurück. Nicht einer von den Schaaren des Königs von Lochlin kehrte zurück zu der Heimat. Viermal zwanzig und fünftausend treffliche Streiter fielen durch die Hand Garas und Gauls, und zwei durch die Hand des thatenberühmten Oscars, und des schön gestalteten Cariolls. Aber bei dem Namen, den du mir gabst Patrick, sanfter Psalmensänger, schwöre ichs, durch Sin und mich fielen so viele als durch die vier andern. In dieser Schlacht fand beinahe die Hälfte der Sians ihren Todt am südwestlichen Ufer, und die untergehende Sonne warf ihre letzten röthlichen Strahlen nur noch auf den dritten Theil derselben.

Erläuterungen.

Dies ist eine derjenigen Oden, welche mit einem Gedichte der Mac Phersonischen Sammlung beinahe ganz übereinkömmt. Eben wegen dieser Aehnlichkeit, und weil wir hier Gelegenheit nehmen wollen, das was wir in der Abhandlung überhaupt sagten, nun in einem einzelnen Beispiel zu zeigen, wozu diese Ode recht eigentlich geschickt ist, fügen wir das ähnliche Mac Phersonische Gedicht, nemlich die Schlacht von Lora in der meisterhaften Uebersetzung von Herrn Denis bei, um unsere Vergleichung zwischen beeden Oden für den Leser verständlicher zu machen, der nun selbst zu prüfen im Stande ist, da er die beeden Gegenstände der Vergleichung vor Augen hat. Die Schönheit der folgenden Ode wird uns noch besonders entschuldigen, daß wir ihr einen Platz in dieser Sammlung gönnten.

Die Schlacht von Lora.

Sohn des entfernten Landes! Bewohner der einsamen Höhle!

Dringt mir das Rauschen vielleicht von deinem Gebüsche zum Ohre?

Oder die Stimme von deinen Gesängen? Ich hörte den lauten

Gießbach; aber es klang sehr lieblich darunter. Besingst du

Mächtige deines Gebiets? Besingst du die Geister der Lüfte?

Aber o blike mir igt, du einsamer Höhlenbewohner!

Dort auf's haidige Feld! Du schaust dort grüne Gräber,

Langes und rauschendes Gras, und moosige Steine darüber.

Sohn des Felsens! du siehst sie; doch Ossians
 Aug ist erblindet!

Von den Gebirgen ergeußt sich ein Strom. Ein
 grünender Hügel

Steiget von seinem Gewässer umrauschet. In
 dorrendem Grase

Heben vier moosige Steine das Haupt am Gipfel,
 Zween Bäume,

Nieder von Stürmen gesenkt, verbreiten die sau-
 sende Nester. —

Dort ist dein Sitz, dein engeres Haus, o Ferg-
 thonn! In Sora

Schweiget schon lange dein Muschelgetön! Dein
 Schild ist in deiner

Halle schon lange voll Kost! — Du König der
 Schiffe, des fernen

Sora Gebieter, o Fergthonn! wie bist du gefal-
 len auf unsren

Bergen! wie liegt der vormal Gewaltige niedrig
 im Staube!

Sohn der geheimern Zelle! vergnügen dich Lie-
 der? O höre

Loras Gefecht: Schon lange verhallte sein Eisengerassel.

Also brüllt und verstummet der Donner am finsternen Hügel.

Sonnen kehren zurücke mit friedlichem Strahle, da lächlen

Gleißende Felsen umher, und grünende Spitzen der Berge.

Conas Busen empfing von Erins rollenden Wogen
Unsere Schiffe, Kein Wind entfernte vom Mast
die weissen

Segel. Ihr stürmisch Gebrüll war hinter den
Hainen von Morven. —

Fingals Hörner erschollen, Das Wild entstarrte
den Klippen.

Unsere Pfeile durchflogen die Wälder. Die Feier
des Hügel

Goss sich umher. Groß war das Frohloken auf
unseren Felsen

Ueber den Fall des erschrecklichen Swaran. Zween
Führer aus allen

Burden im Mable vergessen, und wekten im Busen
Entrüstung,

Kollten ihr glühendes Aug in geheim, und barsten
in Seufzer.

Manchmal ergieng ihr vertraulich Gespräch. Sie
warfen zur Erde

Manchmal den Speiß, und waren zwei düstere
Wolken in Mitte

Unserer Freude, zwei Säulen von Nebel auf ru-
hendem Meere,

Welche die Sonne verklärt; doch ahnen Stürme
dem Schiffer.

Spannet die weißlichen Segel mir auf! so sagte
Maronnan:

Gebt sie den Besten! Wir theilen den Schaum
der nördlichen Fluten.

Albo! man hat uns im Mahle vergessen; doch un-
sere Rechten

Färbten im Blute sich oft. Verlassen wir Singals
Gebirge

Krieger des Herrschers von Sora zu werden! Sein
Ansehen ist furchtbar,

Schlachten umbämmern die Lanze von Fergthorn.
Wir eilen o Albo!

In den Gefechten entlegener Lande nach Ehre zu
ringen!

Jeglicher faßte sein Schwerdt, und seinen behäu-
teten Schild an. —

Lumaes rauschende Bucht war erreicht. Sie ka-
men zu Soras

Stolzem Gebieter, dem Herrn der muthigen Rosse.
Vom Jagen

War er gekehret, sein Speiß vom Blute gerdthet.
Am Boden

Setzte sein finsterner Blik. Er zischte, so wie er
einbergieng. —

Iho berief er die Fremden zum Mahle. Maronnan
und Aldo

Stritten und siegten für ihn. — Zu Soras lusti-
gen Zinnen

Ram einst Aldo zurücke mit Ruhme, da blikte von
ihrem

Thurme mit regem und thränendem Auge die Gat-
tin von Fergthonn

Lorma. Die Winde des Meers empörten ihr gelb-
liches Haupthaar.

Ähnlich dem Schnee des Gefilbs erhob sich ihr
zärtlicher Busen,

Wenn die gelindere Luft ihn langsam im Lichte be-
weget.

So wie die Strahlen der scheidenden Sonne von
Sora, so fiel ihr

Albo der Jüngling ins Aug. Es drängten sich
Seufzer von ihrem

Weichlichen Herzen. Ihr Blick ward trüber in
Zähren. Ihr Haupt sank

Ueber die Stütze der niedlichen Hand. Drei Tage
verfaß sie

In dem Gemache, verhüllte mit Lächeln den Kum-
mer. Den vierten

Nahm sie mit Albo die Flucht. Die Meerflut trug
sie zu Conas

Moosigen Thürmen, zu Singal dem Herrscher der
Lanzen hinüber.

Albo, du schwülftiges Herz! so fuhr ihm entrü-
stet der König

Morbens entgegen: ich sollte dich schützen vor So-
ras gekränktem

Zürnenden Herrscher? — Wer wird mein Volk
in seinen Gewölben

Künftig empfangen? wer laden zum würthlichen
Mable, nun Albos

Niederige Seele den Namen von Fingal in Sora
beschimpft hat? —

Suche dein hüglisches Heimat, unmächtige Rechte!
da mögen

Deine Klüfte dich bergen! Du bringst uns die trau-
rige Noth auf

Wider den düstren Gebieter von Sora zu kämp-
fen! — O Trenmors

Herrlicher Schatten! wenn kömmt das letzte von
Fingals Gefechten?

Mitten in Schlachten erblickt' ich den Tag und
wandle zu meinem

Grabe nur blutige Steige! Doch niemals bedrückte
den Schwachen

Dieser mein Arm. War jemand gewehrlos, dem
schonte mein Eisen. —

Morven, Morven! die Stürme, die meine Ge-
wölbe bedräuen.

Schweben vor mir! wenn einstens in Treffen mein
Stamme dahin ist,

Keiner in Selma mehr wohnt. Dann werden die
Feigen hier walten;

Aber sie werden mein Grab nicht kennen. Mein
Ruhm ist im Liede,

Und mein Betragen ein Traum den Kindern künf-
tiger Alter. —

Fergthonn's Gewaltige flossen zusammen um ih-
ren Gebieter;

Wie um den nächtlichen Geist die Stürme, so bald
er von Nordens

Spitzen sie ruffet, und ordnet auf Länder der Frem-
den zu stürzen. —

Iho betrat er das Ufer von Cona; da sandt' er zu
Singal

Seinen Horden die Schlacht von Tausenden, ober
den Umkreis

Unserer Hügel zu fordern. Er saß im Saale der
König,

Seiner Jugend Gefährthen um ihn. Die frischeren
Helden

Hatte die Jagd in fern Gehölze gezogen. Der
grauen

Führer Sprechen ergieng von verflossenen Jahren,
von Thaten

Ihrer blühenden Alter, als Hartmor der Ströme
von Lora

Greiser Besitzer erschien. Die Lieder der Vorwelt
zu hören

Ist es nicht Zeit! so begann der Gebiether: an un-
ferer Küste

Knirschet Fergythonn, und zückt zehntausend Klin-
gen. Er dämmert

Mitten in seinen Versuchten der Fürst, und glei-
chet dem Monde,

Finster, umgeben von Bildern der Nacht. Sie
schweben an seinem

Rande, vertreten das Licht, das seiner Scheibe
nun mangelt.

Komm! rief Fingal: o komm von deinem Ge-
mache, du Tochter

Meiner Liebe! Bosmina, du Fräulein des wäßri-
gen Morven! —

Martmor, du rüste die Rosse der Fremden, und
 leite die Tochter

Singals hinan: Sie soll den Beherrscher von
 Sora zu Selmas

Schattigen Besten, zu meinem Gebothe mir la-
 den! — Entbeut ihm

Frieden der Helden, Bosmina! die Schätze des
 tapferen Aldo!

Unsere Jugend ist fern'. Uns zittert das Alter in
 Händen.

Fergthonn's Geschwader erreichte das Fräulein.

Ein Lichtstrahl erreicht

Also die Wolken. Ihr glänzte die Rechte von ei-
 ner der hellen

Muscheln. Ein goldener Pfeil bezierte die Linke
 Bosminen:

Jene zum fröhlichen Pfande des Friedens, und die-
 ser des Krieges

Bothe. So wie sie vor Fergthonn erschien, so
 ward er erheitert,

Aehnlich dem Felsen vor plötzlichen Strahlen der
 Sonne. Sie brachen

Durch ein getheilet Gewölk, das brüllende Winde
zerrissen.

Sohn des entlegenen Sora! begann das Fräulein
zu sprechen

Züchtig erröthend: o komm zur Feyer des Herr-
schers von Norven,

Zu den umschatten Besten von Selma! Der Frie-
den der Helden

Sei dir geboten, o Krieger! und deinem finsternen
Eisen

Rast am Gehänge! — Soll königlich Gut dir
besser behagen,

Höre, was Aldo der edle dir heut! Er sendet dir
hundert

Rosse, des Zaumes gewohnt, und hundert Mäd-
chen aus fernen

Landen, und hundert die Luft durchkreuzende Fal-
ken mit reger

Schwinge. So sollen dir auch noch hundert Gür-
tel für Mütter,

Freunde der Heldengebusten, der Edhne der We-
hen Genesung,

Zehn mit Gesteine besetzte Muscheln die sollen in
Soras

Thürmen erglänzen. Ihr Schmutz bezittert das
heitere Wasser,

Macht es dem blinkenden Weine vergleichbar. Es
tranken daraus einst

Herrscher der Erde sich Lust in ihren ertönenden
Hallen.

Reizt dich der Antrag? Wo nicht, so nimm die
weißbusige Gattinn!

Fingal liebt zwar den tapferen Ulbo; doch Lorma
soll wieder

Deine Gewölbe mit heiterem Blicke beselen. Kein
Held ward

Jemal von meinem Erzeuger gekränket, so stark
auch sein Arm ist.

Liebliche Stimme von Cona! versetzte der König:
o sag' ihm,

Daß er vergebens sein Gastmahl ergeußt. Er muß
mich mit allen

Seinen Schätzen umringen, und meinem Vermö-
gen sich krümmen!

Seiner Erzeuger Gewehr, die Schilde vergangener
Zeiten

Tret' er mir ab! Die Kinder von Fergthonn die
sollen in meinen

Hallen sie sehen und sagen; Dieß waren die Waf-
fen von Fingal.

Niemal werden die Kinder von Fergthonn sie se-
hen in deinen

Hallen! so gab ihm's zurüke des Fräuleins empdre-
ter Ehrgeiz:

Hände der Helden bewahren die Waffen, der Hel-
den, die niemals

Wichen im Kriege. Gebiether des hallenden Sora!
Die Stürme

Sammlen sich über den Hügeln von Morven!
Und siehst du Verderben

Deines Volkes nicht vor? o du Sohn des entfer-
neten Landes!

Also kam sie zur schweigenden Halle von Selma.
Der König

Sah ihr zur Erde geschlagenes Aug. In seinem
Vermögen

Riß er vom Sitze sich auf, sein grauendes Haupt-
 haar erschütternd,
 Grif nach dem rasselnden Panzer von Trenmor, und
 nach dem erbraunten
 Schilde der Väter. Er streckte die Rechte zur Lan-
 ge, da ward es
 Finster in Selmas Gemölben, da nahten sich Gei-
 ster zu tausend,
 Sahen das Fallen des Volkes vorher. Der erak-
 teten Helden
 Antlitz strahlte von schrecklicher Freude. Sie dran-
 gen dem Feinde
 Munter entgegen, und jeder Gedanke war gänglich
 in Thaten
 Ihrer verfloffenen Zeit, im Ruhme des Todes ver-
 sunken.
 Aber nun sah man die Hunde der Jagd bei Trats-
 hals bejahrtem
 Grabe. Die Rückkehr der jüngeren Krieger er-
 kannte der König,
 Hielt sich in Mitte des Laufes zurück. — Der er-
 ste kam Oscar, —

Mornis und Nemis Erzeugte nach ihm. — Die
düstere Bildung

Wies nun Fergus, die finsternen Locken im Winde
verbreitet

Folgte Dermid. Ich war von allen der Letzte.
Der Vorwelt

Lieder die waren mein stiller Gesang. Ich schwang
mich am Speere

Ueber die minderen Quellen hinweg, und dachte
von Helden.

Plötzlich ertönte der wölbende Schild von Fingal,
/ des Treffens

Schreckliches Zeichen, und tausend auf einmal entz
blösete Schneiden

Blitzen auf wallender Flur. Drei grauende Söhne
des Liebes

Stimmten die künstliche Kehle zur Klage. Mit
schwerem Getrabe

Stürzten wir tief und erbittert hinan, ein finsterees
Heerstrich,

Ähnlich dem stürmischen Regen, der über das en-
gere Thal stürzt.

Hoch saß Morvens Gebiether am Hügel. Es
 währte der Schlachten
 Sonnenstrahl Winden entfaltet. Die Jugend
 Gefährten von Fingal
 Waren ihm nahe mit flatternden Locken des Alters,
 und Freude
 Klärte des Helden Gesicht, dann, als er die Kin-
 der im Kampfe,
 Voll von Thaten der Väter, von Waffen um-
 strahlet erblickte.
 Fergthonn rieß sich hervor in seinem Vermögen,
 nicht ungleich
 Brüllenden Strömen des Winters. Ihm sinkt
 das Treffen, und Tod schleicht
 Trüblich mit ihm. Wer erscheint, ruft Fingal:
 im Schwunge des Nehes;
 Aehnlich den Hirschen des hallenden Cona? Zur
 Seite des Helden
 Glänzet der Schild; doch tönet die Rüstung ihm
 traurig! — Er findet
 Fergthonn, und steht ihm. — Betrachte den Kampf
 der Führer! So kämpfen

Geister im dunklen Gewitter. — Doch, Zücht-
ling des Hügels! erliegst du?

Färbt sich im Blute dein weißlicher Busen? Un-
selige Lorna!

Trübe mit Thränen dein Aug! Er ist dir entrissen
dein Aldo!

Zund ergrif der Gebiether die mächtige Lanze.
Der Hinfall

Aldos gieng ihm ans Herz. Er faßte den Gegner
mit Blicken

Voll des Verderbens. Doch Gaul traf eben auf
Soras Beherrscher. —

Kann man ihn schildern den Strauß! Der gewal-
tige Fremde sank nieder.

Söhne von Cona! gebiethet der Faust des To-
des! war Singals

Lauter Befehl: der ihm Gefallne war tapfer!
In Sora

Steiget die Stimme der Trauer um ihn. Der
Fremde wird seiner

Halle sich nahen, und daß sie so still ist, sich wundern. — O Fremder!

Sorax Gebiether ist hin! Von seinen Gewölben
ist jede

Freude geschieden. Behorche das Rauschen der
Hayne, daß etwa

Dort sein Schatten sich härt. Er selber ist ferne,
gestreckt

Unter der Klinge von einem entlegenen Gegner in
Norven.

Singal schloß, und die Barden erhuben die Friedensgesänge

Und wir gebothen den dräuenden Schwertern, und
schonten der schwachen

Feinde. Man brachte den Herrscher ins Grab,
Ich sang ihm ein Klaglied.

Nacht kam nieder auf ihrem Gewölke, da schwebte
der Schatten

Fergthonn's manche vorbei, mit dunkler umnebelter
Stirne,

Werdende Seufzer im Busen. — Dein Geist der
sei mir gesegnet,

König von Cora! Dein Arm war furchtbar im
Waffengemenge!

Aber indeß saß Lorma beim Schimmer der lo-
dernden Eiche

In den Gewölben von Aldo. Die Nacht war ge-
kommen. Ihr Aldo

Blieb ihr noch aussen. Ihr Herz war betrübet.
Wo bist du so lange?

Jäger von Cona! Du gabst mir dein Wort bald
wieder zu kehren. —

Waren die Rehe so fern? ~~W~~Seufzen dich düstere
Winde

In den Gefilden? Ich bin im Gebiete der Frem-
den, und niemand

Liebt mich, als Aldo. Mein zärtlichgeliebter! er-
scheine von deinen

Schallenden Hügeln! — Ihr Auge war immer
zur Pforte gewendet,

Jedes Gelispel der Winde behorchet. Sie währte
den Fußtritt

Alboß in jedem Gelispel zu hören, und Freude ver-
flärte

Plötzlich ihr Antliz. — Allein bald kehrte der Kumm-
er; So wandelt

Ueber den Mond ein dünnes Gewölk. — Und wirfst
du nicht kommen?

Bester! — Ich will das Gesicht des Hügelß be-
trachten. — In Osten

Blinket der Mond. Der Busen des Teiches ist
heiter und windstill.

Ach wann erscheinen die Spürer von Albo vom
Jagen! wann hör' ich

Laut in Entfernung am Winde sein Ruffen!
D stelle von deinen

Schallenden Hügelß dich ein, du Jäger des wal-
digen Cona!

Itzund schwebte sein schwindender Geist auf eis-
nem der Felsen,

Aehnlich dem wäßrigen Strahle des Mondes, der
Regengewölke,

Die sich in Mitte der Nacht auf Selber ergießen,
durchdringet. —

Forma verfolgte die leere Gestalt von Fläche zu
Fläche,

Zweifelte nicht mehr an ihrem Verluste. Mir trü-
gen die Winde

Ihren sich nahenden Jammer entgegen, dem Win-
seln der Lüfte,

Die den verwachsenen Eingang der Höhlen umseuf-
zen, nicht ungleich.

Endlich erschien sie. Sie fand den Helden, ver-
stummt, bewegte

Lautlos ihr Aug, die Wangen erblaßten in wilde-
rer Trauer.

Bald war ihr Leben auf Cona verlehrt. Sie bog
sich ins Grab hin.

Fingal winkte den Barben. Sie fangen vom Tode
der Schönen.

Morbens Tochter beginnen ihr Leichengedächtniß
an einem

Tage des Jahres bei kehrenden Winden der düsteren
Herbstzeit.

Sohn des entfernten Lands! Du wohnest im
Felde des Ruhmes.

Wolltest du manchmal dein Lied zum Lobe der Tod-
 ten erheben,
 Daß sie dich fröhlich in ihren verdünnten Gestalten
 umschwebten,
 Daß sich, wann du zur Ruhe dich streckest, der
 Mond dich in deiner
 Höhle bespähet, auf schwächeren Strahlen auch
 Forma dir zeigte!
 Schönheit würdest du sehen; doch immer die Wangen
 bebräunet.

Vergleicht man diese beide Oden in Rücksicht
 auf ihren ästhetischen Werth, so gebührt derjeni-
 gen in der Mac Phersonischen Sammlung bei
 weitem der Vorzug. Das sanfte melancholische
 Colorit der Empfindungen, welche dieselbe zieren,
 die mahlerische Beschreibungen, wie z. B. von
 dem Grabmale Sergthonns, von der Schönheit
 seiner Gemahlin, die kühne und treffende Gleich-
 nisse, wie z. B. die Vergleichung der zwei unzu-
 friedenen Gefährten Singals, Aldos und Ma-
 ronnans „mit zwei düstern Wolken, mit zwei

Säulen von Nebel auf ruhendem Meer, welche die Sonne verklärt; doch ahnen Stürme dem Schiffer,“ die Vergleichung Sergethonn's „mit dem Monde, finster, umgeben von Bildern der Nacht. Sie schweben an seinem Rande, vertreten das Licht, das seiner Scheibe nun mangelt,“ die rührende zärtliche Liebe der Lorma gegen ihren Aldo, welche so unübertreflich am Ende des Gedichts gezeichnet ist, sind lauter Vollkommenheiten der MacPhersonischen Dede, welche man in der youngischen vermißt. So sind auch die Charaktere in der Schlacht von Lora treffender gezeichnet als in dem Einfall Irlands von Erragon. Singal bei all seinem hohen Alter zeigt durch Reden und Handlungen noch Muth und Thatkraft. Er ist der erste, der nach dem rasselnden Panzer und nach dem erbraunten Schilde der Väter greift. Er wartete nicht erst auf die jüngere Krieger, welche gerade mit der Jagd beschäftigt waren. Er ist der erste, der Aldos Tod rächen will, und nur noch durch Gaul, der ihm zuvorkömmt, abgehalten

wird. Dabei sind auch die Spuren von Menschlichkeit und Milde in seinem Charakter unverkennbar. Er sucht den Kampf zu vermeiden, weil er ihn für ungerecht hält, und weil ihm jeder Tropfen Bluts theuer ist. Der Hinfall des unglücklichen Aldos geht ihm ans Herz. Raum ist aber Sergthonn, der Urheber des ganzen Unglücks, dem Tode geopfert, so überwiegt gleich wieder die Menschlichkeit: „Söhne von Lona, gebietet der Faust des Todes! war Singals lauter Befehl.“ Er läßt seinem gefährlichsten Feinde die letzte Ehre erweisen, und Ossian singt ihm sogar ein Klaglied.

Wie ganz anders erscheint Sin in der youngischen Ode. Wo er auftritt, zeigt er sich feig. Er handelt nie, und fleht zaghaft andere, für ihn zu handeln. Er sieht die Niederlage seiner Schaa-
ren, wird wüthend, und die ganze Aeuss^{er}ung dieser Wuth besteht darinn, daß er seine Schlachthau-
fen auffordert, den Schimpf zu rächen; er selbst aber bleibt stille sitzen. Diese Bemerkungen passen

auch auf die übrigen Charaktere. Ossian tritt in der macphersonischen Ode ganz im bezaubernden Gewande des edlen Barden auf, dessen fühlendes Herz immer von den Thaten der Voreltern durchdrungen ist, die er besingt, der aber auch ins Schlachtengetümmel sich stürzt, und Heldenthaten verrichtet. Von der entführten Gemahlin, deren sanfte Empfindungen der Liebe so meisterhaft in der macphersonischen Ode geschildert sind, schweigt die youngische Ode beinahe ganz.

Kurz, die Schlacht von Lora ist ein in allen seinen Theilen übereinstimmendes, dem Geist der übrigen von Mac Pherson herausgegebenen Ossianischen Gedichten angemessenes, in seiner Anlage und Ausführung entwickeltes vortrefliches Ganze, das das Herz des Lesers rührt, und ihn aufs angenehmste unterhält, da hingegen der Einfall in Irland durch Erragon ein verstümmeltes und nur mit wenig Schönheit der macphersonischen Ode prangendes Gedicht ist. Nach dieser Vergleichung beider Oden in Rücksicht auf ihren ästheti-

sehen Werth wollen wir nun eine ähnliche in Rücksicht auf die historischen Zeugnisse, die sie enthalten, anstellen.

Die zwei Hauptabweichungen in Thatsachen der neu aufgefundenen Ode von der Macphersonischen bestehen darinn, daß in dem Einfall in Irland der Culdeer der Schlacht von Lora in den heiligen Patrick umgewandelt, und die Scene der Handlung, welche in der macphersonischen Ode in Schottland ist, in der youngischen nach Irland versetzt wird. Herr Young will zwar Herrn Mac Pherson Vorwürfe machen, wie wenn er sich eigenmächtige Veränderungen von St. Patrick in einen Culdeer, und von Almuin den Palast der Sians in Leinster in Albin, das heißt: Schottland, erlaubt habe. Es findet aber hier dasjenige, was wir in der Abhandlung überhaupt sagten, ganz seine Anwendung. Die Umwandlung eines Culdeers in St. Patrick, und Schottlands oder Albins in Almuin war eben so leicht, und daß diese Veränderung auch wirklich statt gefunden habe, wird aus oben angeführten Gründen

wahrscheinlich. Man sieht keinen zureichenden Grund ein, wie Gedichte, welche gar nichts von schottischen Begebenheiten erzählen, welche bloß von Helden Irlands handeln, wie solche Gedichte so allgemein unter den Hochlandsschotten verbreitet seyn sollten, daß Herr Young sogar auch die seinigen (wie er sagt) erst in diesem Lande sammeln mußte. Die Meinung, daß die Person, an welche diese Ode gerichtet ist, vielmehr ein früherer Missionär, als der spätere St. Patrick war, stimmt noch außerdem weit mehr mit den übrigen Datis, welche das Alter der ossianischen Gedichte bestimmen helfen, und mit der völligen Unwissenheit über christliche Religion, welche in den ossianischen Gedichten herrscht, überein. Man kann sich so leicht vorstellen, wie in dem Kopfe irländischer Barden, nachdem sie mit diesen Gedichten bekannt geworden waren, Veränderungen von der Art empfangen werden konnten, daß man in dieser Sache, wo sich zwar nichts mit Gewißheit entscheiden, aber doch größere als geringere Wahrscheinlichkeit angeben läßt, immer williger auf

Mac Phersons als auf Herrn Young's Seite tritt.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Geist und die historischen Zeugnisse dieser zwei Oden wollen wir noch zu einzelnen Stellen Erläuterungen hinzufügen.

1) Erragon oder Serghonn, wie er in der Schlacht von Lora genannt wird, heißt die Wuth der Wellen. Wahrscheinlich ein von dem Dichter ihm geschöpfter Name, der eine Anspielung auf Erragons große Seemacht enthalten soll.

2) St. Patrick, der erste Prediger des Christenthums und ein wahrer Apostel für Irland, wird wie schon gesagt worden, in Mac Phersons Ode ein Culdeer mit dem Attribut, Bewohner der einsamen Höhle, genannt. Diß ist also einer der ersten Christen, die sich in Schottland niedergelassen haben. Von ihnen schreibt Buchanan im 4 B. 46 C. „Dioletians Grausamkeit verscheuchte viele britische „Christen in Schottland. Manche, die Gelehrtheit „und Wandel ansehnlich machte, blieben daselbst, „und führten ein einsames Leben mit solchem Ruffe

„der Heiligkeit, daß man ihre Zellen nach dem Tode
 „in Kirchen verwandelte, daher es denn kam, daß
 „die alten Schotten die Zellen Kirchen nannten.
 „Diese Gattung Mönche hießen Culdeer.“

3) Ossian ein Sohn Sins, oder Singals.
 Dieser war ein Sohn Comhals und Mornens,
 der Tochter Thaddu.

4) Lochlin, ein celtischer Name Scandinaviens.
 In eingeschränktem Verstande bedeutet es
 die Halbinsel Jütland. In der Schlacht von Lora
 steht statt Lochlin Sora, welches ein Theil von
 Dänemark ist, der durch seine Pferde berühmt ist.

5) Diß war nach Mac Pherson das jüngste
 von Singals Kindern, Bosmhina, eine weiche
 zarte Hand.

6) Wahrscheinlich Pferde, die sie bei ihren
 Streifereien in die römischen Provinzen, erbeutet
 hatten. Mac Ph.

7) Gaul, ein Sohn Morni, einer der besten
 Krieger Sins. Seiner wird in diesen Dden öfters
 gedacht.

8) Oscar, ein Sohn Ossians. Der Charakter
 dieses hoffnungsvollen Jünglings ist in den von
 Mac Pherson herausgegebenen Gedichten unges-
 mein schön gezeichnet.

Klagen der Witwe

des

D a r g d.

Zweites Gedicht.

Klagen der Witwe

des

Dargo. a)

Ich bin die Gattin des Dargo, 1) Sohnes von
Kollath, des Mannes, der Trevel nicht kannte.
Ach! — selbst den tapfersten Krieger streckt der
Tod endlich hin — Wehmuth und Gram quält
mich des Nachts!

a) Man sehe die Anmerkungen über das Gedicht,
Kalthon und Kolmala, von Mac Pherson.
Das Original desselben findet man sehr korrekt in
der Perthischen Ausgabe der gallischen Ge-
dichte abgedruckt.

Dargo, Sohn des Kollath, ein Sproß der
Wolken; schön unter Tausenden; Zorn umwölkte
sein Auge nie: Dargo, der fiel durch einen Eber!

Mit seinem Falken und zwei Hunden sammelte
er das Wild auf dem Felde: Dargo, dem dieß
frohe Erholung gewährte, der wird des Nachts im
finsternen Grabe 2) verschlossen.

Gefällig und liebenswürdig war deine Wange;
nie verrieth sie Furcht im Treffen; dein Herz war
edel, war offen, und dein Gesicht strahlender denn
die Sonne.

Niemals versagtest du dem Dürftigen deine
Hülfe, nie nahmst du den Ungerechten in Schutz;
Falschheit und Trug war ferne von dir, nie schlugst
du den Waffenkampf mit einem Manne aus.

Keinem entzogst du dich mit deinem Beistand
und Hülfe, und bei keinem suchtest du sie: ich sah
nie eine liebenswürdigere, schönerere Bildung, als
die meines Dargo.

Ich bin die Tochter Laomans, Sohnes von Kuo; reich war dieser an künstlich verarbeitetem Golde. Manch tapferer Krieger warb um mich, aber dennoch wählte ich den Dargo zum Gatten mir.

Der Sohn des begüterten Sain suchte mein Herz zu gewinnen; reich war er an Gütern und groß an Besizthum; aber das Schwert meines Dargo zur Zeit des Raubs, achtete es nicht, ob Pferde, ob Ochsen zur Beute ihm wurden.

Ich und mein Held waren zufrieden und glücklich auf dem Gebürge Noß-Larho: diese Nacht will auch ich im Grabe liegen; Dargos Körper soll nie von dem meinigen getrennt werden.

Erläuterungen.

In tragischen Erzählungen ist Ossian wohl mehr als irgend ein anderer Dichter Meister. Die Natur scheint sein Herz mit einem auserlesenen Gefühle begabt zu haben, welches ihn zu jener zärtlichen Schwermuth hinriß, die so oft die Gefährtin eines großen Genies ist. Auch in den äussern Umständen ist mit ein Grund dieser Gemüthsstimmung zu suchen. Ossian hatte alle seine Freunde überlebt, und durch die Vorfälle seines Lebens einen merklichen Hang zur Melancholie bekommen. Ueberdies ist die ungesellige wilde Lebensart allezeit tiefsinnig. Alle Reisenden geben die barbarischen Völkerschaften in Amerika für ernsthaft und schweigend an, nur die plötzlichen und gewaltsamen Stürme der Freude ausgenommen, die zuweilen bei ihren Tänzen und Festen losbrechen. Etwas von dieser Verschwiegenheit ist auch im Ossian merkbar. Er ist immer sparsam in Worten und giebt von einem Bilde oder einer Beschreibung niemals mehr,

als eben genug ist, sie unter einem hellen Gesichtspunkte darzustellen. Es ist die Helle eines Blitzes, gesehen und vergangen. Das Erhabene Ossians hat immer einen festlichen und schauerhaften Charakter. Kein Dichter wußte besser das Herz zu fassen und zu schmelzen. Diese vorzüglich von den ossianischen Gedichten, welche Mac Pherson bekannt machte, abstrahirten Bemerkungen passen beinahe ganz auf die vorstehende Ode, und eben dieser dem ossianischen so ähnliche Geist, der dieselbe beseelt, scheint zu beweisen, daß sie eine unverfälschte Reliquie dieses unvergleichlichen Bardens ist.

Sie ist vollkommen geschickt das Gemüth zum Mitleiden zu rühren. Die grausame Gelassenheit, mit der die Witwe Dargos den Tod ihres Gatten erzählt, die fortreißende kurzgefaßte Sprache, die kunstlose abgerissene Gedanken, treffen und regen den Geist auf, und lassen ein tiefes vermishtes Gefühl nach sich, welches endlich in sanfte Traurigkeit übergeht.

1) Dargos wird in dem durch Herrn Mac Pherson bekannt gemachten Gedicht Kalthon und Kolmala erwähnt. Seine Gattin hieß Mingala. Herr Mac Pherson sagt, daß ihre Klagen noch vorhanden wären. Ob Ossian ihr Verfasser sei, läßt er dahin gestellt seyn; jedoch sagt er, daß sie ihm allgemein zugeschrieben werden, und daß sie wenigstens viel von der ossianischen Manier haben. Zur Vergleichung fügen wir abermals Herrn Denis Uebersetzung dieses Gedichtes bei. Sie verdient vor andern hier zu stehen.

In Thränen nahte Dargos Braut;

Denn Dargo war nicht mehr.

Die Helden klagen Lathos Haupt.

Was soll Mingala thun?

Die finstre Seele schmeltz von ihm,

Wie früher Nebel, weg;

Doch Edle glühten, wenn er kam,

Dem Morgensterne gleich.

Wer war so schön, so liebenswerth,

Als Kollath's hoher Sohn?

Wer saß von Weisen rund umkränzt,
Wie mein versuchter Held? — —

Die Harfe hebte dir. Dein Lied
War sanft, wie Sommerluft. —
Was werden Helden sagen? Ach —
Ein Eber streckte dich!

Dein hold Gesicht ist bleich, das einst
Starr auf Gefahren sah. —
Wie fielst du, schöner als der Tag!
Auf unsern Hügeln hin!

Abonfions Erzeugte war
In Helden Augen fein,
In Helden Augen fein; allein
Sie wählte Dargos Hand. —

Du bist nun einsam! Schwarzumwölkt,
Mingala! kömmt die Nacht.
Wo ist das Lager deiner Ruh? —
Ach nur in Dargos Grab! —

Warum ergreifst du den Stein,
Und sperrst den engen Sitz?

Mingalen Aug, o Barb'! ist schwer,
 Sie muß mit Dargo ruhn.

In Karthos hoher Halle scholl
 Die letzte Nacht noch Lust.
 Iht wohnet Schweigen um mein Bett.
 Ich will mit Dargo ruhn!

Diesem Gedicht fügen wir noch ein anderes bei, das nicht weniger poetische Schönheiten enthält, ja sogar es noch zu übertreffen scheint. Es sind die Klagen der Mivana, der Tochter Mornis und Schwester des so oft in den ossianischen Gedichten angeführten Gauls, die sie über den Tod ihres geliebten Ryno, Fingals Sohn erhob; er blieb in Irland im Kriege wider Swaran. Wegen seiner Schönheit, seiner Schnelligkeit und seinen großen Thaten war er sehr berühmt.

Sie hieng erröthet, trüb von Morvens Felsen
 Hin auf die schwarze Meeresflut.

Sie sah die Jugend nah in ihren Waffen. —
 Wo, Ryno! bist denn du?

Da sagt' ihr unser dunkler Blick: Er lieget!
 Durch Wolken geht sein bleicher Flug.
 Auf Morvens Hügeln wird im Gras am Winde
 Sein leiser Laut gehört. —

Und ist der Sohn von Fingal hingefallen

Auf Ullins moosiges Gefild?

Stark war der Arm, der Ryno! dich besiegte! —

Und ach! ich bin allein!

Doch lange bleib ich nicht allein! Ihr Winde,

Die ihr mein finster Haar erhebt!

Mein Seufzen fließt nicht lang' in eure Ströme!

Mit Ryno muß ich ruhn.

Dich seh' ich nimmer, wie du mir vom jagen

Mit reizvollem Schritte kamst.

Nun lieget Nacht rund um Minvanen Liebe.

Still Dunkel wohnt mit ihm.

Wo ist dein Bogen? wo sind deine Doggen?

Wo dein sonst unbezwungner Schild?

Wo deine Klinge Wetterstralen ähnlich?

Dein blutgefärbter Speiß? —

Tief liegen sie vermengt in dem Schiffe!

Ich sehe sie mit Blut besprenkt! —

Du wohnest düster, Ryno! Keine Waffen

Bewahrt dein enger Saal.

Wann wird der Morgen kommen dich zu wecken?

Und sagen: Auf, o Speermann! auf!

Die Jäger harren, Ryno! dir entgegen.

Die Hirsche sind nicht weit. —

Fort, schöngelockter Morgen! fort! der König,

Er ist entschlummert, hört dich nicht.

Sein enges Grabmal überspringen Hirsche,

Tod hält den Jüngling fest. —

Doch ich, mein König! will mit weichen Tritten

Zum Bette deiner Ruhe nah,

Will schweigend hin mich legen, nicht verstören,

O Ryno! deinen Schlaf.

Mich werden Mädchen suchen, nimmer finden,

Mit Liedern folgen meiner Spur.

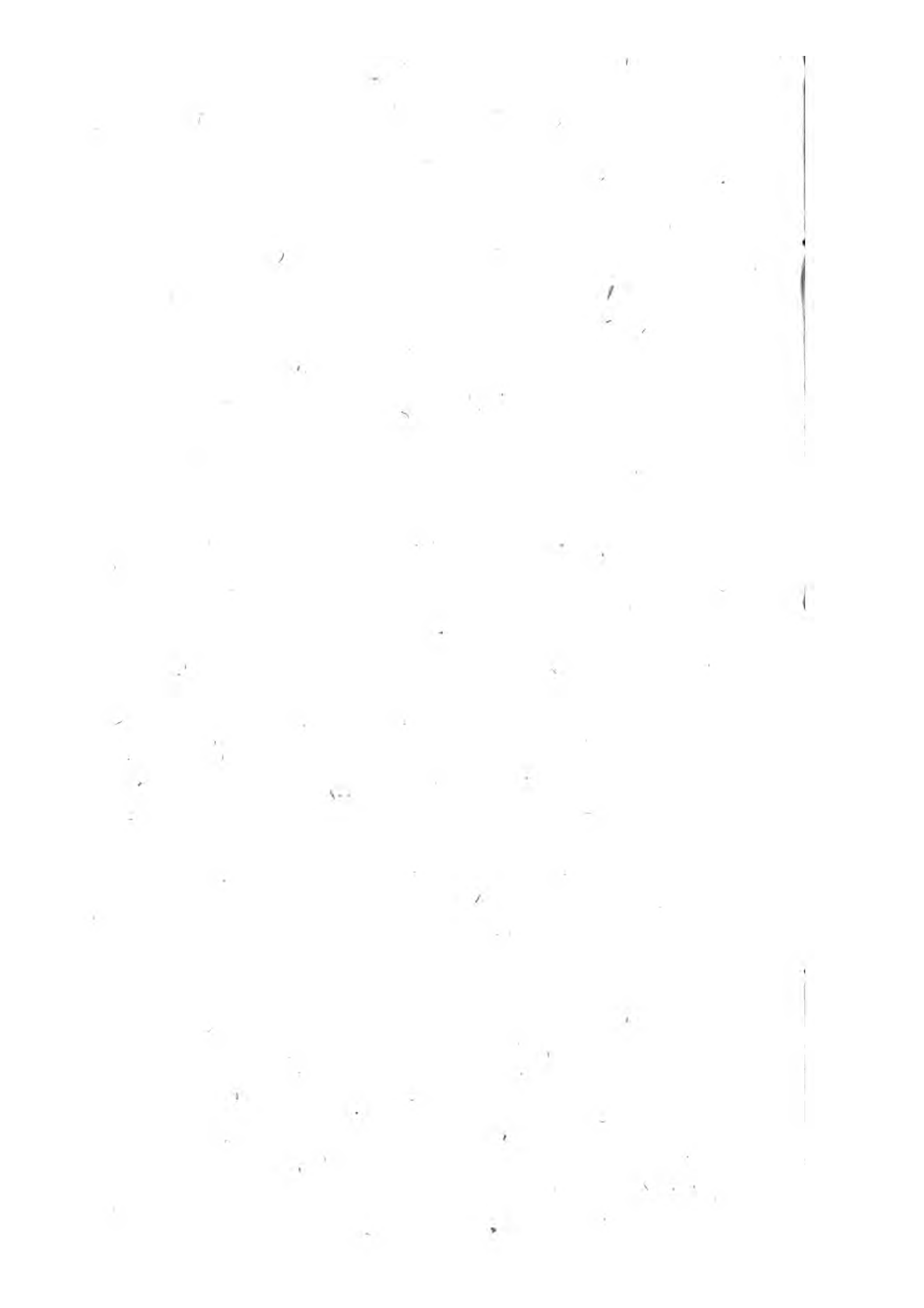
Ich schlafe mit dem schöngelockten Ryno,

Und hör' euch Mädchen nicht.

2) Grab. The dark and narrow house.
Die dunkle und enge Behausung. So
nennt es Ossian öfters in seinen Gedichten.
Der Ort, wo nach Job jedem Lebendigen sein Haus
bestimmt ist.

Der
K a m p f
Cons, Sohnes des Dargo,
und
Gauls, Sohnes des Morne.

Drittes Gedicht.



Der Kampf **Cons**, a) Sohnes des
Dargo, und **Gauls**, 1) Sohnes
des **Morne**.

Dies ist die Geschichte von **Con**, Sohne des
Dargo, der, mit schwerer Grimme erfüllt, seinen
unschuldigen Vater b) an den Fürsten von Irland
zu rächen kam. c)

a) Herr Smith nennt ihn **Cuthon**. Man sehe die
gallische Alterthümer, p. 293. Diese ganze Ge-
schichte ist von Herrn Smith so verändert worden,
daß sie mit dem Original nichts mehr als die Na-
men gemein hat. Man sehe die Ausgabe von
Perth, p. 39.

b) Sein Vater wurde in einem Zweikampf von
Gaul, **Mornes** Sohn, erschlagen.

c) Herr Smith in der Absicht Irland die Ehre,
si qua est ea gloria, der Siz der Helden **Sin-**
gals gewesen zu seyn, zu rauben, verdrehte
diese Stelle. Die Linie, welche im Original so
lautet:

Air mor maithibh na Eirion

St. Patrick. d) Erzähle, o lieblicher Säng-
ger, die Thaten der Helden, erzähle die Geschichte
vom tapfern Con, vom mächtigen schönen Helden.

Ossian. Der tapfere Fechter saß vor uns auf
einem Hügel, er näherte sich uns in Wuth,
gleich dem Adler, dem Wolkendurchbrecher. Wir
erbebten bei seinem Anblick. Er übertraf jeden an
Schönheit, Con mit furchtbarer Rüstung bewaf-
net. Seine Purpurwange glänzte wie geglättetes
Ebenholz; schnell rollten seine Augen unter seinen
schwarzen Augenbraunen; in goldenen Locken wallte
das Haupthaar den Nacken des tapfern Führers
hinab; es drohte der vergiftete Dolch seinen Geg-
ner zu verwunden, die Ursache von vielem Weh,
und zur Seite des Schildes hieng das Schwert.
In jedem Kampf errang er den Sieg durch seine
verändert er in folgende:

Air uaiplib's air maithibh na Feine.

Und die nehmliche Veränderung ist auch in der
Percher Ausgabe gemacht.

d) Dieser Eingang von St. Patrick ist in der
Ausgabe von Perth weggelassen.

große tapf're Thaten. Hastig ergrieff er die mächtige Waff'n, und sprach von großem Tribut und Schatzung. Schimpfliches aber wahres Geständniß ist es, o Patrick e), daß nie größeres Schrecken die Sians ergrieff, als wie sie Con daherrauschen sahen, gleich einer reißenden Fluth; so groß war seine Wuth, an uns den Tod seines Vaters zu rächen.

Auf den Rath des tapfern Sohnes des Sin mit der lautschallenden Stimme, sandten wir den sanft sprechenden Sergus, den nervigten Sohn des Dargo auszuforschen. Sergus grüßte ihn, und Con erwiederte den Gruß in schuldiger Ordnung. Dann sprach Sergus der Bote von Sin, der sanft sprechende Barde, „Con, Sprosse von Dargo, was trieb dich nach Irland.“ f)

e) Diese Anrede Ossians an St. Patrick ist in der Ausgabe von Perth weggelassen.

f) Singal und seine Helden werden hier ausdrücklich nach Irland versetzt, die Ausgabe von Perth verändert aber diese Stelle in folgende:

Ciod é fath do thruis do'n tir.

das heißt: Warum kamst du in dieses Land.

2) Con. „Erfahren sollst du es o Sergus, und dann lebe wohl. — Hieher kam ich, meinen Vater an den edlen Sians von Irland zu rächen. g) Ich begehre das Haupt Sins und seiner zwei tapferen Söhne, das Haupt Gauls und Criomthans, das Haupt des edlen Art, und des ganzen Stammes von Morne, und Cormacs, Sohnes des Art; und alle Männer in Irland h) von Meer zu Meer sollen einmüthig mir gehorchen, oder frühe Morgen müssen fünf hundert mit mir kämpfen den grausen fährlichen Kampf.“

„Was für Botschaft bringst du o Sergus, (sprach Sin, der Fürst der Schaaren) vom mächtigen Kämpfer; schnell erzähl uns, verschweige uns nicht das Uebel.“

Diß

g) Die Ausgabe von Perth verändert A mhaithibh Fiann Eirion „die edlen Sians von Irland“ in O'r maithibh is or mor uaislibh „die edlen und großen Helden.“

h) Statt Eirion „Irland“, setzt die Perthher Ausgabe: An tir uile „das ganze Land.“

Diß (sprach Sergus) ist die Antwort des mächtigen Kämpfers; Auf Morgen verlangt er den Kampf zu kämpfen mit fünf hundert deiner Krieger, den grausen und fährlichen Kampf. Laut ertönte nun die Stimme von fünf hundert der Heldenschaar: „Morgen soll ihm seine Stärke nichts frommen.“ Aber eitel war ihr Verheissen: Fünf Hunderte fielen rund um den Sohn des Dargo, durch die Schneide des Schwerdts, und gewiß hätten noch fünf Hunderte hier ihren Tod gefunden, wenn sie sich an Dargos Sohn gewagt hätten. Con schwang seinen Schild, und seinen einzelnen Arm stellte er allen kühn entgegen. Sieben mal zwanzig tapfre Männer wählten wir nun aus den Führern unserer Armee, abzuhauen das Haupt des Sohnes von Dargo. Damals brach Sin in grimmige Wuth aus. Con stürzte sich auf unsere Streiter, wie ein Habicht auf eine Schaar wehrloser Tauben. Viel war des Aechzens und Seufzens, viel der abgehauenen Hände und Füße, viel der Häupter und Leichen, die ohne Unterschied

in Haufen herumlagen. Sieben mal zwanzig tapfre Männer fielen durch Con. Er war die Ursache großen Wehes und Jammers. Nun sprach der kühle Conan, 4) der Sohn Mornes: „Laß mich diesen Streiter angreifen, und ich will bringen das Haupt des frechen wüthenden Con.“ Ihm erwiderte der thatengroße Oscar: „Unglück erwartet dich, kühler Conan, willst du denn nie deine Frechheit bezähmen? Nie wirst du Cons Haupt aus der Schlacht bringen.“

Gegen die Wünsche der Sians schritt der rasche Conan vorwärts, den siegreichen Con zu treffen, aber unglücklich war sein Angriff. Als Con der Held von der lieblichen Gestalt Conan seine Waffen ergreifen sah, so machte er nur mit halber Stärke einen Angriff, und eilig entfloh' der Feige. Schrecklich tönte seine Jammerstimme, und viel waren der Streiche, die häufig auf sein feiges Haupt fielen, als ihm Nacken und Hände und Füße gebunden wurden. „Dank es der dich schonenden Hand, (sprach zu ihm der majestätisch ge-

staltete Sin,) unglücklich war dieser Tag für dich, allzurascher Fahler Conan." Nun versammelten wir uns die Fürsten der Sians, zum Rathe in meines Vaters Behausung.

Sin. „O Gaul, Sohn Mornes, von unsterblichen Thaten und hoher Weisheit, gleich groß im Rathe wie in der Feldschlacht, vernimm meine Bitte, bring mit kühner Hand uns das Haupt jenes Kriegers, der frech deiner und aller edlen Sians spottet, so wie du einst uns brachtest das Haupt seines Vaters. i)“

Gaul. Gehorchen will ich dir, einschmeichlender Redner; Laß uns verläugnen Zwietracht und Hader, k) und uns vereinen in Freundschaft.

§ 2

i) Der Kampf, in welchem Gaul diese That vollbrachte, ist in einem irischen Gedicht Laoidh an Deirg beschrieben, und die Musik, nach welcher es ehemals gesungen worden war, hat sich noch in den Hochlanden Schottlands erhalten, und ist erst kürzlich in Mac Donald's Sammlung von Hochlands Arien bekannt gemacht worden.

k) Es hatte heftige Händel zwischen den Familien Sins, und Gauls, Sohnes des Mornes, gegeben.

Wohl verstehst du zu heilen die Wunden des feindlichen Herzens. Ich und meine Genossen sollen dir dienen, edler fürstlicher Sin. —

Gaul stellte sich gleich einem starken Bollwerk vor das Heer; sein purpurnes Antlitz schwoh im Beginnen des Kampfes gleich einem ausgespannten Seegel.

Grimmig war der Angriff der beiden Helden. Unter der Gewalt ihrer Streiche erbebte die Tiefe. Lauschend standen die Sians. Manche Funken röthlichen Feuers sprühten über ihren wohlbehelmten Häuptern, sie gedachten ihrer alten Feindschaft. — Ströme von Feuer von ihren polirten Waffen. — Ströme von Blut von ihren verwundeten Körpern. — Splitterregen von ihren gewaltigen Schilden. Neun Tage fochten sie. — Mütter und Söhne verwünschten den Kampf. Zuletzt fiel der große Con an seinen Wunden von Gaul. Sin und seine Schaaren erhoben ein Jubelgeschrei, als sie sahen gerächt Conans schimpfliches Unglück, als sie sahen den tapfern Con unter den Füßen Gauls, Sohnes

des Morne. Neun Nächte brauchte der tapfere
Gaul zur Heilung seiner Wunden. Er ergötzte
sich bei Tag und bei Nacht am göttlichen Gesan-
ge der Barden, die er mit reichen Geschenken be-
gabte. Sieben mal zwanzig und fünf hundert der
Sians fielen durch den tapfern Sohn des Dargo.
Sin beklagte den Gefallenen.

Erläuterungen.

Von der vorliegenden Ode findet man kein Analogon in der macphersonischen Sammlung. Inbessen sind die handelnde Personen ganz so gezeichnet, wie sie in den übrigen Gedichten Ossians erscheinen, und es mag ein Zufall gewesen seyn, daß dieses Gedicht nicht in Mac Phersons Hände fiel. Die ästhetischen Verdienste desselben sind nicht groß. Die Handlung ist ganz einfach, die Charaktere zeichnen sich durch keine besondere Eigenschaft, außer durch körperliche Tapferkeit aus, nur Cons Schilderung ist poetisch. Man liest hier nie die Sprache des Herzens, und erstaunt mit Recht über den Kontrast dieser Ode mit jenen von Mac Pherson bekannt gemachten Gedichten. Auch hier erscheint Sin eben so ruhm- und thatenlos als z. B. in dem Einfall Irlands von Erragon. In den Gedichten Ossians von Mac Pherson ist er ein veredelter Achilles, und immer der Hauptheld, der unsere Aufmerksamkeit spannt, der uns Bewunderung und Liebe durch seine gewaltige Thaten

und durch seine Güte und Menschlichkeit abloft. In diesen Gedichten belebt er die Handlung, ist die letzte Zuflucht in allen Gefahren, und auch immer die sicherste Zuflucht. In den youngischen Gedichten hingegen erscheint er vielmehr als Ugamemnon, der zwar der Herrscher der Völker ist, dem aber an innerer Macht und Größe die Natur versagte, was sie ihm an äußerer verlieh.

Auch in dieser Ode finden wir die zwei Hauptabweichungen in historischen Datis von den Zeugnissen in Mac Phersons Gedichten, daß nemlich Singal und seine Helden Irland zugeschrieben werden, und Ossian in die Zeiten St. Patrick's versetzt wird. Auch hier mag der Ursprung dieser Veränderungen ein ähnlicher, nemlich Verfälschung seyn.

1) Gaul. Er ist der Hauptheld dieses Gedichts, und loft uns durch seine Tapferkeit Bewunderung ab, die um so größer erscheint, weil er Con besiegt, der zuvor schon so auffallende Proben seines Heldenmuths und seiner Stärke gegeben hatte. In den von Mac Pherson herausgegebenen ossia-

nischeu Gedichten lernt man diesen Sohn des Alterthums von der Seite der Tapferkeit noch genauer kennen. Er war das Haupt eines Stammes, der Singaln lange die Spitze bot. Und was das heißen wolle, Singaln lange die Spitze zu bieten, kann nur der beurtheilen, der diesen wundergewaltigen Helden aus dem epischen Gedichte Singal hat kennen lernen. Endlich unterlag er, und Gaul war Singals bester Freund und tapferster Krieger. Sein Charakter ist jenem des Ajax in der Ilias ähnlich, eines Helden, der mehr Stärke als Klugheit besaß.

Es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir hier einige Stellen aus dem Heldengedicht Singal nach der vortreflichen Uebersetzung des Herrn Denis ausheben, aus denen man den Sohn Mornes noch genauer kennen lernen kann.

I. Vol. Singal, drittes Buch, p. 47.

Indessen erhebt sich

Gaul der Erzeugte von Morni, steht hin, ein
Felsen in Nächten.

Sterne beglänzen den Speiß des Jünglings, dem
 Mäuschen vereinter
 Wäcke gleichet sein Laut. O Sohn der Gefechte!
 so ruft er:
 König der Muscheln! gebeut den künstlichen Bar-
 den! Sie locken
 Schlummer herab auf die Freunde von Erin! —
 Und, Singal! o möchte
 Deine tödtliche Schneide doch ruhn! erlaubtest du
 deinem
 Volke zu fechten! wir alle verwelken hier ohne den
 Antheil
 Unstres Ruhmes; denn du bist allein der Zerbrecher
 der Schilde!
 Grauet der Morgen herauf auf unsern Hügeln,
 dann halt dich
 Ferne die Thaten der deinen zu sehn! daß Lochlin
 auch einmal
 Fühle die Klinge des Sohnes von Morni, daß
 Barben mich singen.
 Also war immer dein herrlicher Stamme gesinnet,
 so warst du

Selber gewohnt, o König der Schwerter! in Lan-
zengemengen.

Ferner: Viertes Buch p. 55. ermahnt
Singal seine Krieger auf folgende Art:

Zieh'et mit Muthe zur Schlacht, verwendet vom
Sohne von Morni

Niemal die Blicke! Laßt euere Klingen der feini-
gen gleichen

Euere Thaten den Thaten von Gaul!

Und zehntes Buch p. 57. sang der grauende
Sänger Ullin, auf Befehl Singals, so dem Helden
Gaul, seinen Mutb von neuem zu stählen:

Sohn des Gebiethers der mutbigen Rosse!

Mächtig sich hebender Abnig der Lanzen!

Tapfere Faust in gefährlicher Arbeit!

Eiserner niemals bezwinglicher Busen

Führer der Waffen zum Tode gespizt.

Wir glauben nun unsern Helden durch diese wenigen
Stellen hinlänglich gezeichnet zu haben.

2) Auf eine ähnliche Art fängt das Gedicht
Cathloda der macphersonischen Sammlung

offianischer Gedichte an. Es beginnt nehmlich mit dem Aufruffe: A Tale of the Times of old. „Eine Kunde aus der Vorzeit;“ wie das vorliegende: The Tale of Con. „Die Kunde von Con.“ Man kann es als eine Art von Titel ansehen.

3) Die alten Dichter führen in ihren Erzählungen die handelnde Personen gerne redend ein. Der Dialogismus hat viel Wirksames und Sinnliches; daher ist er in Gedichten an seinem Orte. Dennoch hat diese poetische Schönheit ihren Ursprung dem unbearbeiteten Wize der ersten Zeiten zu danken. Nur Nachsinnen und Übung des Verstandes bringt es so weit, daß man fähig wird, in den regen Geist einer fremden Rede zu bringen, und sich dieselbe eigen zu machen, indem man sie erzählt. Daher kommts, daß die Erzählungen gemeiner Leute fast immer dramatisch sind.

4) Conan. Dis ist der Übersetzer Ossians. Von dieser Seite lernt man ihn besonders aus dem Helbengedicht Singal kennen.

Er war aus dem Geschlecht Morni, und seine

Ruhmredigkeit und unverschämtes Belien gegen Helden und muthige Krieger setzen ihn ganz in eine Klasse mit dem homerischen Thersites, der ebenfalls die weisesten Fürsten der Griechen angrinzte, bis ihn Ulysses mit dem Szepter auf den Rücken schlug, daß dem Hölker eine Schwielen entquoll. Merkwürdig ist es, daß beide Dichter Homer und Ossian diesen im Charakter bei beiden so ähnlichen Personen auch einen körperlichen Fehler beilegen. Homer zeichnet seinen Thersites mit einem Hölker, und Ossian macht den seinigen zu einem Kahlkopf. Es ist so ganz dem Geist jener ungebildeten Zeiten gemäß, wo körperliche Fehler dem wahren Werth eines Menschen etwas entziehen, und ihn lächerlich machen konnten. Leider versehen uns auch unter den kultivirten Nationen Europas Aeußerungen von der Art oft in die ungebildeten Zeiten dieser Dichter. Sehr entehrend für den Kahlkopf Conan ist es auch, daß der muthige Con ihn nicht würdigt, mit dem Schwerdt gegen ihn zu kämpfen, sondern ihn wie einen Knaben nur mit Schlägen heimsendet. Auf eine ganz ähnliche Art

brachte Ulyßes, wie wir schon anmerkten, den
 Eberstes zum verstummen. Wir fügen nur noch
 die Stelle aus dem VI. Buch Singals p. 85.
 bei, wo Conan ebenfalls so schimpflich auftritt:
 Mächtig in Worten: fiel ihm Conan ein Krie-

ger von niebrem

Ruhme darein: ja mächtig in Worten, das, Cuthullin,
 bist du.

Aber, wo bleiben, o Sohn von Semo! die Thaten?
 denn kam nicht

Deinen entkräfteten Stahl zu retten Mornens
 Geschwader

Ueber die Fluten heran? da fliehst du zur Höhle
 zu jagen;

Connan kämpfet indessen für dich. Entlaste dich
 dieser

Glänzenden Rüstung, o Führer von Erin! mich
 zieret sie besser.

Cuthullin gab ihm zurüke: Noch fand sich kei-
 ner der Helden,

Welcher es wagte von mir die Waffen zu fordern,
 und wären

Ihrer auch tausend, sie wagtens umsonst, du düstere
Jüngling!

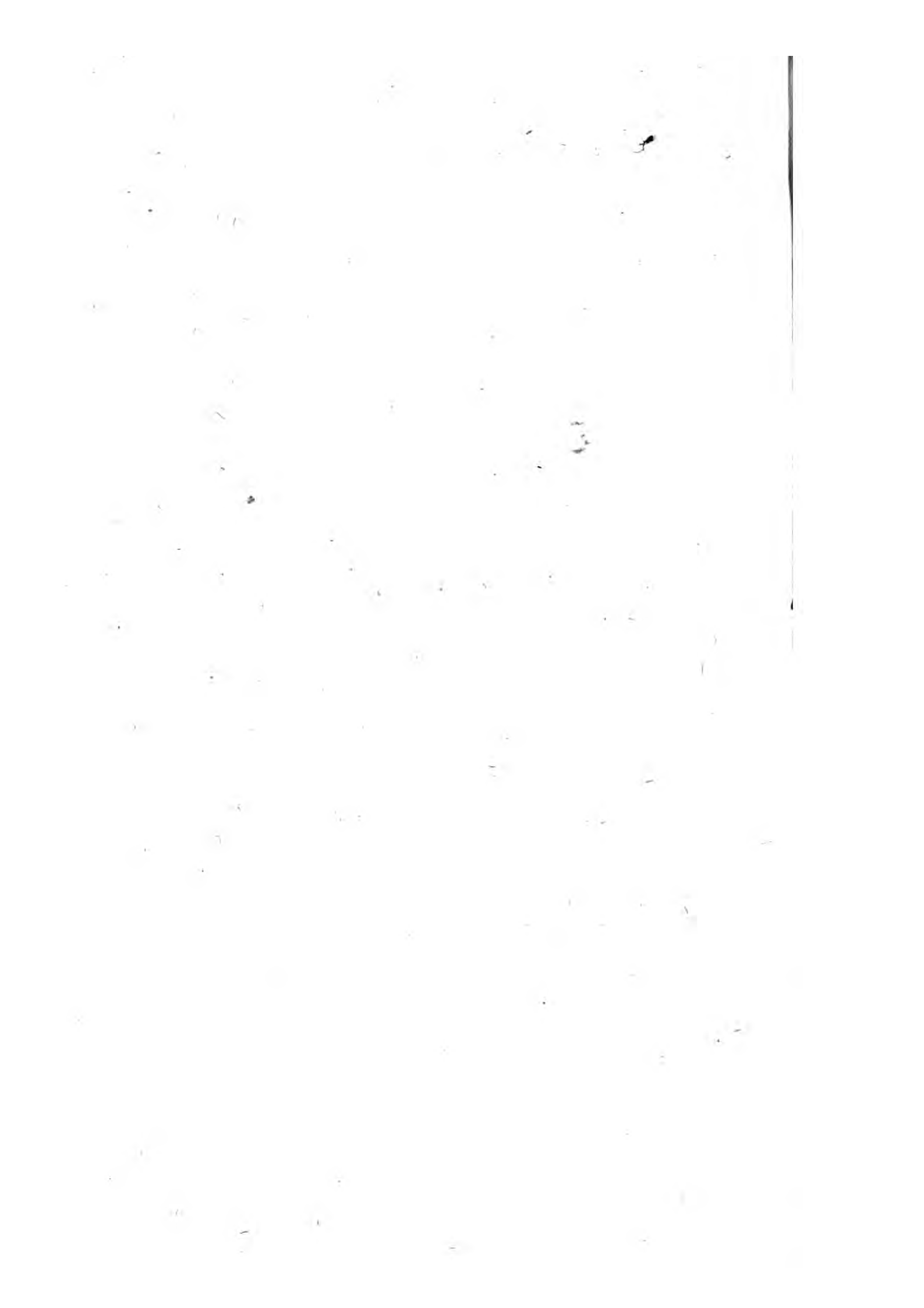
Nein ich floh nicht zur Höhle zu trauern, bis Erin
an seinen

Strömen erlag — Halt ein, rief Singal: un-
mächtiger Kämpfer!

Schweig o Connan! denn Cuthullin glänzet in
Schlachten, sein Namen
Füllet die Länder mit Furcht.

D s s i a n s
Werbung
um
E v i r a l l i n .

Viertes Gedicht.





D s s i a n s

W e r b u n g

um

E v i r a l l i n. a)

Der ist ein Hund, der nicht gefällig ist. —
Aber ich sage dir wollüstiges Mädchen, ich war
einst tapfer in der Schlacht, ob ich gleich jetzt von
Jahren niedergebeugt bin. Als wir zu der liebens-

a) Das Original dieses Gedichts ist sehr korrekt in
der Sammlung von gallischen Gedichten anzutref-
fen, die 1786 zu Perth herausgegeben wurden;
sie erschienen bei Herrn Gillies, einem eben so
thätigen als geistreichen Verleger, welchem die
Ersische Sprache in vieler Rücksicht manches zu
danken hat.

würdigen Eir mit dem glänzenden Haar kamen, zu dem Mädchen mit der weißen Hand, der trotzigen Geliebten Cormacs, 1) giengen wir nach Loch-lego; wir waren zwölf Männer, die tapfersten unter der Sonne. b) Willst du unsern ernstesten Entschluß wissen? Er war, alle Feige vor uns her zu jagen. Bran, 2) der Sohn Leacans grüßte die edle und tapfre Schaar huldreich, aber mit Anstand, denn sie entehrte sich nie durch eine erlittene Niederlage. Dann fragte er uns mit freundlichen Worten um die Ursache unserer Ankunft. Caoilte antwortete für uns: „um deine Tochter zu bitten.“

Bran. Für wen verlangt ihr sie?

Caoilte.

Für den edlen Ossian, den Sohn Sins.

b) Herr Mac Pherson besteht darauf, ohne die Autorität des Originals vor sich zu haben, (man sehe die Edition von Perth) daß dieses die Söhne des stromreichen Norven waren, um seine irrige Meinung dadurch zu bestätigen, daß Ossian auch aus diesem Lande sei.

Bran.

Deine Bitte soll dir nicht verweigert werden,
o tapftrer Führer berühmt in der Felschlacht.

„Denn, sagte Bran, aus seinem Munde kam
„nie Falsch, und wann ich zwölf Töchtern hätte,
„so würde Ossian die erste bekommen, so groß ist
„sein Ruhm unter den Sians.“

Uns wurde hierauf die glänzende Wohnung,
aus gehauenen braunen Steinen erbaut, gedfnet.
Staunen erfüllte uns alle, als wir die liebens-
würdige Ewir, mit dem goldgelockten Haar sahen.
Raum erblickte die edle Ewir Ossian, den Sohn
Sins, den Fürsten der Sians, so schenkte das
Mädchen mit dem schönen Auge ihre ganze Liebe
dem tapferen Sohne. Dann giengen wir nach
Drum = da = hore, wo Cormac kühn mit sieben
wohlbewafneten Gefärten uns erwartete.

.
.

Das Heer Cormacs, seines glüklichen Er-

folgs gewiß, erschien auf dem Berge gleich einer glänzenden Feuerflamme. Der kriegerische Cormac führte acht muthige Streiter an, sie waren gleich an rühmlichen Thaten denen, von dem Geschlecht der Sirbolgs; Macolla und Durra mit Wunden bedekt, den Sohn des tapfern Toscair und Taog, den tapfern Sreasdal, den Sohn eines Königs; Daire von hohem Muth in der Schlacht; Daol hartnäckig im Streit, die Fahne des kriegerischen Cormacs in seiner Hand. Der edle Ossian führte acht Helden an, alle gleich in der rauhen verzweifelten Schlacht. Mulla, Mac-Scein und Sial; der biedere Scelacha, ein Heerführer der Sians; Sillan und der bärtige Cairioll; Dumarivan, dessen Schwert nicht sanft war; und Ogar c), der seine eigene Schaar anführte, alle diese Streiter rückten gegen die Sirbolgs heran. Toscar fochte,

c) Mac Pherson besteht darauf, aber wie vorher, ohne durch die Autorität des Originals dazu berechtigt zu seyn (siehe die Edition von Perth) daß Ogar von den Höhen Ardvens war.

Daol fochte, Gesicht gegen Gesicht, in Gegenwart der Heere. Der Kampf dieser zwei tapfern Führer war, wie die Wellen welche vom Sturm gegen ein felsiges Ufer geschleudert werden. 3) Es war der Kampf zweier Löwen. d) Toscar zog seinen Dolch, nicht um zu verwunden, und so groß auch die Geschicklichkeit der Kämpfenden war, so rann doch das rauchende Blut in Strömen aus ihren Wunden. Toscar erinnerte sich seines Dolches, einer Waffe, die vom tapfern

a) Diß stimmt nicht sehr gut mit der Kritik des Dr. Blair überein: „Jedes Land, sagt er, hat Scenen, die ihm eigen sind, und diese wird die Einbildungskraft eines guten Dichters zeichnen. Die Einführung fremder Bilder verräth einen Dichter, der nicht die Natur, sondern andere Schriftsteller nachahmt. Daher seine viele Löwen, Tiger, Adler und Schlangen, welche wir in den Gleichnissen neuerer Dichter antreffen. Ossian ist in dieser Rücksicht sehr genau und pünktlich. Seine Bilder sind ohne Ausnahme eine Copie derjenigen Natur, die er vor Augen sah.“ Bei dieser Gelegenheit müssen wir anmerken, daß Dr. Blairs Kritik auf Mac Phersons Ossian, aber nicht auf die Originale paßt, mit welchen er nicht bekannt war.

Helden geschätzt war; neunmal durchbohrte er mit ihm die Seite des Daol. Daol setzte nur wenige Augenblicke noch das Gefecht fort. Ueber diesen Kampf staunten die Heere, das Getöse war gleich dem Schall eines Hammers auf dem Ambos, 5) aber Ossian erhielt jeden Augenblick einen Vortheil in der grausen Schlacht. Ossian zerbrach fünfzig Schilde auf dem Berge, und Cormac, der Sohn Arts, zerbrach fünfzig blaue Schwerder auf dem Hügel. Ich schlug das Haupt Cormacs auf dem Berge daselbst ab, es war noch vor Einbruch der Nacht. Ich kehrte zurück zu dem Fürsten e) Irlands, und hielt des Helden Haupt mit meiner Hand hoch an den Haaren empor.

•) Unter Slaith Sail in dem Original, dem Fürsten von Irland wird wahrscheinlicher Weise Sion Mac-Cumhal verstanden, welcher oft in diesen alten Gedichten Sionn Sail und Slaith na Bhfian; das ist, Sionn von Irland und Fürst der Sians genannt wird.

Erläuterungen.

Der Anfang dieses Gedichts, sagt Herr Young, in einer seiner Anmerkungen zu seiner Uebersetzung, ist sehr dunkel, indessen klärt die Tradition, die mit demselben auf uns gekommen ist, die Schwierigkeit auf. In seinem hohen Alter nahm einst Ossian, als ihn grosser Hunger plagte, seine Zuflucht zu einem jungen Mädchen, die ihn öfters mit Milch getränkt hatte. Sie machte ihm einen Vorschlag, der aber der Feinheit seiner Gefühle nicht angemessen war, und auf seine Weigerung nannte sie ihn einen alten Hund. Dieser Gesang war seine Antwort, die er ihr bei dieser Gelegenheit gab. Wir können die sinnreiche und poetische Art nicht genug bewundern, mit welcher Herr Mac Pherson dieses kleine Gedicht als eine Episode in dem 4ten Buch Singals eingeschaltet hat.

Hier ist sie:

Ueber den Hügel herab, dem Regenbogen auf
Lena

Ähnlich, wer kömmt? du bist es, o Fräulein der
lieblichen Stimme!

Du, weisarmige Tochter von Toscar mit dein-
nem Gesange!

Oftmal hast du mein Singen, gehöret, und oft-
mal ins Singen

Thränen der Schönheit geweint. — Und kömmtst
du vielleicht die Gefechte

Deines Volkes, die rühmlichen Thaten von Osa-
car zu hören? —

Wann schweiget doch einst am Gewässer des
hallenden Cona

Ossians Lied! Mein munteres Alter verlor sich
in Schlachten,

Und die noch übrigen Tage sind düsterer Sorge
zum Raube.

Fräulein mit Händen, wie Schnee! noch war
ich nicht blind und verlassen,

Noch nicht Traurigkeit voll, als Everallina
mich liebte,

Everallina mit braunem Gelocke, mit glänzen-
dem Busen,

Brannos Tochter. Sie ward von tausend Hel-
den gesucht,

Aber vergebens! Sie wandte den Söhnen des
Staales den Rücken;

Ossian hatte nur Huld vor ihren Augen ge-
funden.

Also nahm ich den Weg zum schwarzen Ge-
wässer des Lego

Um das Fräulein zu werben. Zwölf Söhne des
stürmigen Morbens

Waren mit mir. Wir kamen zu Branno dem
Freunde der Fremden,

Branno mit rasselndem Panzer. Woher mit der
eisernen Rüstung?

Rief er von weitem uns zu: die Jungfrau, welche
so vielen

Söhnen von Erin mit bläulichen Augen die Liebe
versagt hat,

Ist nicht so leicht zu gewinnen. — Doch Heil
dir, o Fingals Erzeugter!

Glücklich ist jene, die deiner wartet! und wären
in meinen

Kammern zwölf Töchtern von schönster Gestalt,
 du würdest dir wählen,
 Sohn des Ruhmes! Zu Everallina mit düsteren
 Locken,
 Schloß er die Thüre nun auf. In unsern männ-
 lichen Busen
 Brannte Vergnügen empor. Wir priesen die
 Tochter des Freundes.

Aber vom Hügel erschien das Gefolg des tref-
 lichen Cormac.
 Nicht der Gewaltigen kühr sich der Führer. Von
 ihrem Geschmeide
 Flammt die Gegend. Mit ihm war Colla, der
 treffende Durra,
 Tago, der weibliche Toscar, der glücklichverwã-
 gene Dairo,
 Srestal der Singer, und Dala die Wehre des
 Streites in engen
 Pfaden. Es blitzte das Schwert in Cormacs
 Rechten, und edel
 Blikte der Jüngling um sich. Auch Ossian laß izzt
 der Starken

Eben so viele sich aus, den stürmischen Züchtling
der Schlachten

Ulin, und Mullo den Thäter der rühmlichen
Thaten, und Oglan:

Auch war der holde, der edle Selacha, der
grimmige Cerdal,

Auch Dumariccans Blicke des Todes mit ihnen,
und, Ogar!

Fällst du der letzte mir ein? so namhaft auf Ard-
vens Gebirgen!

Stirn' auf Stirne traf Ogar zusammen mit
Dala dem tapfern,

Und ihr Beegnen im Felde der Helden war äh-
lich dem Sturme,

Welcher die schäumenden Wellen empört. Des
Dolches vergaß nicht

Ogar, seines beliebten Gewehres. Die Seite
des Gegners

That wohl neunmal sich auf. Nun stürzen wir
untereinander.

Dreimal zerbrach ich am Schilde von Cormac,
und dreimal zerbrach er

Seine Lanze. Doch endlich — o unglückseliger
Freier!

Flog ihm vom Rumpfe das Haupt. Ich faßte
die Locken, und schwang es

Fünffmal im Kreise. Die Seinen entflohen. O
liebliches Fräulein!

Hätte mir dazumal jemand gesaget: ich würde
verlassen,

Blind und trostlos die Nächte durchwachen, kaum
hätt' ihn die beste

Rüstung, kaum die gewaltigste Faust im Gefechte
gerettet.

1) Cormac, der Sohn Urts, war ein sehr mächtiger König von Irland, der sein Ansehen vorzüglich seinem berühmten Vormund Cuthullin (dessen in dem Gedichte Singal, als eines der ersten Helden so oft Erwähnung geschieht) zu danken hatte. Diesem war während der Minderjährigkeit Cormacs die Staatsverwaltung und der Krieg wider Swaran, den König von Lochlin aufgetragen. Seine ausserordentlichen Kräfte veranlaßten das Sprüchwort: „er hat Cuthullins Stärke.“

2) Bran. Den Namen dieses Helden führt im 5ten Buch Singals ein Hund. Mac Pher-
son sagt, daß es noch heut zu Tag in Nordschotte-
land üblich sei, den Namen berühmter Helden den
Hunden zu geben. Ein Beweis, wie frisch ihr
Andenken bei jedermann sei; aber, setzt Denis
hinzu, auch ein Beweis der geringen Achtung der
Voreltern.

3) Homer im 15ten Buch der Ilias.

. . . . So steht am Gestade des Meeres der
Klippen

Luftigste wider den stürmischen Anfall der brausens-
den Winde,

Die sie mit mächtigen Wogen beströmen.

Und Virgil im 7ten Buch.

Ähnlich dem Felsen des Meers beim kommenden
Sturme. Die Wogen

Brüllen zahllos umher. Von seinem Gewichte
versichert

Steht er. Sein schäumend Gestein erbrauset ver-
gebens; von seinen

Hängen lehret das See gras im Schwall, der
selbes hinanwarf.

Es ließen sich hin und wieder mehrere Parallelen aus andern Dichtern anführen, aber wir übergehen es. Zeit und Vaterland entfernten unsern Barden Ossian von dem Sitze der Gelehrsamkeit, sein Wissen erstreckte sich nicht bis zur griechischen und römischen Litteratur. Wenn er nun in der Form und in verschiedenen Stellen seiner Gedichte Homern ähnlich ist, so kömmt's daher, weil beide von einem Muster, der Natur nämlich, ihre Begriffe abnahmen. Unsere Absicht ist nicht Ossian mit den berühmten schönen Geistern des Alterthums in Vergleich zu setzen, das weite Feld der Ehre hat Raum genug für jedes poetische Verdienst, das jemals in der Welt erschienen ist. Hätte Ossian auch ein größeres Verdienst als Homer und Virgil, wir würden es aus einer gewissen Parteilichkeit, die uns ihr von so vielen Menschenaltern bestättigter Ruhm einflößt, übersehen, und sie immer vorziehen. Allein, obgleich

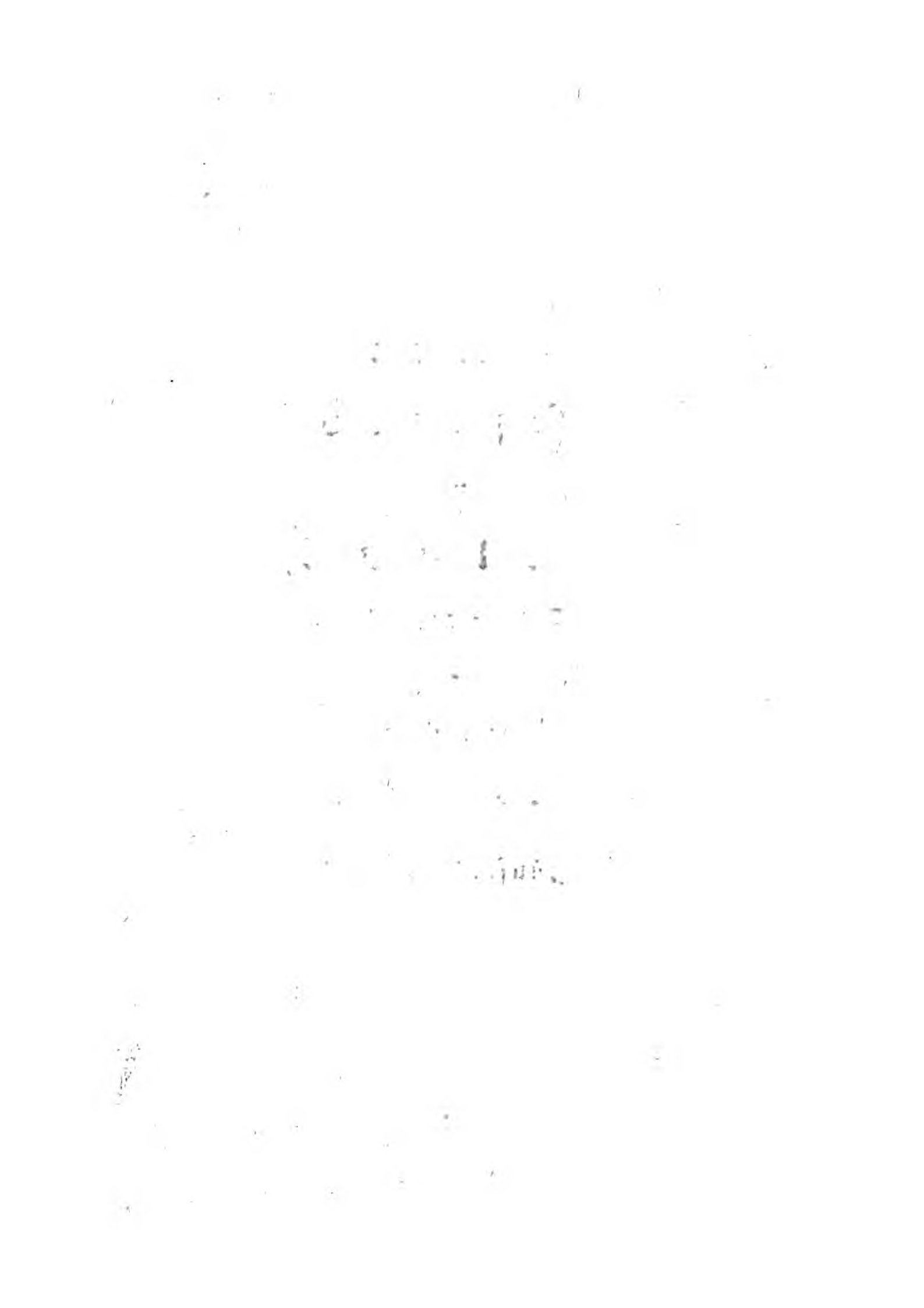
ihre hohes Ansehen keiner neuen Stütze bedarf, so muß man doch bekennen, es sei ein Glück für sie, daß die griechische und römische Nachkommenschaft, entweder gänzlich erloschen, oder doch kein Gegenstand der Verachtung oder des Neides der izzigen Zeit ist.

4) Ossian ist ungemein reich an Gleichnissen. Diese hat er mit den ältesten Dichtern aller Nationen gemein. Die Unvollkommenheit der Sprachen hat die Gleichnisse eingeführt, und ihre große Wirkung hat sie in der Dichtkunst so beträchtlich gemacht. Ein strenger Kunst-richter, der bei kaltem Blute prüfet, kann sich an ihrer Menge stossen; aber wenn sich dieser prächtige Fehler uns darstellt, so blendet und verführet er uns in dem Augenblicke, da wir ihn verdammten wollen, und die gerade Empfindung entreißt der Ueberlegung den Sieg. Man kann hier bemerken, daß der Geist der Gleichnisse vielleicht die wesentlichste Eigenschaft der Dichtkunst ist. Die Pflicht des Dichters, als eines,

der die Sinnen schildert, ist, daß er alle Nehmlichkeiten der Dinge zusammenlese, und die poetische Sprache besteht grossen Theils aus Metaphern, in derer jeden ein Gleichniß liegt. Hat aber Ossian die vielfältigen Vergleichen mit allen alten Dichtern gemein, so theilt er dennoch mit wenigen den Ruhm ihrer besondern Schönheit.

Der
Streit
Dscars
und
Silans,
Sohnes des Königs
von
Spanien.

Fünftes Gedicht.



Der Streit
Oscar's ¹⁾ und Illans,
Sohnes des Königs
von
Spanien.

Patrick.

Edler Ossian, Sohn des Sin, der du auf dem
anmuthsvollen Hügel dich lagerst; tapferer Füh-
rer, wie! sehe ich nicht düsteren Gram deine Stirne
runzeln?

Ossian.

a) Sprich heiliger Patrick! wann ich zu-
rückdenke an die Sians, die sich einst so oft auf die

N 2

a) Dieses vorläufige Gespräch Ossians mit St. Pa-
trick, ist in der Edition von Perth ausgelassen.
Siehe pag. 35.

sem Hügel versammelten, sprich, habe ich nicht Ursache traurig zu seyn? Eines Tags, da wir alle hier beisammen waren, o weiser heiliger Patrick, damals waren die Helden Sins so ganz in Freude verlohren. An jenem Tage, da wir alle, nach unserer Gewohnheit auf diesem Hügel waren, sahen wir ein Mädchen einsam von der Ebene auf uns zueilen. Liebenswürdig war ihr Gesicht, weiß und roth waren ihre Wangen, ihr Nacken, über ihrer schönen Kleidung, war glänzender denn die Sonnenstrahlen. Ein goldgewicktes Busentuch floß um ihren schönen Hals, ihre Armbänder waren von schimmerndem Gold, ihre schöne und feine Haut verhüllte der sanfteste Atlas. Das Feuer der Liebe ergrief die Helden Sins von b) Allhuin in höherem Grade, für dieses Mäd-

b) Der Pallast des Sin-mac-Cumhal in Leinster; er lag auf dem Gipfel des Berges Allen, oder vielmehr wie die Einwohner des Landes es aussprechen, Allowin: das Dorf und der Sumpf von Allen haben daher ihren Namen. Es sind noch die Ueberbleibsel einiger Gräben, auf dem

chen, als sie es je vorher gefühlt hatten. Die weisarmigte Schöne begab sich unter den Schutz Sins und 2) Gauls, des unerschrockenen Kriegers, unter Oscars, des Sohnes Ossians, und des tapfern Chaols, des Sohnes von Rugar.

Das Mädchen.

„Ich flehe euch um Schutz, ihr Edlen aus dem Stamme Sins, ihr Fürsten und Heerführer.“

Sin.

„Wer verfolgt dich, Mädchen von der schönen Gestalt?“

Das Mädchen.

„Der große und kriegerische Ilan verfolgt mich, der älteste Sohn des Königs von Spanien, c) ihr Edlen und Fürstendhne aus dem

Gipfel des Berges vorhanden, wo Sin-mac-Cumhal und seine Sians gewohnt waren ihre Feste zu feiern. Man erzählt in dem Land eine Menge seltsamer Geschichten von den Thaten dieser alten Helden. Diese zwei Linien sind in der Ausgabe von Perth weggeblieben.

c) Anstatt *Easpainde* „Spanien“ setzt die Ausgabe von Perth *Jarsmàile*.

„Stamm Sins; ach wie fürchte ich nicht, o tapere
 „fere Sians aus Irland, d) die Wunden und
 „das Verderben, das dieser stolze Krieger über euch
 „bringen wird. Wo er sich hinwendet, gegen
 „Osten, gegen Westen, oder gegen die vier Theile
 „der Welt, raubt sein scharfschneidendes Schwert
 „dem Feinde, der sich ihm widersetzt, den Sieg
 „aus den Händen.“

Sin.

„Schönes Mädchen, seine Gewalt soll dich
 „uns nicht entreißen; setze dich hieher, verjage die
 „Furcht, wann gleich deine Worte Schrecken er-
 „regen. Nimmermehr soll dieser tapfere Krieger
 „dich uns entführen, so hoch auch deine Meinung
 „von seiner Tapferkeit ist.“

Wir sahen den Helden in den Hafen einlaufen,
 sahen sein Schiff an das Ufer ziehen. Er näherte
 sich uns mit Wuth; er näherte sich uns mit In-

d) Anstatt *Fhiannaibh Fhail* „die Sians von Ir-
 land“ setzt die Ausgabe von Perth *Fhianna na-
 sha*, „die edle Sians.“

glim, gleich einer Platte von ungewöhnlichem Feuer durchglüht. Er war mit wohlgearbeiteter Rüstung gepanzert. Sein Helm war stark und buntgeschmückt. Sein Visir hell und mit kostbaren Steinen besetzt, verhüllte sein schönes Angesicht. Seine Kleider waren von reichem Stoff mit seidnen Fäden gebunden. Zwei scharfgespizte geflügelte Speere trug er auf seinen Schultern. Sein geschliffener und undurchdringlicher Schild war in seiner linken Hand. Wuthschraubend stürzte er einher, ohne Sin, ohne die Helden aus seinem Stamme zu grüßen. Er erschlug ein Hundert von den Helden Sins, er erschlug das Mädchen. Er band 3) Sellan, den Sohn Sins und 4) dreimal Neun seiner tapferen Waffengefährten. Illan war gewand und muthig, obschon mit schwerer Waffenrüstung bedekt. Oscar wandte sich gegen ihn auf der Ebene; mein Sohn schwoll empor von heftigem Grimm, und verlangte den Kampf mit diesem schönen und muthigen Krieger. Illan stemmte sich gegen meinen Sohn, grausam und

wüthend war ihr Kampf. Gleich den brausenden 5) Waldströmen in der Tiefe der Thäler, waren die Ströme ihres Bluts reißend. Gleich Feuerfunken aus dem Ofen, waren die Funken von den Schwerdtern der streitenden Helden. Oscar versetzte eine tödtliche Wunde dem bewafneten Ulan mit den weißen Zähnen. Hestig war der Schlag, er schlug das Haupt des Sohnes des Königs von Spanien ab. Sein Grabstein 6) steht auf dieser Höhe errichtet, o Mac-Alpin. e) Meine Worte sind Wahrheit o guter Mac-Alpin von Almuin. Berühmt waren die alten Helden, ihnen gleichen nicht die, so nach ihnen kamen. Segen auf die Seelen dieser beiden und Segen auf die Seelen der alten Helden.

-) St. Patrick wird hier Mac-Alpin genannt, wie diß öfters in diesen alten Gedichten geschieht. Herr Mac Pherson hat diesen Titel beibehalten, ob er schon den Namen St. Patrick unterdrückt hat, um seinen Gedichten das Ansehen eines größeren Alterthums zu geben. Siehe Berrathon. „Die Tradition,“ sagt er, „hat den Namen „dieses Sohnes von Alpin nicht auf uns gebracht.“ Diese Anrede Ossians an St. Patrick ist in der Ausgabe von Perth ganz weggeblieben.

Erläuterungen.

Dieses Gedicht ist unstrittig eines der schönsten in dieser Sammlung, und wann es auch bloß eine ossianische Nachahmung seyn sollte, so verdient sie doch gewiß den wahren an die Seite gesetzt zu werden. Wie schön ist nicht das Mädchen gemalt! und wie dichterisch ist nicht die Ankunft des Illan, des furchterregenden Kriegers, im Hafen beschrieben! Doch wozu eine Aufzählung der Vorzüge eines Gedichts, das vor uns liegt, man lese und fühle es selbst.

1) Oscar. Ein Sohn Ossians; ihm ist durchgehends in allen Gedichten, wo seiner erwähnt wird, ein edler und tugendhafter Charakter beigelegt, aus allen seinen Worten und Handlungen erhellt lebhaft die Begeisterung eines Jünglings, der Vorgeschauf des Ruhms hat, und demselben alles aufopfern will.

2) Gaul. Es scheint, als ob der Charakter dieses Helden im Ossian unvollkommen gezeichnet

wäre; wenigstens ist so viel aus den übrigen ossianischen Werken zu ersehen, daß seine Ruhmbegier nicht immer lauter, sein Muth jezuweilen Vermessenheit ist. Siehe p. 167. not. I.

3) Sellan. Dessen wird im 3ten Buch von Temora erwähnt.

4) Es scheint, die alten Völker haben sich einverstanden die dritte Zahl in Ehren zu halten. Sie war bei den Scandinaviern eine heilige, den Göttern besonders angenehme Zahl. Die Schotten mußten nicht viel anders denken. Ossian bedient sich des Dreiers nicht nur in feierlichen, oder gewöhnlichen Umständen, sondern auch in zufälligen, die von der Wahl nicht abhängen, wo man glauben sollte, daß diese bestimmte Zahl nicht immer Platz haben könne. Z. B. Jemand ist drei Tage gefangen, den vierten wird er los; Man weint drei Tage, den vierten wird man erhört, u. s. w.

5) Gelegenheitlich wollen wir hier nur dieses anmerken: Das Geräusch der Ströme kam nach

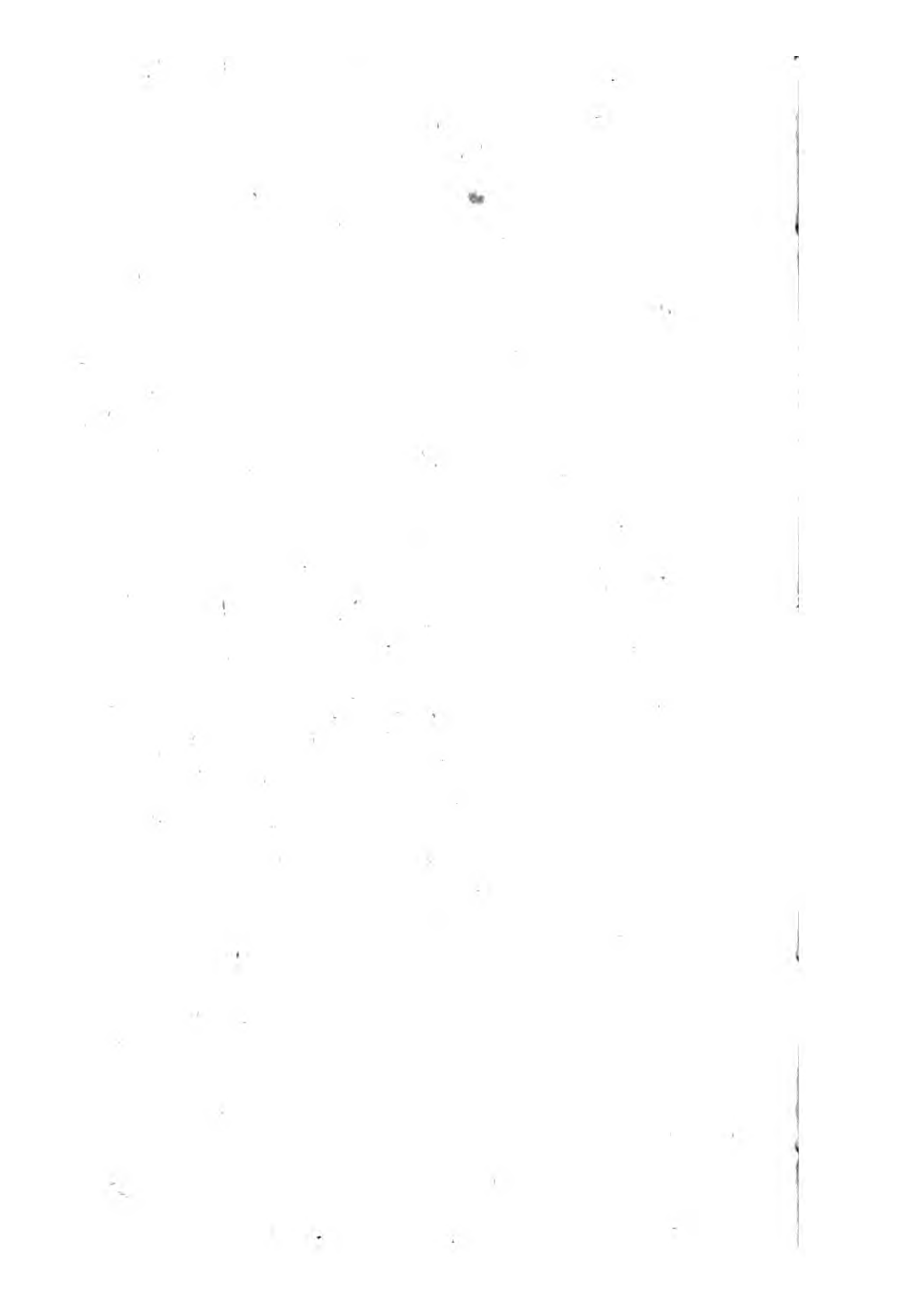
den alten Schotten von Geistern her, die sich in die Fluten tauchten. Eine Einbildung, die uns seltsam scheint, aber sich von dem menschlichen Geiste in seiner ersten rohen Beschaffenheit vermuthen läßt. Die Kinder reden unbelebte Dinge an, geben ähnlichen Gegenständen ebendenselben Namen, setzen jedes ungewöhnliche Getöse auf die Rechnung eines Schreckenbildes. Sollten die Ideen und Empfindungen der ersten Menschen, die gleichsam die Kinder unsers Geschlechts waren, nicht eben so beschaffen gewesen seyn? Sollten sie sich aus Vorwitz und Unwissenheit nicht für die Regel und Richtschnur der ganzen übrigen Natur gehalten haben? Daher hatten sie kein anderes Mittel die Naturerscheinungen zu erklären, als daß sie alle Gegenstände, die sie lebhaft rührten, und besonders die beweglichen, in Menschen verwandelten, oder sich wenigstens einbildeten, die ganze Welt wäre mit Wesen besetzt, die den Menschen an Gestalt und Eigenschaften gleichen, und diese erschütternden Wunder hervorbrächten. So, sagt Viko: war der Himmel zu einem

ungeheuren lebenden Körper, und der Donner zu seiner Stimme. So glauben die Wilden in Amerika, die Bäume weinten, wann sie schwitzen, und sprächen, wann sie säufeln. So bevölkerten die Scandinavier alle Gebiete der Natur mit menschlichen Gottheiten, und die Schotten mit Geistern und Schatten. Die Einbildung war die erste Philosophie der Nation. Hier muß man den Ursprung der Fabel suchen, und dem Volk Beifall geben, wann er sagt, die rohe Natur erzeugte Dichter. Man sehe seine *Principi di Scienza nuova*.

6) Die Art die Todten zu begraben bei den alten Schotten war diese: Man grub sechs oder acht Schuhe tief in die Erde; der Grubeboden wurde mit feinem Thone bedekt, auf welchen man den Leichnam senkte. Einem Krieger lag sein Schwerdt und zwölf Pfeilspitzen zur Seite. Auf dem Leichname wurde wieder Thon verbreitet, worauf man ein Thiergeweih als ein Jagdzeichen legte. Endlich verwarf man das Grab mit feiner Erde, und setzte vier Steine an die Ecken, den Umfang desselben anzuzeigen. In Ossians Gedichten kommen öfters Anspielungen auf diese Steine vor. Es ist bekannt, daß die Schotten eben so wie die Griechen und Römer unbeerdigt zu bleiben für ein großes Unglück hielten. Aber aus verschiedenen Ursachen; diese aus Furcht hundert Jahre in der Irre wallen zu müssen, ehe sie über den Styx gebracht werden könnten; jene aus Besorgniß ihres Andenkens und des Ruhmes, den ihre Thaten forderten, verlustig zu werden.

Der
Tod
D f e a r s.

Sechstes Gedicht.



Der
T o d
O s c a r s. a)

Ossian. Den Gesang will b) ich dir nicht verweigern, wenn er mir gleich diese Nacht mit Kummer erfüllt. Oscar 1) und der tapfere Cairbar,

a) Der Tod Oscars in dem ersten Buche Temoras gründet sich auf dieses Gedicht, und manche Stellen desselben sind wörtlich übersetzt, doch auch hier sind, wie gewöhnlich, große Veränderungen mit dem Original vorgenommen worden. Man sehe die Ausgabe von Perth, p. 313.

b) Man muß hier annehmen, daß Ossian gebeten wurde, eine Erzählung von dem Tode seines Sohnes zu geben, und daß diß Gedicht mit seiner schmerzlichen Einwilligung beginnt; diß erhellet deutlich aus der Abschrift von Cath Gabhra, die

beebe fielen in der Schlacht von Gabhra. c)
 Die vergiftete Lanze droht in der Faust Cairbars, 2)
 die Lanze, welche er in der Stunde seines Grimmes
 schwingt. Nengstlich krächzet der Rabe, die
 Todesstunde Oscars ist kommen. „Ich, (schreit
 er zu diesem,) bin der schwarze Unglücksbote.
 Diese fünf Männer sind fröhlich beim Belage,
 und ahnden nicht die Schrecken der Schlacht.
 Frühe Morgens wird der Rabe deine Wange auf
 dem Schlachtfeld berauben.“

Oscar.

in der Bibliothek des Collegiums von Dublin
 aufbehalten ist, und diesen Anfang hat:

Mor anocht mo chumhadh fein,
 A Padraic, gidh taim dod reir,
 A smuaineadh an chatha chruaidh

Tugsam is Cairbre caomh-chruaidh.

Das heißt: „Groß ist mein Kummer des Nachts,
 o! Patrick, wenn ich an die grause Schlacht den-
 ke, welche wir und der tapfre Cairbar gegen ein-
 ander kämpften, ob ich gleich deinem Verlangen
 gehorche.“

c) Gabhra in Meath, ohngefähr eine halbe Mei-
 le von dem Hügel von Tara. Diese Schlacht
 wurde 296 Jahr nach Christi Geburt geliefert.
 Man sehe die Jahrbücher von Innisfallen.

Oscar. Laß nicht die Sians bei Nacht deine Trauerstimme vernehmen, daß wir nicht alle muthlos werden.

Cairbar. Vertausche d) den Stahl der Lanze, den Schaft behalte.

Oscar. Ungerecht ist dein Verlangen, du thust es nur, weil die Sians und mein Vater ferne sind.

Cairbar. Mögen dein Vater und die Sians immerhin hier sehn, und sich der schönsten Blüthe der Jahre erfreuen, dennoch würde ich durch meine Gewalt darauf bestehen, das zu erhalten, was ich fordern würde.

d) Herr Mac Pherson behauptet, daß es bei Thoren Festen gewöhnlich gewesen sei, daß der Wirth und der Gast ihre Speere wechselten. Er läßt hier Oscarn von Cairbarn „den Sohn des waldigten Morven“, nennen, ohne irgend eine Autorität vom Original her, um seine Erdichtung damit zu beschönigen, daß Ossian aus diesem Lande gewesen sei. Diß soll nach Herrn Blair, in seiner zierlichen Abhandlung über die Aechtheit dieser Gedichte bloß ein unbedeutender Zusatz eines Beiworts seyn.

Oscar. Wären die Sians und mein Vater hier, so würden wir, und wenn auch die schönste Blüthe ihres Lebens schon vorüber wäre, dich dennoch durch Gewalt abhalten, nur einen Fußbreit von Irland zu besitzen.

Hierüber ergrimmete in Wuth der rüthlich gelofte Cairbar, und schwur, den andern Tag zahmes Vieh von Almhain e) wegzutreiben. In

e) Im Original ist es Albin, und bisweilen in den Erfschen Gedichten Albhein und Almhain geschrieben. In der Ausgabe von Perth p. 316 liest man Albain, und p. 305 Albhainn und Almhain. Almhain, nunmehr der Hügel von Allen, war der Pallast Sins und Ossians in Leinster, wie wir bereits bemerkt haben, und ist nur einige Meilen von Tara entfernt, so daß Cairbar seine Drohung, den folgenden Tag einen Einfall in Sins Gebiet zu thun, leicht in Erfüllung bringen konnte. Vielleicht daß die verberbte Orthographie dieses Worts Herrn MacPherson verführen konnte, zu sagen, daß der Verfasser dieses Gedichts Oscar zu einem Schotten mache. Um diese Meinung zu unterstützen, wenn er sie anderst ernstlich annahm, erdichtete er folgende Linie:

Albin na'n ioma Stuagh.

Das

gleicher Wuth erwiderte ihm der tapfere edle Oscar, daß er den folgenden Tag zahmes Vieh rauben und nach Ulmhuin treiben wolle.

Die ganze Nacht hindurch bis zum grauernden Morgen, während die Fürsten der Sians beim Gelage saßen, wechselten Cairbar und Oscar zornige Worte. Wir und unsere tapfere Schaar zogen den folgenden Tag aus, und trieben Irlands zahmes Vieh hinweg, zwölf von jeder Provinz.

Oscar. O Mädchen, f) du, unter deren

D 2

Das heißt: „das wellenreiche Ulmhuin,“ was man doch in keiner Kopie dieses Gedichts, weder in Schottland noch Irland antrifft. Man vergleiche diese Abschrift mit denen in der Ausgabe von Perth, p. 167 und p. 313; so wie auch mit jener in Herrn Gillies Specimen, das zu Perth 1786 herauskam.

f) Oscar wird hier vorgestellt, wie wenn er auf der Heimkehr mit seiner Beute einem jungen Mädchen früh Morgens begegnete, von dem er glaubt, daß es die Gabe zu prophezeien besitze. Noch gegenwärtig herrscht in Irland das Vorurtheil, daß das erste Mädchen, dem man des Morgens begegnet, eine Zauberin sei!

Händen unsere Kleidung den alten Glanz wieder erhält, verkünde in Wahrheit uns, was uns begegnen wird; wird einer unserer Feinde durch uns fallen, oder werden wir alle ungerochen den Tod finden.

Das Mädchen. Fünfhundert wirst du erschlagen, und selbst den König verwunden, und den der ihm an Würde der nächste ist, aber euer aller Leben ist dahin.

Oscar. O! wahrsage nicht Rosg-Mac-Ruo, wahrsage nicht unsern Feinden, oder den Sians, damit wir nicht alle verzagt werden.

Als wir an einen engen Paß in einem engen Thal kamen, siehe da widersezte sich uns der tapfere Cairbar mit seiner Heerschaar. Fünf mal zwanzig muthige Schotten g), die über das ungestüme Klippenbesäte Meer hergekommen waren, fielen un-

g) Diese Stelle beweist, daß Oscar nicht von Schottland seyn konnte; und bestätigt unsere obige Bemerkung, daß Albin eine verderbte Schreibart von Albhein, Almhain oder Almhuin ist; denn es wäre ungereimt, anzunehmen, daß Oscar seine eigenen Landsleute so niedergemezelt hätte.

ter der Hand Oscars, als er gegen den König von Irland losstürmte. Fünf mal zwanzig Helden mit blauen Schwerdtern, die zuvor nie einen Schritt rückwärts gewichen waren, fielen als ein Todtenopfer durch Oscar, als er gegen Irlands König losstürmte. Fünf mal zwanzig bogenbewafnete Helden, welche Cairbarn zu Hilfe gekommen waren, fielen durch die Hand Oscars, als er gegen Irlands König losstürmte. Fünf mal zwanzig Streiter, vertraut mit Gefahren, welche von dem beschneiten Land uns zu bekriegen gekommen waren, fielen durch die Hand Oscars, als er gegen Irlands König losstürmte. Fünf mal zwanzig Heerführer des röthlich gelockten Cairbars, fielen durch die Hand Oscars, als er gegen Irlands König losstürmte.

Cairbar mit röthlichen Haaren, als er die Niederlage seiner Schaaren durch Oscarn erblickte, warf gegen diesen die vergiftete Lanze, die er in seiner Hand hielt. Oscar sank auf sein rechtes Knie, — der vergiftete Speer drang durch

seinen Leib, aber nun durchbohrte er Cairbarn mit einer neunfachgefiederten Lanze, da wo die Fokken die Stirne umgränzen.

Cairbar. Erhebe dich Art, züße das Schwerdt, und nimm die Stelle deines Vaters ein; überlebst du die Schlacht, so magst du ein glücklicher König über Irland herrschen.

Krauschend entfloß nun ein anderer Speer der tapfern Rechte Oscars, mit einer solchen Gewalt, daß er Art h) zu Boden schlug, als er eben mit seiner Lanze gegen Oscar zielt. Sie setzten die Königskrone auf den abgehauenen Stamm eines Baums, zum Beweis, daß sie den Sieg errungen hätten.

Oscar errichtete ein starkes Bollwerk an der rothen Seite des Hügel und zerbrach die Königskrone auf dem abgehauenen Baumstamm, die letzte Handlung meines tapfern Sohnes.

h) Der Prophezeiung der Wahrsagerin gemäß, daß er die dem König an Würde nächste Person verwunden würde.

Oscar. Richtet mich nun auf, ihr Sians, zuvor richtetet ihr mich niemals auf; bringt mich zu dem sonnigen Hügel und entkleidet mich.

„O! Sohn des Siegs — der Tod kam über dich. Die Schiffe i) deines Großvaters laufen ein; sie kommen zu deinem Beistand.“

Alle Sians grüßten Sin, ob er uns gleich nicht grüßte. Er kam zu dem Thränenhügel, wo Oscar vom scharfen Schwerdt hingestreckt lag.

Sin. Ach! mein Sohn, in größerer Gefahr schwebtest du am Tage der Schlacht von Dundalgin k) und doch heilte dich damals meine Hand 3) mit heilenden Kräutern, die ich auf deine Wunde legte.

Oscar. Deine Kunst ist vergebens. Cairbar verwundete mich mit seiner siebenfach gefieder- ten Lanze zwischen dem Nabel und der Niere; und

i) Zur Zeit der Schlacht von Gabhra soll Sin auf einer Reise nach Rom begriffen gewesen seyn; der Dichter stellt ihn hier vor, wie er gerade von derselben zurückkömmt.

k) Nunmehr Dundalk.

ich durchbohrte ihn mit meiner neunfach gefiederter, da wo die Locken die Stirne umgränzen, — vergebens bietet der Arzt seine Kunst auf, die Wunde zu heilen, die meine Hand ihm schlug.

Sin. O! mein Sohn, in größerer Gefahr schwebtest du an dem Tage der Schlacht von Benedin 1); und doch heilte dich damals meine Hand mit heilenden Kräutern, die ich auf deine Wunde legte.

Oscar. Deine Kunst ist nun vergebens. An meiner rechten Seite bin ich verwundet, unheilbar ist meine Wunde für den Arzt.

Nun hoben wir den edlen Oscar auf unsere Schilde, und sorgsam trugen wir ihn, bis wir zu Sins Wohnung m) kamen. Das Heulen der Hunde an unserer Seite, das Wehzen der grauen Krieger, die Klagen von allen Sians, das war es, was mein Herz mit Gram erfüllte. Die Mut-

1) Nunmehr Sowth.

m) Almhuin, Sins Pallast, ist nur einige Meilen von Gabhra entfernt.

ter betrauerte nicht ihren Sohn, der Bruder nicht seinen Bruder. Nur für Osearn allein flossen die Thränen. n)

n) Ich rüfe die folgende Strophe aus der Ausgabe von Perth p. 321 ein, weil sie die mannichfaltigen Gründe verstärkt, die aus Gedichten, welche noch in den Hochlanden von Mund zu Mund gehen, bereits angeführt worden sind, um zu beweisen, daß Irland Osears Vaterland war:

Bas Oseair a chradh mo chridh!
 Triath fear Eirinn's mor d'ar di;
 Cait am facas riamh, re d' linn,
 Fear co cruaidh ruit air chul lainn?

Das heißt: „Der Tod Osears verwundete mein Herz; unerseztlich ist der Verlust des ersten der Fürsten von Irland. Nie sah ich einen tapferern Mann als Osearn?“

Und in einem andern sehr schönen und pathetischen, aber verstümmelten, Gedicht über diesen Gegenstand, welches Herr Gillies von Perth zur Probe herausgab, wird er ebenfalls „der Fürst von Irland“ genannt.

Bas Oseair's e chradh mo chridh'
 Triath fir Eirinn ur — bhuidh':

Das heißt: „Der Tod Osears verwundete mein Herz; der Tod des ersten der Helden des fruchtbaren Irlands.“

Und

Sin. Oscar, mein Liebling, Liebling meines Liebling's, Sohn meines Sohnes, huldreich und tapfer. Mein Herz pocht über dir gleich einem schwarzen Vogel. — Ach Oscar soll nimmer erstehen!

Sin verbannte den Gram seines Herzens nie mehr von diesem Tag an bis zu seinem Tod; und er hätte den dritten Theil der ganzen Welt, wenn er ihm angeboten worden, nicht gegen diesen Verlust genommen. o)

Und in der nehmlichen Probe werden die Sians von Irland geschildert, wie sie seinen Verlust beklagen:

Ma thruagihe sinn, Oscair fheil,
Ma scar thusa' nochd n'um fein,
Guilidh mi am feasd gn tiom,
Is caoinidh uile Fhian Eirinn.

Das heißt: „O weh mir, großmüthiger Oscar; wenn du diese Nacht von mir scheidest, so will ich mein Lebenlang klagen, und Kummer wird alle Sians erfüllen.“

Eine sehr korrekte Abschrift dieses Gedichts findet sich in der Universitätsbibliothek von Dublin.

- o) Die Ursache dieser Schlacht, in welcher Oscar umkam, war nicht, wie man aus einer Abschrift

von Cech Gabhra, die in der Bibliothek des Collegiums von Dublin aufbewahrt ist, sieht, eine Privatstreitigkeit zwischen Cairbar und Oscar, wie es in diesem Gedicht und in dem ersten Buch Temoras vorgestellt ist, sondern die Erbitterung Cairbars und der irischen Fürsten über das schimpfliche Betragen der Sians. Diese Erzählung von dieser Begebenheit wird auch durch eine Stelle aus dem Buche von Howth bestätigt, welches sich in der Bibliothek des Collegiums von Dublin befindet, und die ich hier beifüge, indem sie einiges Licht über den Stand dieser Sians, und ihre Beschäftigungen verbreitet:

„In Irland wurden Soldaten mit Namen Syn Erin besoldet, um die Seeküsten gegen jeden Einfall eines fremden Fürsten zu vertheidigen. Die Namen dieser Soldaten waren Sin M'Cuil, Coloilon, Keilte, Oscar Mac Osfeyn, Dermot O Doyn, Collemagh Morne, nebst noch verschiedenen andern. Die Soldaten nahmen an Kühnheit und Stärke so zu, daß sie das Gegentheil von den Befehlen der Könige von Irland, ihrer Fürsten und Herrn thaten, und sich sogar erdrehten, ohne ihre Erlaubniß mehr Gewalt als diese selbst auszuüben. Ein Theil ihrer Verbrechen bestand darinn, daß sie allen Ge-
meinen

meinen von Irland die Last auferlegten, ohne ihre besondere Erlaubniß nicht jagen zu dürfen, und thaten sie es doch, so verdamnten sie dieselbe zu einer Geldstrafe nach diesem Verhältniß, für einen getödteten Hasen XX^d, für einen Wasserhund doppelt so viel, und so immer fort das Doppelte, je nachdem das erlegte Wild war, als z. B. für einen Fuchs, Wolf, Hirsch u. s. w. Diese Unordnungen nahmen so über Hand, daß die Könige sich versammelten, und sie aus dem Königreich zu verbannen beschloßen; welchen Entschluß sie ihnen auch bekannt machten. Auf diß antworteten die Verbrecher, daß sie nur durch die Gewalt einer Schlacht aus Irland vertrieben werden könnten. Hierauf schiften diese Soldaten nach Dänemark, um des Königs Sohn, der mit tausend tapfern Kriegern über die See hersegelte. Und nun wurde der Tag zur Schlacht festgesetzt. Die Könige von Irland rüsteten sich mittlerweile zum Treffen in der Zahl von M und fünf. Die Zahl der Fremdlinge und Soldaten war xxviii M, und vii C Dänen von Norwegen. Das Schlachtfeld war zu Burne-Degein in Maugathen. Diese Fremde hielten sich für

so mächtig und Schlachtengeschickt, daß sie sich beeilten zum Gefecht zu kommen, und nach Ardrath gegen die Könige rückten; diese auf ihrer Seite eilten auch herbei, und kamen nach Gabhra. Da sie ihre Feinde so nahe erblickten, so stellten sie sich in Schlachtordnung, küßten den Boden, und erhoben nach ihrer Gewohnheit ein lautes Geschrei, woher auch der Name Balli-Garva kommt. Die Schlachtordnung war diese: die Soldaten stellten sich bei dem Hügel von Ardrath in eine große Linie etc. Der Ausgang der Schlacht war der, daß alle Fremde erschlagen wurden, und nur der einzige Ossian sich rettete, der bis zur Ankunft St. Patrick's lebte, und diesem heiligen Manne alle ihre Thaten erzählte etc."

Erläuterungen.

Wir fügen hier ebenfalls das Mac Phersonische Gegenstück zu diesem Gedichte aus dem 1sten Buche Temoras nach der Uebersetzung des Herrn Denis bei, um den Leser in den Stand zu setzen, beide Gedichte nach den zwei Gesichtspunkten, die wir bisher in Betracht zogen, zu vergleichen.

Iho kam Olla mit seinem Gesange. Zur Feier
Cairbars

Machte mein Oscar sich auf. Dreihundert Krieger
verfolgten

Längs der Gewässer Moilenas den Weg. Die
graulichen Doggen

Setzen die Flächen hindurch, und füllten mit ih-
rem Gebelle

Fernhin die Gegend. Den scheidenden Helden be-
gleitete Singals

Muge. Die Seele des Herrschers war trüb. Ihm
waren Cairbars

Sinistere Ränke, noch selbst beim Muschelgelage,
verdächtig.

Hoch empörte mein Sohn die Lanze von Cor-
 mac, und hundert
 Barden holten ihn ein mit ihrem Gesange. Cair-
 bar
 Deckte mit Lächeln den Tod, der schwarz im Busen
 ihm aufstieg.
 Und nun ergoß sich das Mahl, nun schollen die
 Muscheln, das ganze
 Lager erheiterte Lust. — Doch ähnlich dem Strale
 der Sonne
 Wenn sich ihr rothes Gesicht in Stürme zu bergen
 beginnet. —
 Plötzlich erhob sich in seinem Geschmeide Cairbar.
 Sein Ausblick
 Wölkte sich ein. Da verstummte das Hundert der
 Harfen auf einmal.
 Schilbe nur klangen umher. Vom fernen Gefilde
 vernahm man
 Ollas Sterbelied. Oscar erkannte das Zeichen
 des Todes,
 Rastte sich auf, und faßte die Lanze. Die Lanze
 von Erin
 Geh ich! begann der entdrannte Cairbar: es
 funkelt in deiner

Rechten die Lanze Temoras, o Sohn des waldb-
gen Morven!

Hundert Könige machte sie stolz, und Helden der
Vornwelt

Warf sie! zur Erde. Cairbar der Wagenbesteiger
verlangt sie.

Sohn von Ossian! tritt sie mir ab! — Ich träte
die Gabe

Erins beleibigtes Herrschers dir ab? des gierlich-
gelokten

Cormacs Gabe, dann als ich die Feinde des Jüng-
lings zerstreute?

Ja, da Swaran von Singal dahin war, da kam
ich zu Cormacs

Frolichen Hallen. Sein blühendes Antlitz verschö-
nerte Freude.

Damal ward mir die Lanze von ihm. Sie ward
nicht dem schwachen,

Weber dem Feigen, Cairbar! von ihm. Dein
finsternes Antlitz

Ist mir kein Wetter, dein Aug kein Brand des
Todes! Und fürcht ich

Deinen erklingenden Schild? Und heb ich vor Ol-
las Gesänge?

Mein, o Cairvar! Erschreffe die Zagen! Ein
Felsen ist Oscar! —

Wie? Du verzeuchst mir die Lanze zu geben?
so fiel ihm Cairbars

Gährender Hochmuth darein: und bist du so mäch-
tig in Worten,

Weil sich dein Singal hier nahe befindet? — Er
kämpfte mit Schwachen

Jener vieljährige Greis von Morvens hundert
Gehägen!

Aber er soll vor Cairbar verschwinden, wie dün-
nerer Dufstreif,

Welchen die Winde von Atha verhauchen. —
O wäre vor Athas

Stolzem Führer, der Mann, der Schwache be-
kämpfte, rief Oscar:

Athas Führer, den Grimmen des Mannes zu
meiden, erließ ihm

Gerne des grünenden Erin Besiz. Du schweig
mir von Helden!

Züße dein Eisen auf mich! wir gleichen an Kräf-
ten, Cairbar!

Aber Singal ist ruhmvoll! er ist der Sterblichen
erster!

Iho bemerkte das Volk der beiden Gebieter
 Verfinstrung,
 Drängte mit lautem Geräusche zusammen. Die
 flammenden Blicke
 Schossen umher, und Hände zu tausenden lagen
 am Stahle.
 Olla mit röthlichen Haaren begann das Schlacht-
 lied, und Oscars
 Seele die schauerte freudig empor. So war sie
 gewöhnet,
 Wenn sie das Heerhorn von Singal vernahm. —
 Die Schaaren Cairbars
 kamen so düster heran, wie schwellende Bogen
 des Meeres,
 Wenn sie vom Winde gespornt sich über die Küste
 nun stürzen.
 Tochter von Toscar! du weinst? Noch steht
 er. Es müssen ihm viele
 Bluten, noch eh er erliegt mein Held. Betrach-
 te! Sie fallen
 Unter der Klinge von meinem Erzeugten, wie
 Wälder in Wüsten
 Wenn ein erbitterter Geist im nächtlichen Fluge
 die grünen

Wipfel mit Händen ergreift. Schon sinket Mor-
 lath, auf ewig
 Schliesset Maronnan sein Aug, und Conachar
 zittert im Blute.
 Aber Cairbar der zieht sich zusammen, und schmie-
 get vor Oscars
 Schwerdte sich hinter den bergenden Stein. Dort
 strekete er heimlich
 Seine Lanze, durchstößt die Seite von Oscar.
 Mein Sohn fällt
 Vorwärts über den Schild; doch stüzet den Füh-
 rer sein Knie noch,
 Immer noch hält er die Lanze. — Nun sich! der
 düstre Cairbar
 Taumelt zur Erde. Die Spitze durchdrang ihm
 die Stirne. Sie raget
 Zwischen den röthlichen Locken hervor. So lieget
 von Cromlachs
 Buschigem Hange geschleudert die Trümmer, wenn
 grünende Thäler
 Erins die Berge von Meere zu Meere bewegen. —
 Doch Oscar

Richtet sich nimmer empor. Vom wülbenden Schilde
gesteuert

Wiegt er in seiner erschrecklichen Rechte die Lanze.
Sie stehen

Finster und ferne die Männer von Erin. Ihr
Jauchzen erschwingt sich

Ähnlich dem Rauschen vereinigter Flüsse. Moilena
verhallt es.

Singal hört das Getöse, er fasset die Lanze
von Selma,

Schreitet der erste die Fläche hinan, und ruffet im
Kummer:

Auf, ich vernehme das Lärmen des Streites; ihr
Söhne von Norven!

Oscar der Jüngling ist ohne Geleit. Bringt Hilfe
dem Helden!

Ossian flügelte sich über das Feld. Mit Sprün-
gen durchsetzet

Sillan Moilena. Mit mächtigen Schritten ver-
folget uns Singal.

Furchtbar leuchtet sein Schild. Ihn sahen von
ferne die Kinder

Erins, und fühlten ein tiefes Erbeben. Den
Grimmen des Herrschers

Sahen sie brennen, und mußten ihr! nahend Verderben sich bilden. —

Und nun trafen wir Ersten auf sie; wir fochten; doch Erins

Führer begegneten unserer Wuth. Als aber der König

In dem Gerassel des Laufes sich nahte, — kein stälerner Busen

Konnte bestehen vor ihm! Sie flohen die Krieger von Erin

Ueber Moilena. Der Tod verfolgte der Flüchtigen Ferse.

Iho fanden wir Oscar auf seinem Schilde. Sein Blut stand

Rund um ihn her. Ein jegliches Antlitz verdüsterte Stille.

Jeder wandte sich weg und weinte. Der König bestritt sich

Seinen Thränen den Ausbruch zu wehren. Die Winde durchsausten

Seinen grauenden Bart. Er neigte sich über den Helden,

Sprach und mengete Seufzer darunter: So bist du gefallen!

Oscar in Mitte des Laufes! Das Herz des Gret-
sen erpochet

Ueber den Fall! Ach deine noch künftigen Kriege
durchschaut er!

Ja! die durchschaut er, und sieht sie von deinem
Ruhme getrennet!

Freude! wann wohnest du wieder in Selma?
Wann scheidst du von Norven

Endlich? o Schmerz! Sie folgen einander die
Söhne von Singal!

Singal bleibet der letzte von seinem Geschlechte! —
Verschwinden

Wird mein erworbener Ruhm, und freundlos dar-
ben mein Alter.

Und dann sitz ich, ein trübes Gewölk, in meinen
Gemächern,

Höre sie nicht mehr die Rückkehr des Sohnes in
schallenden Waffen. —

Weinet, Helden von Norven, denn Oscar wird
nimmer erstehen.

Ja! sie weinten, o Singal! Sie liebten den
Helden so zärtlich!

Zog er zum Streite, da schwanden die Gegner,
und kam er im Frieden

Wieder zurücke, da jauchzten die Seinen. — Kein
Vater beklagte

Seinen blühenden Sohn, kein liebender Bruder
den Bruder.

Unbeweint lagen sie da, weil ihn der Führer des
Volkes

Seinem Ende sich nahte. Zu seinen Füßen em-
pörte

Bran ein Geheul, saß Luath in düsterer Trauer.
Er hatte

Oft sie zur Jagd, zu flüchtigen Rehen der Wüste
geleitet.

Oscar ersah sich im Kreise der Freunde. Von
drängenden Seufzern

Schwoll ihm die Brust. Die Klagen: so sprach
er: der graubenden Helden,

Meiner Doggen Geheul, der Ausbruch der Trau-
ergesänge

Haben die Seele von Oscar geschmelzet, die Seele,
die niemals

Weichlichkeit fühlte! Sie glich an meinem Schwert:
te dem Stahle. —

Ossian! bringe mich hin zu meinem Hügel! die
Steine

Meines Ruhmes erhebe mir dort und lege mein
Jagdhorn,

Lege mein Eisen zu mir! Vielleicht entblößet der
Bergstrom

Einstens den Grund, dann findet der Waldmann
das Eisen und saget:

Diß war die Klinge von Oscar, der Stolz verfloß
sener Jahre.

Ach du vergehest, o Sohn von meinem Ruh-
me! dich soll ich

Nimmermehr sehn! Wenn andere Väter von ih-
ren Erzeugten

Hören, dann soll ich nicht hören von dir? Ach,
Oscar! das Moos wächst

Hoch auf deinen vier graulichen Steinen indessen,
und kläglich

Seufzet das Lüftchen um sie! — Nun kämpfet
man Schlachten, und Oscar

Kämpfet nicht mit, verfolgt nicht mit die bräunli-
chen Hirsche!

Rehret ein Krieger vom Feld, und spricht er von
fremden Gebieten;

An dem Gebrause des Stromes da kam mir ein
Grab zu Gesichte:

Wird er erzählen: die finstere Wohnung von einem
der Helden;

Oscar der Wagenbesteiger, der Sterblichen Erster
erschlug ihn.

O dann kömmt mir vielleicht des Erzählenden Stim-
me zum Ohre,

Und es empört sich in Ossians Busen ein Stral
des Vergnügens.

Auch hier gewinnt in ästhetischer Rücksicht der
wahre, oder wie Herr Young will, der durch
Mac Pherson verfälschte Ossian bei weitem.
Es bedarf nur einer flüchtigen Durchlesung, und
diese Bemerkung muß jedem auffallend seyn. Wir
enthalten uns also einer genauen Vergleichung
beider Gedichte, um obiges Urtheil zu bestätigen.

Was nun die Frage über die Aechtheit des von
Herrn Young herausgegebenen Gedichtes betrifft,
in so fern die Beantwortung derselben für den Al-
terthumsforscher und Geschichtschreiber wegen Ver-
schiedenheit der historischen Zeugnisse in Mac-
Phersons und Youngs Gedichte wichtig ist, so

giebt gerade dieses Gedicht uns noch auffallendere Spuren von einer Verfälschung als alle bisherige an die Hand.

Die ähnliche Begebenheit nemlich, welche dieses Gedicht besingt, ist auch der Gegenstand eines andern irischen Gedichtes der Schlacht von Gabhra, das aber gerade in den beiden historischen Zeugnissen, daß nemlich Ossian den heiligen Patrick noch gekannt habe, und daß Sin und die Sians in Irland einheimisch gewesen seien, von dem Tode Oscars abweicht. Wir heben den Inhalt desselben ganz kurz aus einer Anmerkung Mac Phersons zum ersten Buche Temoras aus.

„Oscar, sagt der irische Barde, war von Cairbar, dem Könige Irlands zu einem Feste nach Temora geladen. Es entstand zwischen den zweien Helden ein Wortstreit über den Lanzenwechsel, der in solchen Gelegenheiten zwischen Gast und Wirth gebräuchlich war. Im Verfolge ihres Zankes ließ sich Cairbar pralerisch vernehmen, er wollte auf den Hügeln Albions jagen, und den Raub dessel-

ben, unerachtet alles Widerstandes der Einwohner nach Irland bringen. Oscar antwortete, daß er den nächsten Tag Cairbarn zu Troz den Raub aller fünf Provinzen Irlands nach Albion bringen wollte. Diesen Drohungen zufolge begann er auch Irland zu plündern. Als er aber mit der Beute durch den engen Paß von Gabhra nach Ulster kehrte, traf Cairbar auf ihn, es folgte eine Schlacht, in welcher beide Helden durch wechselseitige Wunden fielen. Der Barde giebt eine merkwürdige Liste von Oscars Gefolge, als sie zum Treffen zogen. Es scheinen 500 Mann gewesen zu seyn, angeführt, wie sich der Dichter ausdrückt, von fünf Helden vom Blute der Könige. Singal ist nach diesem Gedichte noch eher aus Schottland gekommen, als Oscar an seinen Wunden starb.“ Setzt man nun noch zu diesem hinzu, daß der Tod Oscars noch durch zwei andere Umstände deutlich verräth, daß er ein Werk nicht sehr alter Zeiten ist, nemlich durch den Aberglauben, daß das erste Mädchen dem man begeg-

net, eine Prophetin, und daß Sin gerade damals auf einer Reise nach Rom begriffen gewesen sei, daß so ganz in dem Geist des religiösen 14ten 15ten Jahrhunderts war, so ist es nicht grundlos anzunehmen, daß der Tod Oscars eine noch weiter getriebene Verfälschung des ächten offianischen Gedichtes sei, als die Schlacht von Gabhra, die dem Original noch getreuer blieb.

Wie wenig auf die in einer Note zu diesem Gedichte enthaltene Nachricht von den Sians zu halten sei, das beweist der den meisten Chroniken gemeinschaftliche Geist der Fabelhaftigkeit. So lange also keine bündigere Beweise vorhanden sind, so lange müssen wir auch die von Herrn Young bekannt gemachten Gedichte für Verfälschungen der ächten offianischen ansehen, so lange bleibt in unsern Augen Mac Pherson ein getreuer Uebersetzer, und die unsterblichen Werke des göttlichen Barden von Selma, mit denen er, zehnfacher Dank sei ihm für diese löbliche Bemühung, die

Leserwelt bekannt machte, eine lautere Quelle für den Alterthums- und Geschichtsforscher.

1) Oscar. Ossians Sohn aus Everallina, der Tochter Brannos. Einer der liebenswürdigsten Helden, dessen Schilderung vorzüglich im Heldengedichte Singal anzutreffen ist.

Wir können uns nicht enthalten eine Stelle aus dem IVten Buch dieses Gedichts nach der Uebersetzung des Herrn Denis anzuführen, aus welcher der edle Ehrgeiz und die sanften Gefühle der Liebe, welche diesen hoffnungsvollen Jüngling so schön schmückten, zugleich hervorleuchten.

Wir sehens und rüken
Gegen den Feind. Nun blikte Vergnügen aus
Oscars Gesichte.
Roth war die Wange, sein Auge zerfloß. Sein
Schwerdt in der Rechten
Schien mir ein Stral des Feuers. Er trat mit
heiterem Lächeln
Iho zu mir. So sprach er: O Lenker der Kämpfe
des Stahles!

Höre den Sohn! Entferne dich mit dem Gewaltigen Norvens,
 Vater! und laß mir heut Ossians Ehre! doch soll
 ich hier fallen,
 Ach des Busens von Schnee, der Tochter von
 Toscar mit weissen
 Händen vergiß mir nicht, Vater! des einsamen
 Sonnenstrales
 Meiner Liebe! Sie starret vom Felsen, hinüber-
 gebeuget
 Über den Strom, mit entzündeter Wange, die
 Brust mit gelinden
 Locken umflattert, herab. Ihr drängender Seuf-
 zer ist Oscar.
 Sag ihr: ich sei nun ein Lüftbewohner, leicht
 schwebend auf meines
 Vaterlands Hügeln, und sag ihr: ich würde der
 lieblichen Tochter
 Toscars auf Wolken begegnen — .

2) Cairbar. Nach den Gedichten Ossians,
 die Mac Pherson bekannt machte, war er der

Sohn Borbar-Duthuls, und Herrscher von Utha in der Provinz Connaught. Er stammte in gerader Abkunft von Lathon, dem Haupte der Firbolgs, die sich die ersten in Süd-Irland niederließen. Die Caëls besaßen den nördlichen Theil, und die ersten Könige waren aus ihrem Geschlechte. Daher entstanden die Uneinigkeiten der zwei Nationen, die da hinausliefen, daß Cormac ermordet wurde, und Cairbar das Reich an sich riß. Singal, der über die Caledonier, welche die westliche Küste Schottlands bewohnten, gebot, und mit Cormac anverwandt war, entrüstete sich über Cairbars Betragen, und gieng mit einer Armee nach Irland hinüber. Dieser Krieg ist der Stoff zu dem Heldengedicht Temora.

Der Charakter dieses Mannes, so weit Ossian Gelegenheit hatte ihn aufzusuchen, zeigt sich düster, grausam, meineidig, blutgierig. Ossian schildert ihn in einem schönen Gleichniß so:

Der

Der Regenwolke

Glich er. Auf Cromlach da steht sie, bis endlich
aus nächtlicher Hülle

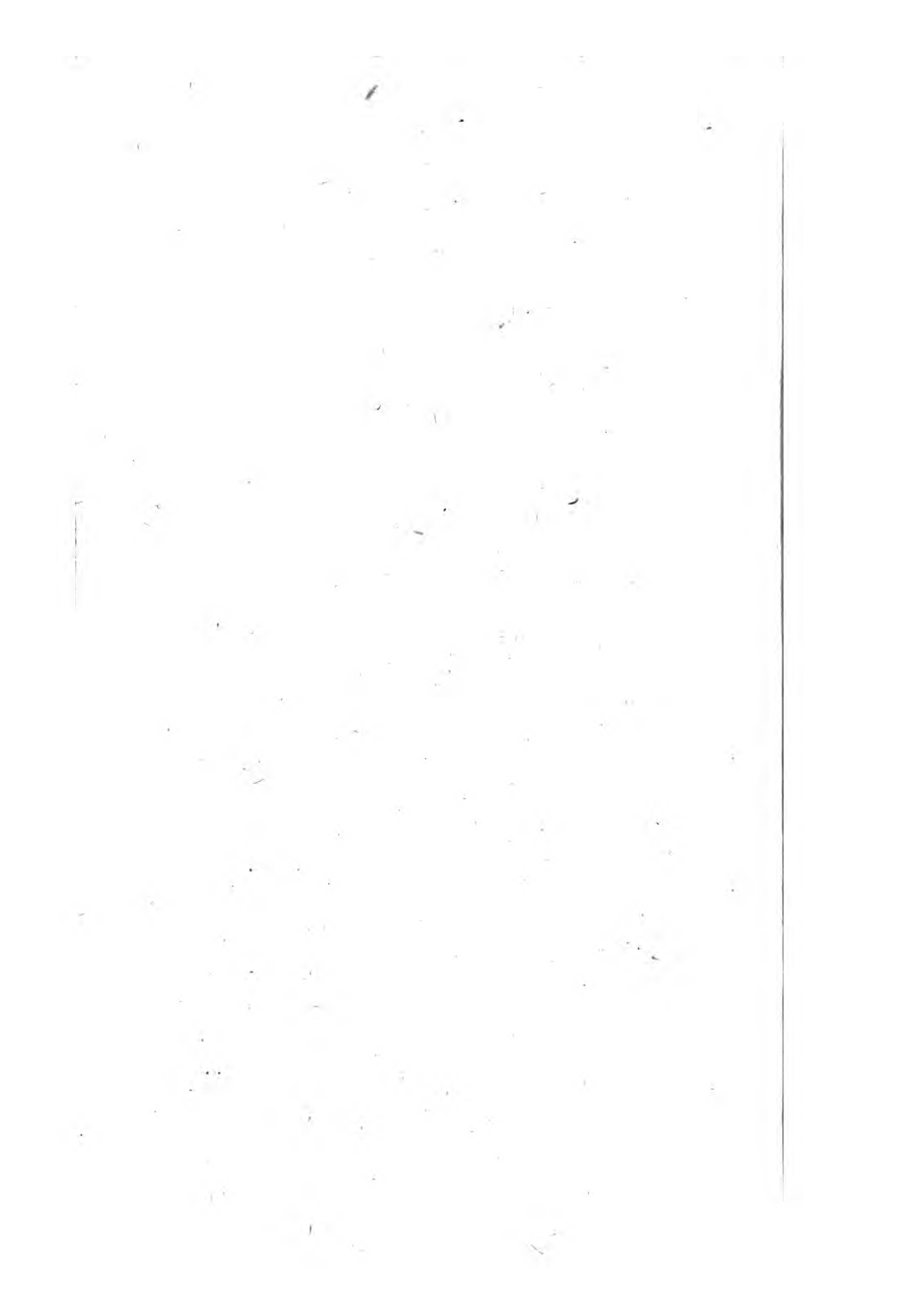
Blize sich reißen, das Thal vom Feuer des Him-
mels erglänzet,

Und die Gespenster der Stürme frohlocken.

3) Aus diesem Zuge erkennt man die Einfachheit der damaligen Zeiten. Etwas ähnliches treffen wir beim Homer an, wo die Helden zugleich Wundärzte waren. Freilich war diese Wundarzneikunst auch sehr einfach. Ein paar heilende Kräuter machten den ganzen Vorrath von Arzneimitteln aus. Durch wie viele Stufen mußte nicht die Menschheit wandeln, bis sie zu der gegenwärtigen Verfeinerung und Ausbildung kam, wo es nun beinahe für jede Krankheit eigene Aerzte giebt? Leider ein schlimmes Attribut dieser hohen Stufe von Ausbildung, bei dem man sich gerne auf jene niedrige Staffel zurücksehnt.

Das
Gebet
D s s i a n s.

Siebentes Gedicht.



Das
Gebet
Ossians. ^{a)}

1. Ossian.

Löse meine Zweifel, o Patrick! ich beschwöre
dich bei den heiligen Büchern, die du liesest, und

Q. 2

- a) Die Abschrift des Urnigh Ossian, welche in meine Hände fiel, ist von derjenigen, welche Herr Sill herausgegeben hat, in der Ordnung der Abschnitte verschieden, (wie ich durch die vorgesezte Zahlen angezeigt habe, welche die Ordnung in Herrn Sills Abschrift bezeichnen) so wie auch noch in einigen andern Umständen, worüber ich in den Anmerkungen gelegentlich meine Bemerkungen machen will. Eine sehr genaue Abschrift dieses Gedichts, ist in der Bibliothek der Universität zu Dublin aufbehalten, unter dem Titel: „Agallamh Oisín agus Phadruig, das heißt, das Gespräch Ossians und St. Patrick's.“

sage mir, ist der Himmel wirklich im Besitz der edlen Sians von Irland? b)

2. Patrick.

Ich versichere dich, o Ossian von großen Thaten, daß der Himmel weder im Besitz deines Vaters, noch Oscars, noch Gauls ist.

3. Ossian.

Diß ist eine traurige Nachricht, o Patrick, die du mir von meinen Vorfahren gibst; warum

b) Die Hochländer sind sehr geschäftig gewesen, dieses Gedicht zu verderben, eines Theils aus Nothwendigkeit, wegen Mangel einer geschriebenen Vorschrift. Daber sind also die Ordnung und Verbindung dieses Gedichts, sowohl in dieser als in Herrn Sills Abschrift sehr verdorben worden, wie man leicht sehen kann, wenn man das Erssische mit dem Irländischen vergleicht. Und dann aus einer eiteln Begierde, den Sin:ma: Cual und seine Helden Schottland zuzueignen, scheinen dieselbe es absichtlich an manchen Orten entstellt zu haben, wie man ersehen kann, wenn man die erffischen Abschriften mit jeder andern vergleicht. So ist in den gegenwärtigen Versen das Wort Irland in Herrn Sills Abschrift weggeblieben.

soll ich fromm seyn, wenn der Himmel nicht im Besitz der Sians von Irland c) ist?

8. Patrick.

O Ossian d)! ein tiefer Schlaf hat dich befallen, stehe auf um (*) Loblieder zu hören. Deine Stärke und deine Kraft sind dahin, du bist nicht länger mehr im Stande die Kriegeswuth am Tage der Schlacht zu bestehen.

9. Ossian.

Wenn meine Stärke und Kraft dahin, und keiner von Singals Helden mehr übrig ist, so will auch ich aller Achtung gegen dem Priesterthum entsagen, und wenig mich darum kümmern, deinem Gesänge zu lauschen.

10. Patrick.

Solche sanfte Gesänge als die meinige hörtest du niemals bis auf diese Nacht, seit dem Anfang

c) In diesem Vers ist wiederum das Wort Irland in Herrn Sills Abschrift weggelassen.

d) Hier ist die Ordnung und Verbindung gestört. Diß ist der erste Abschnitt in den irländischen Abschriften.

der Welt; o grauer thörichter Mann, der du oft auf dem Berge dein streitbares Heer in Schlachtordnung gestellt hast.

II. Ossian.

Oft hab ich mein streitbares Heer auf dem Berge in Schlachtordnung gestellt, o Patrick, ungerrecht ist es von dir, meine Gestalt zu tadeln, die doch einst nicht verachtet wurde.

15.

Sin hatte zwölf Hunde e), wir ließen sie los in den Thälern von Smail; und süßter war das Bellen derselben meinen Ohren, als der Schall deiner Glocken o Priester.

17. Patrick.

Eben darum, weil es dein höchstes Glück war, Hunden zu lauschen, und deine Truppen täglich in Ordnung zu stellen und anzuführen, und nicht der

e) Dieser Vers ist nur abgebrochen angeführt, und mit dem vorhergehenden Theil des Gedichts nicht verbunden. Wir müssen auf die irländische Abschriften sehen, um der Verwirrung abzuhelfen.

Gottheit mit Gebeten zu opfern, liegen Sin und seine Helden in Gefangenschaft und in Banden.

18. Ossian.

Es ist schwer deiner Erzählung zu glauben, o Priester mit dem weisen Buche, daß Sin, oder einer der Edlen bei Gott oder Menschen gefangen gehalten werde.

19. Patrick.

Er wird nun in der Hölle gefangen gehalten, er der Gold auszutheilen gewohnt war; weil er Gott nicht ehrte, so ist er im Kummer, im Wohnplatz der Qualen.

20. Ossian.

Wenn der Clan von Boisgnè noch lebte, wenn die Nachkommen Mornes, des Mannes tapferer Thaten noch lebten, so würden wir Sin aus der Hölle befreien, oder das Haus würde unser Eigenthum werden.

21. Patrick.

Wenn auch die fünf f) Provinzen in Irland,

f) Die Hochländer haben sich die Freiheit genommen diesen Abschnitt ganz umzulehren, und ihn

die du so hoch schätzeſt, dir beistünden, so würdest du doch nie Sin aus der Hölle befreien, und nie würde das Haus in deinen Besitz kommen.

22. Oſſian.

Was ist wohl die Hölle für ein Aufenthalt, weiser Patrick? Ist sie nicht so gut wie der Himmel, und werden wir dort keine Thiere, keine Hunde finden.

6. Patrick.

So klein auch eine sumfende g) Fliege, oder ein Sonnenstäubchen seyn mag, so kan es doch nicht unter die Bedekung seines Schildes kommen, ohne daß es der König der Herrlichkeit wüßte.

in einen andern zu verwandeln, der den Sinma-Cual zu ihrem eigenen Landmann machte. Siehe Herrn Hills Abschrift.

g) Diese Stelle scheint verdorben worden zu seyn. In den irländischen Abschriften sagt Oſſian, daß er sich den Weg in den Himmel erzwingen wolle; St. Patrick zeigt ihm in der Antwort seinen Irthum, indem das kleinste Atom nicht ohne der Gottheit Wissen und Erlaubnis dahin kommen könne.

7. Ossian.

So ist er dann nicht Sin = ma = Cual ähnlich,
dem König der Sians; dann jeder Erdenbewohner
darfte, ohne zuvor um Erlaubnis zu bitten, an
seinen Hof kommen.

30. Patrick.

Vergleiche nicht einen Menschen mit Gott, o
silberlockiger Greis, der du nicht weißt, wer er ist.
Vor langer Zeit begann seine Herrschaft, und sein
Recht wird ewig leben.

31. Ossian.

Ich würde Sin = ma = Cual mit Gott vergleichen.

.
.

33. Patrick.

Diß ist es, was zu deinem Sturz Gelegenheit
gab; weil du nicht an den Gott der Elemente
glaubtest. Deswegen blieb auch nicht einer deines
Geschlechts, ausser dir, edler Ossian, am Leben.

34. Ossian.

Nein, diß war nicht die Ursache unsers Unglücks,

sondern die zwei Reisen Sins nach Rom; wir wurden gezwungen, an der Schlacht von Gabhra Theil zu nehmen, und groß war die Niederlage der Sians.

23.

Eines Tags, als wir auf dem Gebirge Suad waren, da waren Caolt mit dem Schwerdte von Stahl, und Oscar, und der gastfreundliche Sin zugegen. Laut war das Bellen der Hunde auf der Ebene, und wüthend waren jene in den Thälern.

24.

Sin-ma-Cual, ein Mann von großer Stärke, war damals König über uns, und o Priester mit dem gekrümmten Staab, wir werden nicht dulden, daß Gott über uns herrsche.

4. Patrick.

h) Wie ruchlos ist diß nicht, o Ossian, daß du dir solche Lasterworte gegen Gott erlaubst! Gott ist ewig größer als alle Helden von Irland.

h) Der schottische Verfälscher hat in dieser Strophe Irland in Schottland verwandelt, seinen Verstümmelungen in andern Stellen gemäß. Siehe Herrn Sills Abdruck.

5. Ossian.

Eine große Schlacht durch Sin und seine Helden gefochten, würde ich immer dem Herrn, den du anbetest, und dir selbst, o Priester vorziehen.

35. Patrick.

Achte auf die Ermahnung des Demüthigen und wachte nach dem Himmel des Nachts; schon sinkst du unter der Bürde deiner Jahre darnieder; lege daher einmal deine Thorheit ab, alter silberlockiger Greis.

36. Ossian.

Ich bitte um den Schutz der 12 Aposteln für mich diese Nacht; und wenn ich schwere Sünden begangen habe, so begrabe man sie mit mir auf dem Hügel!

Erläuterungen.

Was dieses Gedicht anbelangt, schreibt Herr Young in einer seiner Anmerkungen, so rühmt sich Herr Mac Pherson, nachdem er den St. Patrick Mac Alpin, in Mac Alpin einen Culdeer sinnreich verwandelt hat, in seiner Abhandlung über Ossians Gedichte also: „Mit einem von den „Culcern, soll Ossian in seinem hohen Alter „über die Religion eine Unterredung gehabt haben. „Diese Unterredung ist noch vorhanden und nach „der Gewohnheit der damaligen Zeit in Versen verfaßt. Die außerordentliche Unwissenheit von „Seiten Ossians in den christlichen Lehren zeigt, „daß diese Religion erst kürzlich eingeführt worden „war, in dem es nicht leicht zu begreifen ist, wie „ein Mann vom ersten Rang so ganz unbekannt „mit einer Religion seyn konnte, die schon seit langer Zeit in dem Lande bekannt gewesen wäre.“ Herr Ewing Cameron bemerkt in seiner schönen Uebersetzung des Mac-Phersons, daß die alten Redensarten und die diesem Zeitalter eigenthümliche

Ausdrücke beweisen, daß dieses Gedicht keine Verfälschung sei. Ist dieses, so muß man wenigstens über einen beträchtlichen Theil von Mac-Pher-sons Ossian ein ungünstiges Urtheil fällen. Es läßt sich aber, gesetzt Ossian habe wirklich eine solche Unterredung mit einem christlichen Missionär gehabt, gar wohl denken, daß diese Unterredung in dem Munde der irländischen Barden (denn wohl zu bemerken, nur in den irländischen Abschriften stößt man auf die Worte St. Patrick, Irland u. s. w.) eine ihrem System und ihrem Nationalstolz günstige Verstümmelung erleiden konnte, ohne daß überhaupt das Gepräg des Alterthums, das diesem Gedicht aufgedrückt war, verwischt wurde. Wir sind also auch bei diesem Gedicht der nemlichen Meinung wie bei den bisherigen, und Ossian scheint nur mit einem der ersten christlichen Missionärs und erst in seinem hohen Alter bekannt worden zu seyn.

Ein großes Glück für ihn und kein geringer Vortheil für die Poesie würde es gewesen seyn, wenn die erkannte Heiligkeit der Culdeer seine Augen dem Lichte des Christenthums geöffnet hätte. Die Religion hat den größten Einfluß in die Dichtkunst, und die Untersuchung des Nutzens und Nachtheils, den diese Kunst aus der Verschiedenheit der

Religion zieht, würde wichtig und lehrreich seyn. Alle Sekten des Heidenthums sind gleich falsch; aber nicht alle gleich unziemlich und unvernünftig. Nach ihren verschiedenen Verhältnissen zur Gebübe und Vernunft mußte das Wunderbare der Poesie schicklicher oder ungereimter seyn, indem es sich auf den Einfluß der obern oder untergeordneten Gottheiten in die menschlichen Dinge gründet. Die abgeschmackte Religion der Griechen ergoß sich in Somers Gedichte. Ein vom Lucian billig durchgestriegelter Jupiter, ein toller Mars, eine jänische und starrkopfige Juno, eine nichts weniger als weise Pallas, und jener ganze himmlische Hof, der in Schwachheiten und Ausschweifungen eiferte, mußte nach seiner Natur handeln. Die Poesien der Aegyptier sind nicht auf uns gekommen; allein welche Figur mußten die Ochsen: die Krokodill: die Hunds: die Storchen: die Lauch: und Zwiebelgottheiten machen, welches Wunderbare mußten sie zeugen! Auch über den Charakter der Dichtershelden waltet die Religion. Sehen die Götter, wie sie wollen, sie müssen das Muster der Menschen seyn! Sind sie unvollkommen, wie werden die Menschen vollkommen seyn? Sie vollkommen bilden wäre die Gottheit entehren. Die Wahrheiten des Evangeliums würden Ossian zu den Quellen

des Erhabenen und Wunderbaren geleitet haben. In ihnen würde er das Urbild jener lauterer Stilenlehre erblicket haben, die er ohne ihren Urheber zu kennen, einzuflossen mußte. Wenigstens hat er seine Poesien mit den Ungereimtheiten anderer heidnischen Dichter nicht verunstaltet, da er ihnen jenes übernatürliche Erhabene nicht geben konnte. Er hat sie uns so rein und vollkommen geliefert, als es bei dem einzigen Lichte der Natur möglich war, und vielleicht ist dieses der höchste Schwung eines dichterischen Genies, sich mit solcher Stärke in so verschiedenen Werken ohne die gewöhnlichen Stützen der Epopö erhalten zu haben.

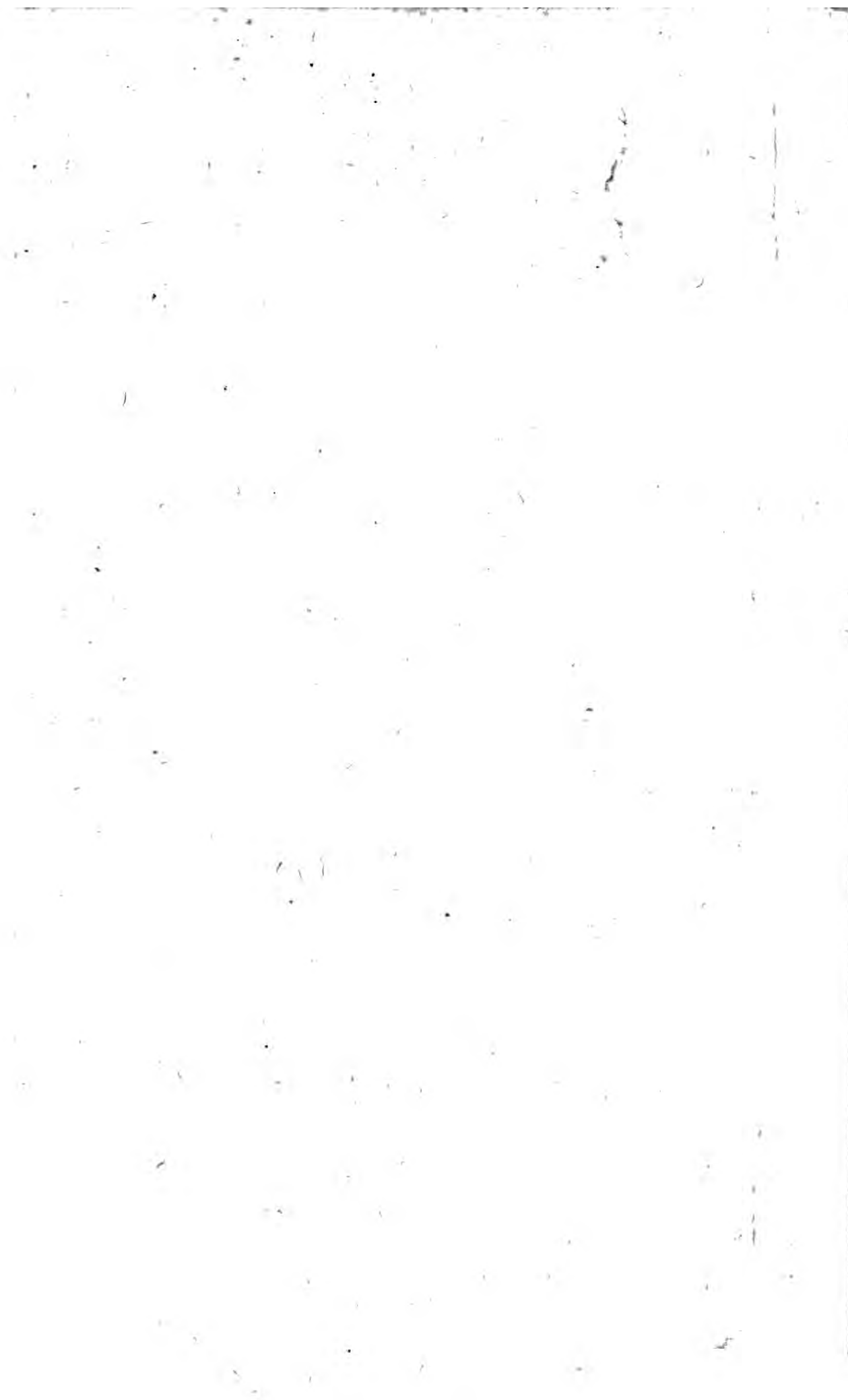
Daß übrigens an diesem Gedicht, das ohne allen Zusammenhang gleichsam nur hingeworfen zu seyn scheint, wenige Leser von Geschmack Vergnügen finden werden, glauben wir gern; jedoch da es einmal in der Sammlung steht, und für das Zeitalter Ossians, wofern wir diese Gedichte als ächte annehmen könnten, so entscheidend wäre, konnte es nicht weggelassen werden. —

(*) Psalmen, Loblieder, die Culdeer verfertigten sie und ihr Gegenstand war das Christenthum.

Drukverbesserungen.

Seite,	Zeile,	lese man,	für
22,	16.	den,	der.
26,	11.	welchen,	welcher.
32,	7.	Zeitalters,	Britalters.
36,	19.	fortwährenden,	fortwährenden.
41,	9.	Unzugangbarkeit,	Unzugängbarkeit.
41,	15.	Familie,	Famlie.
49,	3.	im Dichterreiche,	in Dichterreihen.
51,	15.	neben,	von.
52,	3.	sie,	die.
54,	5.	unbezähmte,	unbejährt.
55,	4.	wenn,	wie.
56,	15.	läge,	liege.
57,	1.	jenen,	seinen.
59,	2.	nur,	nur nach.
59,	6.	eingeführt,	gesetzt.
59,	19.	erhebt,	erhell.
61,	13.	Rittergeist,	Ritterzwist.
64,	7.	Fingal,	Fingals.
68,	4.	Neigung,	Weisung.
146,	vorlezte.	schönere,	schönerere.
149,	6.	fesseln,	fassen.

Die übrige etwa noch vorkommende Fehler, besonders einige Unrichtigkeiten in der Rechtschreibung, verbessere der geneigte Leser.



S,

/I

530321

alt gub: 40. N. 23.



